

UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

AUFGEZOGEN	AUFGENOMMEN	AUFGEBAUT	AUFGEWÄRMT	RUBRIKEN
Gemeinsam mit der Stiftung Geld und Währung hat die Universität Frankfurt eine neue Forschungseinrichtung gegründet: Das Institut für Währungs- und Finanzstabilität (IMFS) wurde im November feierlich eröffnet.	Karin Giersch hat sich maßgeblich für die internationale Profilierung der Universität Frankfurt eingesetzt. Zum Dank dafür wurde sie nun als dritte Frau in Folge in den Kreis der Ehrensatorinnen und Ehrensatoren aufgenommen.	Die neue Uni wächst: Auf dem Campus Westend wurde das Dreifach-Richtfest für die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, das Hörsaalgebäude und den Casino-Anbau gefeiert. Und die Science City Frankfurt-Riedberg wurde ein Jahr alt.	Noch wird es im deutschen Winter so kalt, dass man auf Heizungen ungenutzte verzichten möchte. Passend zur Jahreszeit erkundet die UniReportage die Heizkraftwerke der Universität und zeichnet ein Profil der technischen Abteilung.	Wahl Spezial 14 Förderung 16 Freunde / Alumni 17 Menschen 18 Termine 20
3	5	7	10/11	

Gemeinsam zurück in die Zukunft

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
 liebe Studierende,
 liebe Freunde der Universität Frankfurt,



Foto: Dettmar

eines der ereignisreichsten Jahre der Frankfurter Universitätsgeschichte liegt hinter uns. Unsere Campi im Westend, auf dem Riedberg und in Niederrad haben sich rasant weiterentwickelt – Spatenstiche, Grundsteinlegungen und Richtfeste gehörten im vergangenen Jahr zur Tagesordnung unseres Universitätslebens. Ebenso zahlreiche Beratungen – im Präsidium, mit den Gremien der Universität und den Organen der hessischen Landesregierung –, alle mit dem Ziel, die größte organisatorische Veränderung vorzubereiten, welche die Universität seit ihrer Gründung erlebt hat: die Rückkehr zur Stiftungsuniversität, als die sie im Jahr 1914 von Bürgern für Bürger ins Leben gerufen wurde.

Die Bemühungen haben sich gelohnt: Nachdem zunächst der Senat – nahezu einmütig – seine Zustimmung gegeben und der Hessische Landtag die entsprechende Gesetzesänderung verabschiedet hat, ist nun der Weg frei. Am 1. Januar wird sich die Universität Frankfurt in eine Stiftung öffentlichen Rechts wandeln. Der neuen alten Stiftungsuniversität eröffnen sich dadurch neue Entscheidungs- und Gestaltungsmöglichkeiten: sei es in der Berufung von Professorinnen und Professoren, sei es in der Mittelverwendung, im Dienst- und Tarifrecht oder in der Auswahl der Studierenden. Zugleich wird die Universität in die Lage versetzt, sich noch weiter privaten Mäzenen und Stiftungen zu öffnen und gemeinsam mit diesen den Geist der Frankfurter Bürgeruniversität wiederzubeleben – bei gleichzeitiger Wahrung der Freiheit von Forschung und Lehre.

Die Universität Frankfurt wird ihren Weg »zurück in die Zukunft« als Volluniversität mit breitem Fächerspektrum beschreiten. Hierfür haben wir ebenso Sorge getragen wie dafür, dass der Wandel zum 1. Januar keinem Universitätsmitglied zum Nachteil gereichen wird. Die Stiftungsuniversität mit ihrem – wie ich zuversichtlich erwarte – ständig wachsenden Vermögen wird uns vielmehr neue Spielräume schaffen, die uns helfen, die Arbeits-, aber auch die Studien- und Forschungsbedingungen zu verbessern. Was dabei entscheidend ist: Die Grundfinanzierung der Universität sowie eine angemessene Ausstattung der Stiftung aus den zu erwartenden Erlösen der Bockenheimer Liegenschaften ist von Seiten des Landes auch in Zukunft gesichert, wofür der Landesregierung unser aufrichtiger Dank gilt.

Dass wir in so kurzer Zeit so weit gekommen sind, liegt nicht zuletzt daran, dass sich zahlreiche Mitglieder der Universität persönlich in den Reformprozess eingebracht haben: sei es im Senat, sei es bei Dienstbesprechungen oder sei es als Vertreter des Personalrats.

Hierfür möchte ich Ihnen allen ebenso danken wie für Ihren täglichen Beitrag zum Wohle und Ansehen unserer Hochschule. Mein Dank gilt ebenso all den Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Frankfurt am Main und ihres Umlandes, all denen, die uns im Jahr 2007 in zum Teil selbstloser Weise bewiesen haben, dass die Universität Frankfurt »ihre Goethe-Universität« ist.

Ich bin überzeugt, dass wir nun eine große Chance haben, die Universität im Inneren zu verbessern und nach außen noch mehr strahlen zu lassen. Lassen wir gemeinsam Wandel Wirklichkeit werden, ich wünsche uns allen dabei eine glückliche Hand.

Mit den besten Wünschen für geruhsame Feiertage und einen guten Rutsch in ein erfolgreiches Jahr 2008

R. Steinberg

Ihr Prof. Rudolf Steinberg
Präsident der Universität Frankfurt

Foto: Fölisch

Winterliche Stimmung auf dem Campus Westend: Die 1929 entstandene Bronzeskulptur »Am Wasser« des Frankfurter Künstlers Fritz Klimsch schmückt in diesem Jahr die Weihnachtskarte der Universität

Emmi und der Loewe

Helmholtz-Allianz zur Erforschung kosmischer Materie im Labor bewilligt / alle Frankfurter LOEWE-Anträge erfolgreich

Die Forschungsexzellenz der Universität Frankfurt ist abermals bestätigt worden: Wissenschaftler vom Main waren sowohl im Wettbewerb um die Helmholtz-Allianzen (der »Exzellenzinitiative« der Helmholtz Gemeinschaft) als auch in der Vorrunde des LOEWE-Programms (der »Exzellenzinitiative« des Landes Hessen) überaus erfolgreich.

So hat der Senat der Helmholtz Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren den Vorschlag zur Helmholtz Allianz »Extremes of Density and Temperature: Cosmic Matter in the Laboratory« positiv bewilligt. Er stellt hierfür 18,75 Millionen Euro für die nächsten fünf Jahre zur Verfügung. Hinzu kommen weitere 54 Millionen Euro aus den Reihen der Projektpartner.

Zentraler Punkt der Allianz, an der unter anderem die Universität Frankfurt, das Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) und die Darmstädter Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) beteiligt sind, ist die Errichtung des »Extreme Matter Institute« (EMMI) auf dem Gelände der GSI. Mit diesem Institut wird eine in Europa einmalige Struktur zur interdisziplinären Erforschung von Materie un-

ter äußersten Bedingungen (von extrem heißer Urknallmaterie bis zu ultrakalten Quantengasen) geschaffen. Sie soll zudem als Physik-Denkfabrik der internationalen FAIR Facility dienen. Hinter der Abkürzung FAIR verbirgt sich eine der weltgrößten Beschleunigeranlagen für die Forschung mit Ionen- und Antiprotonenstrahlen. Ihre Einrichtung war am 7. November in Gegenwart von Bundesforschungsministerin Annette Schavan und Hessens Ministerpräsident Roland Koch (beide CDU) in Darmstadt besiegelt worden. Zu den maßgeblichen Initiatoren von FAIR und Helmholtz-Allianz gehört der Frankfurter Universitätsvizepräsident und GSI-Geschäftsführer Prof. Horst Stöcker. In einer ersten Reaktion bezeichnete er die Entscheidung der Helmholtz Gemeinschaft als den Gewinn eines vierten Exzellenzclusters für die Universität Frankfurt.

In der Allianz beteiligen sich neben der GSI, der Universität Frankfurt und dem FIAS fünf weitere nationale Partner (Technische Universität Darmstadt, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Max Planck Institut für Kernphysik Heidelberg, Forschungszentrum Jülich). Als interna-

tionale Partner kommen hinzu die Université Paris-Sorbonne (Paris VI; Frankreich), die University of Tokyo (RIKEN; Jaan), das Lawrence Berkeley National Laboratory und das Joint Institute for Nuclear Astrophysics (USA). Als assoziierte Partner wurden weltweit führende Wissenschaftler gewonnen, darunter die Nobelpreisträger Frank Wilczek und Wolfgang Ketterle. Mit der Allianz werden die Universität Frankfurt, die GSI und alle weiteren Partner gemeinsam die Forschung an »Extremem Materie« vorantreiben. Sprecher sind die Darmstädter GSI-Wissenschaftler Prof. Peter Braun-Munzinger und Prof. Karlheinz Langanke, der Start der Forschungsallianz ist für den 1. April 2008 vorgesehen.

Fortsetzung auf Seite 2

JOHANN WOLFGANG GOETHE
 UNIVERSITÄT
 FRANKFURT AM MAIN
www.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität · Postfach 11 19 32
 60054 Frankfurt am Main · Pressesendung · D30699D
 Deutsche Post AG · Entgelt bezahlt



Friedensnobelpreis für Klimaforscher

Leitautorin des aktuellen IPCC-Sachstandsberichts, Prof. Petra Döll, forscht und lehrt an der Universität Frankfurt

Der diesjährige Friedensnobelpreis geht an den früheren US-Vizepräsidenten Al Gore und den UN-Klimarat (Intergovernmental Panel on Climate Change IPCC). Dies wurde am 12. Oktober in Oslo bekannt gegeben. Die mit 1,1 Millionen Euro dotierte Auszeichnung belohnt den Einsatz zur weltweiten Mobilisierung gegen den Klimawandel.

Das IPCC ist eine internationale Sachverständigengruppe, in der hunderte internationale WissenschaftlerInnen zusammen mit Vertretern von über 100 Staaten den Klimawandel und seine Auswirkungen analysieren und Gegenmaßnahmen vorschlagen.

Auch Professorin Petra Döll aus dem Fachbereich Geowissenschaften/Geographie war am aktuellen IPCC-Bericht »Climate Change 2007« beteiligt. Der bislang vierte IPCC-Bericht wurde von drei Arbeitsgruppen erstellt. Der Bericht der ersten Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit den wissenschaftlichen Grundlagen des Klimawandels, insbesondere mit den beobachteten und vorhergesagten Klimaänderungen. Die zweite Arbeitsgruppe hat den aktuellen Kenntnisstand über die Auswirkungen des Klimawandels auf den Menschen und die Erde zusammengefasst, während im Bericht der dritten Gruppe die Möglichkeiten erörtert werden, welche den Menschen zur Verfügung stehen, um den Klimawandel mindestens zu bremsen. Döll, Leiterin der AG Hydrologie am Institut für Physische Geographie, ist eine der LeitautorInnen der zweiten Arbeits-



Prof. Petra Döll: Die Hydrologin gehört zu den AutorInnen der ausgezeichneten IPCC-Studie

gruppe »Impacts, Adaptation and Vulnerability« und maßgeblich für das Kapitel über Süßwasserressourcen und deren Management (»Freshwater resources and their management«) verantwortlich.

Bislang wurden in der Öffentlichkeit die Folgen des Klimawandels in Zusammenhang mit der Wasserversorgung kaum thematisiert. Dabei wird erwartet, dass die anthropogenen Klimaveränderungen gravierende Auswirkungen auf die globalen Wasserressourcen haben.

Die WissenschaftlerInnen des IPCC schätzen, dass es in vielen bereits heute trockenen Regionen der Erde, wie Süd-Afrika, dem Mittelmeerraum, Teilbereichen Australiens oder dem Westen der USA aufgrund geringerer Niederschläge und höherer Tempera-

turen zu einer Verschärfung der Wasserkrise kommen wird (obwohl im globalen Mittel mehr Regen zu prognostizieren ist). Durch den Anstieg der Temperatur, die Grundwasserver-salzung und die verlängerten Trockenperioden kommt es zu einer verringerten Niederschlags-speicherung in Form von Schnee und Eis, wodurch in den trockenen Sommern noch weniger Wasser zur Verfügung steht. Dies betrifft alle, die in Gletscher- oder schneegepeisten Einzugsgebieten leben – insgesamt ein Sechstel der gesamten Menschheit! Durch den Anstieg des Meeresspiegels versalzen die küstennahen Grundwässer. Außerdem ist durch den zu erwartenden Anstieg der Klimavariabilität mit vermehrten Dürren und mehr Starkregenereignissen zu rechnen. Letztere führen zu Hochwässern und einem verstärkten Transport von Krankheits-erregern.

Die Auswirkungen des Klimawandels auf die Wasserressourcen sind schon länger Forschungsthema, auch in früheren IPCC-Berichten wurde die Wasserknappheit schon beschrieben, doch so dringlich hat sich die globale Situation bisher noch nie dargestellt. Auch deshalb arbeitet Döll bereits an einem »IPCC Technical Paper on Climate Change and Water«, das ebenso wie die Sachstandsberichte einer umfangreichen Begutachtung von externen Experten und den Regierungen der am IPCC beteiligten Länder unterzogen wird und Maßnahmen, mit denen dem drohenden Verlust der Wasserressourcen begegnet werden kann, vorschlägt. Judith Jördens

Steinberg dankt Schavan für BAföG-Erhöhung

»Anpassung verbessert soziale Situation von Studierenden aus einkommensschwachen Schichten«

Am Rande einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion mit dem Titel »Bildung als Voraussetzung verantwortlichen Entscheidens in der globalisierten Welt« hat Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg der Bundesbildungsministerin für die Erhöhung des BAföGs gedankt.



Hörte sie auf den Rat Rudolf Steinbergs? Ministerin Annette Schavan

Das Präsidium der Universität Frankfurt begrüßt die Erhöhung der BAföG-Beiträge als wichtigen Schritt zur Verbesserung der sozialen Situation von Studierenden. Wir freuen uns, dass damit eine zentrale Forderung des Präsidiums der Universität Frankfurt erfüllt wurde«, sagte Steinberg. Bei der Veranstaltung, die am 14. November auf dem Universitäts-campus im Frankfurter Westend stattfand, war Schavan ebenfalls als Rednerin und Diskutant anwesend.

Im Februar dieses Jahres hatte sich das Universitätspräsidium in einem offenen Brief an die Ministerin für eine Erhöhung des BAföGs eingesetzt: »Wir appellieren [...] dringend an Sie, das BAföG noch einmal zu überdenken und entsprechend zu revidieren. Niemand darf aus finanziellen Gründen von einem Studium ausgeschlossen werden. Wir bitten Sie, zu Ihren eigenen Worten zu stehen, damit alle jungen Menschen in Deutschland ungeachtet ihrer finanziellen Möglichkeiten, entsprechend ihrer Neigung und ihren Voraussetzungen das für sie geeignete Bildungsangebot wahrnehmen können. Dies entspricht nicht nur dem Gedanken von Chancengleichheit und sozialer Gerechtigkeit, sondern auch dem dringenden Interesse unserer Gesellschaft, dass kein Talent unter den jungen Menschen verloren geht.« In ei-

nem Telefongespräch mit der Ministerin hatte Steinberg daraufhin die Bitte der Universität Frankfurt noch einmal unterstrichen. Bei dem Gespräch hatte die Ministerin Sympathie für den Vorschlag des Präsidiums signalisiert.

Präsident Steinberg: »Die nun von der Großen Koalition beschlossenen Erhöhungen machen ein Studium besonders für Kinder aus einkommensschwachen Schichten wieder attraktiver – gerade in Zeiten der Einführung von Studienbeiträgen. Ich bin froh, dass der Appell der Universität Frankfurt in Berlin angekommen ist.« Schavan verwies in ihrem Einführungsreferat darauf hin, dass Kinder aus einkommensschwachen Schichten auch durch eine verbesserte frühkindliche Bildung für einen akademischen Werdegang vorbereitet werden sollten.

An der Podiumsdiskussion zum Thema »Bildung als Voraussetzung verantwortlichen Entscheidens in der globa-

lisierten Welt« nahmen neben Schavan und Steinberg auch die Frankfurter ProfessorInnen Hille Haker (Katholische Theologie) und Axel Honneth (Philosophie und Geschichtswissenschaften) teil. Als Vertreter der Wirtschaft komplettierten Dr. Burkhard Schwenker, Vorsitzender der Geschäftsführung des Mitveranstalters Roland Berger Strategy Consult, und Dr. Dieter Zetsche (Vorstandsvorsitzender Daimler) das Podium. Die Moderation oblag Uwe Jean Heuser (Die Zeit).

Zu den Hauptforderungen der Industrievertreter gehörte, dass moderne Universitäten nicht nur in die Fachausbildung, sondern auch in das Allgemeinwissen und die Persönlichkeitswerte ihrer AbsolventInnen investieren müssten. Steinberg gab zu bedenken, dass sich diese Anforderungen allein schon vor der aktuellen wirtschaftlichen Lage der Hochschulen nur schwer realisieren ließen. Möglicherweise läge dies in den kulturellen Eigenarten Deutschlands begründet, wo der Bildungsunterstützung im Gegensatz etwa zu den USA nur 0,1 Prozent (statt 1,8 Prozent) des Brutto-sozialproduktes zu Gute kämen. ok/hii

Hintergrund

Am 6. November hatte sich die Große Koalition nach langwierigen Beratungen auf eine Erhöhung der BAföG-Sätze um zehn Prozent zum 1. Oktober 2008 verständigt. Die Sätze waren seit 2002 nicht mehr erhöht worden. Bundesbildungsministerin Schavan hatte laut Spiegel-online zu Beginn ihrer Amtszeit noch über eine Abschaffung des BAföGs nachgedacht.

Stabiles Geld, solide Finanzen

Eröffnung des Instituts für Währungs- und Finanzstabilität

Mit einem Festakt im Casino auf dem Campus Westend ist am 2. November das neue Institut für Währungs- und Finanzstabilität (Institute for Monetary and Financial Stability, IMFS) der Universität Frankfurt eröffnet worden. Das Institut ist von der Universität zur Durchführung des Projekts »Währungs- und Finanzstabilität« gegründet worden, das maßgebend von der Stiftung Geld und Währung finanziert wird.

Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg bezeichnete das neue Institut als wichtigen Baustein für die wichtigste finanzwirtschaftliche Forschungsuniversität Deutschlands und dankte insbesondere dem ehemaligen Bundesbankpräsidenten Ernst Welteke als maßgeblichem Impulsgeber für die Einrichtung des IMFS. Hauptaufgabe des Instituts ist es, interdisziplinäre Forschung auf allen Gebieten des Geld-, Währungs- und Finanzwesens durchzuführen. Mit ihm wird die Kompetenz der Universität Frank-

furt maßgebend gestärkt, die Voraussetzungen für »stabiles Geld und stabile Finanzsysteme« zu erforschen. Zugleich soll es den Wissenstransfer in die Welt der Kreditinstitute und der Zentralbanken sowie in den politischen Raum intensivieren. Besonderes Anliegen der Institutsarbeit ist die Förderung hochrangigen Nachwuchses aus Wissenschaft und Praxis. Nicht zuletzt, so Stiftungsrat-Vorsitzender Prof. Hermann Remsperger, soll das Wirken des Instituts die Bedeutung stabilen Geldes und solider Finanzen in der Öffentlichkeit sichtbar machen. Dabei besteht

das Institut in seinem Kern aus drei Stiftungsprofessuren. Ihre Inhaber sind Prof. Stefan Gerlach (monetäre Ökonomie), Prof. Roman Inderst (Finanzen und Ökonomie) und Prof. Helmut Siekmann (Geld-, Währungs- und Notenbankrecht). Klaus-Peter Müller, Vorstandssprecher der Commerzbank, äußerte in seiner Festansprache »Gegensätze, Nahtstellen, Schnittmengen: Zum Verhältnis von Finanzmarktforschung, Lehre und Bankpraxis« die Hoffnung, dass die AbsolventInnen des neuen Institutes ein langfristig anwendbares Orientierungswissen ebenso vermittelt bekämen wie lösungs- und teamorientierte Arbeitsweisen und die Fähigkeit zur allgemeinverständlichen Wissensvermittlung. Für die Professuren wünschte er sich ein »output-orientierteres« und bürokratie-ärmeres Arbeitsumfeld und die dadurch erwachsende Möglichkeit, mehr Energien für Veröffentlichungen und »den tieferen Blick in die Wissenschaft« aufbringen zu können. Bundesbankpräsident Prof. Axel A. Weber betonte dabei die wichtige Rolle der In-



Feiern das IMFS: die Professoren Stefan Gerlach, Hermann Remsperger (Stiftung Geld und Währung), Helmut Siekmann, Roman Inderst und Rudolf Steinberg

terdisziplinarität, vor allem angesichts der stetig wachsenden Komplexität des Finanzplatzes Deutschland. Die Stiftung Geld und Währung wurde Anfang 2002 auf Initiative der Bundesbank und des Bundesministeriums der Finanzen durch Bundesgesetz gegründet, um das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Bedeutung stabilen Geldes zu erhalten und zu fördern. Zu diesem Zweck unterstützt sie die wirtschafts- und rechtswissenschaftliche Forschung, insbesondere auf dem Gebiet des Geld- und Währungswesens. hii

Informationen: www.imfs-frankfurt.de

Fortsetzung von Seite 1 · Emmi und der Loewe

Gut gebrüllt, LOEWE

Einen großen Erfolg konnte die Universität Frankfurt ebenfalls in der Vorrunde des hessischen Exzellenzprogramms für die Wissenschaftsförderung, LOEWE, für sich verbuchen: Als einzige hessische Hochschule erhielt sie den Zuschlag, Vollerträge für alle sechs eingereichten Antragsskizzen zu stellen. »Die Goethe-Universität ist damit Herbstmeister«, freut sich Präsident Prof. Rudolf Steinberg. »Nun haben wir die Chance, bis zum 15. Februar unsere Visionen mit unseren Forschungspartnern der Region auszufordern, und hoffen auf großzügige Förderung.«

Zu den »Visionen« gehören in der ersten Förderlinie (»Zentren«) drei Zentrums-skizzen. Sie werden nun auf Basis der positiven Gutachtertenden weiter ausgearbeitet. Unter anderem will die Universität zusammen mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) ein Zentrum zur Empirischen Bildungsforschung einrichten. Schwerpunkt ist die Erforschung adaptiver Lehr-Lern-Umgebungen im Elementar- und Primarbereich. Als zweites Zentrum ist das bereits erwähnte »Extreme Matter Institute« (EMMI) vorgeschlagen, das in Kooperation mit der GSI die Experimente des im Bau befindlichen GSI-Beschleunigers FAIR entwerfen und auswerten

soll. Schließlich will das Naturmuseum und Forschungsinstitut Senckenberg gemeinsam mit der Universität ein Forschungszentrum einrichten, das den Zusammenhang von Klimawandel und Biodiversitätsentwicklung erforscht.

Eine ebenfalls positive Bewertung fanden die drei Anträge der Universität Frankfurt in der zweiten Förderlinie (»Schwerpunkte«). So soll die strukturelle Expertise der Hochschule für den Aufbau eines neuen Sonderforschungsbereichs genutzt werden, der die Rolle der Mitochondrien für die Energieversorgung in Zellen untersuchen wird. Unter Federführung Frankfurter Pharmakologen soll fernerhin ein interdisziplinäres Lipid Signaling Forschungszentrum errichtet werden, das ebenfalls einen Sonderforschungsbereich und ein Graduiertenkolleg einwerben möchte (unter »lipid signaling« werden alle biologischen Signalgebungsprozesse verstanden, in die Lipide, also Fette, involviert sind). Die sozialwissenschaftliche Schwerpunktbildung zum Thema »Leitbilder globaler Entwicklungen« soll schließlich in Kooperation mit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) verfolgt werden.

Über die im Februar einzureichenden Vollerträge wird im Mai 2008 entschieden. hii



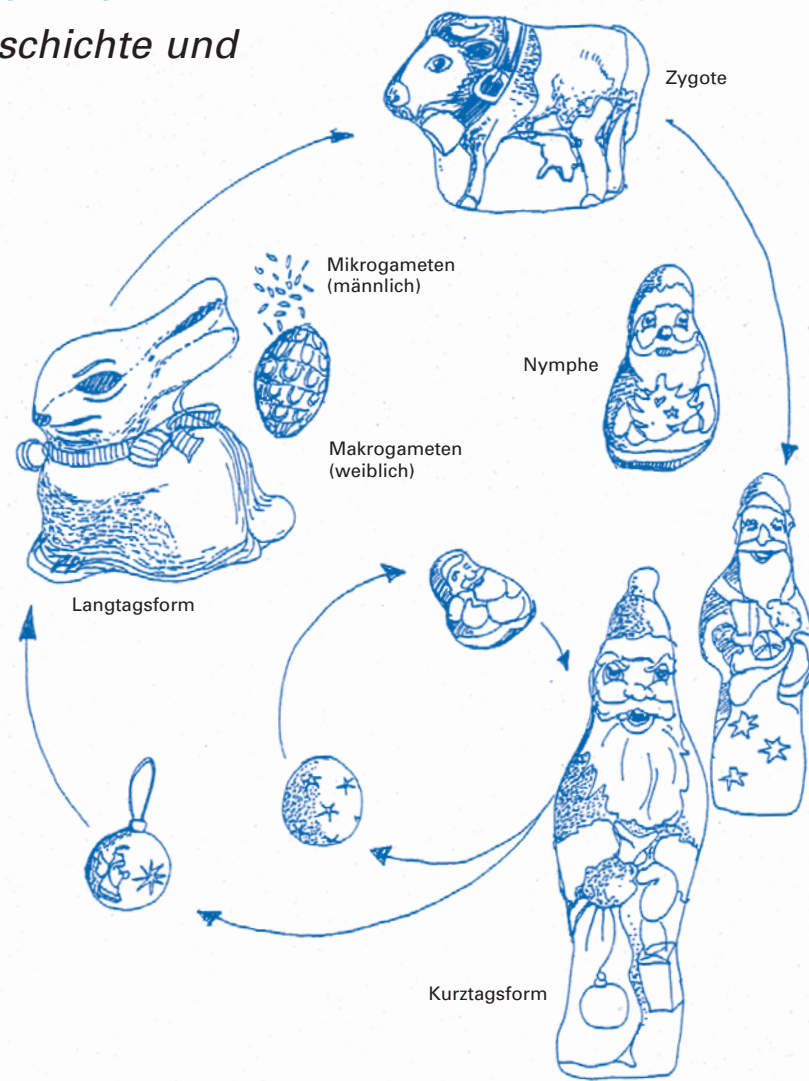
Hase sein gehört dazu

Frankfurter Forscher ergründen Stammesgeschichte und Fortpflanzung der Chocoladita

Ursprünglich in den Tropen beheimatet und in gegenseitiger, symbiontischer Wechselbeziehung mit Bäumen der Gattung *Theobroma*, speziell dem Kakao-Baum *Theobroma cacao* lebend, haben sich die Chocoladiten zu ernstzunehmenden Schädlingen des Menschen, vor allem in den Industrienationen entwickelt. Um dem Chocoladiten-Problem besser Herr werden zu können, haben Wissenschaftler der Universität Frankfurt eine umfassende Studie zum Körperbau, zur Fortpflanzungsbiologie und zur Vielfalt dieser allgegenwärtigen, aber trotzdem kaum bekannten Organismengruppe angestellt.

Von Chocoladiten befallen werden Menschen jeden Alters. Die Infektion erfolgt ausnahmslos über die Nahrung, wobei der Wirt in den meisten Fällen über bislang unbekannte Duftstoffe, so genannte Kairomone, sowie durch optische Auslöser zur Aufnahme der pathogenen Adulttiere (teils auch Larven-, beziehungsweise Nymphenstadien) gebracht wird. Die erwähnten Kairomone gehören zur Gruppe der »Infochemikalien« und nützen nur dem aufnehmenden Organismus. Zu ihnen gehören beispielsweise jene Pflanzenduftstoffe, die einem Insekt den Weg zu seiner Wirtspflanze zeigen, aber auch solche per Geruch wahrnehmbaren Chemikalien, die einem Organismus die Anwesenheit von Feinden anzeigen. Überaus bemerkenswert ist, dass der Wirt selbst bei der letzten Larvenhäutung des Chocoladiten, hin zum erwachsenen Exemplar, mithilft. Auf diese Weise kann ein Befall unmittelbar anhand des zurückbleibenden Häutungshemds, der Exuvie, nachgewiesen werden. Exuvienbildung ist außer von Chocoladiten auch von Krebsen, Spinnen oder Insekten bekannt, der Beweis für eine nähere Verwandtschaft zwischen diesen und den Chocoladiten steht jedoch noch aus. Die teils als Alucuticula, teils auch als Plastopaccula oder durch Cellulose versteifte Pappopaccula ausgebildete Außenhaut, das Integument der Chocoladiten, kann anhand charakteristischer Musterbildungen zur genauen Bestimmung und zur Systematik herangezogen werden. Bei den Wirten der Chocoladiten handelt es sich vor allem um Menschen, nur sekundär um Hunde (insbesondere Yorkshire-Terrier) und Katzen (hier vor allem Perserkatzen) als sogenannte Fehlwirte. Letztere nehmen die

Chocoladiten entweder beim Umherstreuen im häuslichen Umfeld oder infolge vorsätzlicher Eingabe durch Schutzbefohlene auf. Als Anzeichen des Befalls treten zunächst Völlegefühl und Appetitlosigkeit auf, oft sind als »Phaeoplaquen« bezeichnete, schokoladenbraune Flecken an Händen und Gesicht zu finden. Als Folge von Massenbefall kommt es häufig zu Unterleibsanschwellungen, Bulimie und Nestlé'schem Diabetes. Die Abstammung der Chocoladita wird momentan noch heftig diskutiert. Nach der Archaeocholaten-Hypothese von Ritter und Dickmann (1954) gelten die Milchlöhentiere (Lactocoelia) als Stammform der beiden anderen Klassen (siehe nebenstehender Entwurf einer ersten Ordnung der Chocoladiten). Sie begründen ihre Hypothese mit der Überführbarkeit des Hohlkörpertypus sowohl in den so genannten Saccophoren mittels Umdifferenzierung des inneren Körperbaus und Neubildung des optischen Fangsackes als auch in den so genannten Solida-Typ durch Rückbildung der Körperhöhle. Das Lactocoel wird von Ritter und Dickmann als gemeinsames, vom Urzustand abgeleitetes Merkmal der Klasse angesehen, und das Auftreten von Innenmilchschichten (Lactothelen) bei den Kinderschokoladenartigen wird als lediglich analoge Entwicklung der Christhasida, da in der Individualentwicklung der Sackpuschler mehrfach eiförmige Stadien auftreten, die frühen Lactocoeliern gleichen. Im Gegensatz zu dieser stammesgeschichtlichen Sicht, die sich auch noch in der aktuellen Systematik von Seidel und Salzner (1994) niederschlägt, steht der Ansatz der so genannten Italienischen Schule um Sarotti und Ferrero. Diese beiden Autoren legten 1975 am Hengstenbergischen Institut in Pralina eine Ableitung der coelenteroiden Mundlosen aus dem Blockschokoladentypus vor, proklamierten also den mehrdimensional segmentierten Körper als Ausgangsform für die Baupläne aller gegenwärtig existierenden Chocoladiten. Ihres Erachtens erfolgt die Hohlraumbildung sekundär durch Ausschmelzen aus dem so genannten Tobleroid, was letztlich die körperbauliche Voraussetzung zum Kullern und Rumkugeln ist und dem Körper größtmögliche Stabilität gibt.



Generationswechsel der Saccophora, dargestellt am Beispiel von *Lindta conversa*. Makro- und Mikrogameten sind weibliche und männliche Fortpflanzungszellen; sie verschmelzen zur Zygote

Die tafelförmige Form wird daher überwiegend im Zusammenspiel mit steifigen Packungen oder beim Vordringen in den Zwischenbröckchenraum wie bei Eszetta beibehalten. Die Tobleroid-Hypothese bestärkt systematische Zuordnungen in Richtung der Warmbader oder Feuerleichen aus dem Stamm

der Pyrobacteria, in deren Fall ebenso thermische Prozesse zur Formbildung benutzt werden. Letztlich ist der Habitus aller Chocoladiten aber durch den obligaten Parasitismus geprägt, welselbiger der Tiergruppe in der Vergangenheit auch zu der Bezeichnung »Plagiozoa« (Nachahmtiere) verholfen hat.

Bis auf die Klasse der Hohlraumlosen ahmen schließlich alle Schweiger in ihrer Körperform entweder Eier, Hasen oder Weihnachtsmänner nach, während die Solida ausschließlich vielfältige Musterbildungen der Außenhaut zeigen. Welche Komplexität die Christhasida speziell annehmen können, soll hier kurz exemplarisch anhand des Vermehrungszyklus von *Lindta conversa* dargestellt werden: Erste Untersuchungen von Gries et al. in den späten achtziger Jahren zeigten bereits, dass ähnlich wie bei den Farnen ein Generationswechsel zwischen sich geschlechtlich und ungeschlechtlich fortpflanzenden Individuen besteht und diese in einem Kreislauf miteinander verbunden sind. Sie fanden ferner heraus, dass die einstmals unter dem Gattungsnamen *Nikolausia* beschriebene Lebensform den Agamont darstellt. In einem Generationswechsel stellt der Agamont die sich ungeschlechtlich reproduzierende Generation dar. Der Agamont der Chocoladita tritt lediglich während der Phase kurzer Tage auf und vermehrt sich mittels Zysten genannter Dauerstadien, die er im Sacculus dorsalis austrägt. Diese Vermehrung erfolgt somit vegetativ und ungeschlechtlich. Diese Zysten werden mit ihrem Zipfelförmigen Organ an Weihnachtsbäumen oder in geeignetem Substrat befestigt. Sie können in großer Zahl vorkommen und werden durch den Menschen verbreitet. Speziell in Supermärkten treten dann unter Langtagbedingungen, etwa zur Osterzeit, die Lagomorphen Gamonten auf, salopp auch die »hasenförmigen Ge-

Fortsetzung auf Seite 4

Die Systematik der Chocoladita

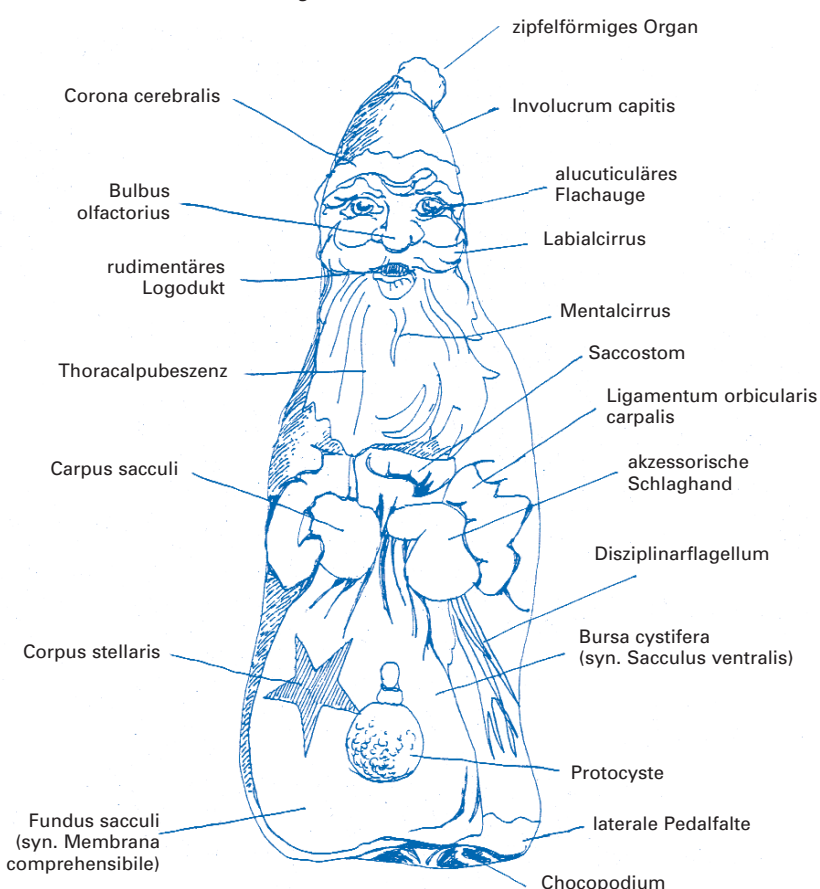
Erarbeitet am Institut für Evolution, Ökologie und Diversität, Fachbereich Biowissenschaften

- Unterreich:** Astomata (Mundlose, Schweiger)
- Stamm:** Chocoladita
- Klasse:** Lactocoelia (Milchlöhentiere)
- Ordnung:** Surprisovalia (Überraschungseihähnliche)
- Familie:** Lactothelidae (Überraschungseier)
- Nur eine rezente Gattung: *Infantovula* (10 Arten), darunter *I. bicolor* (Gemeines Kinderüberraschungsei).
- Ordnung:** Negrocephalida (ehemals Lactoparenchymata; Weicheier)
- Familie:** Dickmannidae (Fettmacher)
- Im Eiozän sehr artenreich (Badischer Schaumkalk), heutzutage nur noch eine Gattung: *Negrocephalus* (238 Arten), darunter *N. glutinosus* (Klebriger »Mohrenkopf«) und *N. minima* (Mini-Dickmann).
- Klasse:** Amorpha (Schmierspringer)
- Ordnung:** Viskolamia (Streichwürmer)
- Völlig amorphe Vertreter der Astomier, die über Kontaktgifte Schlemmgier auslösen und sich mit Dauerstadien im Gehirn des Opfers festsetzen; nach Einwandern in die Netzhaut haben viele Betroffene immer ein Nutellaglas im Auge (sog. WG-Syndrom). Verbreitung über Schmierinfektion.
- Familie:** Nutellidae (Braunfinger)
- Anhand von typischerweise mehr als 30 Prozent CACAU-Sequenzen genetisch charakterisierte Gruppe; Pionierart in Europa: *Nutella adherens*.
- Familie:** Adiposidae (Fettläufer)
- Erstmals durch Seefahrer (Käpt'n Nuss) eingeschleppte Gruppe wenig pathogener Amorpha. Sehr artenreich, zum Beispiel *Belnuga westfalica* und *Adiposius tengelmanni*
- Ordnung:** Incrustoria (Gusstiere, Hartleibige Schmierspringer)
- Für alle Vertreter dieser Gattung ist das formlose Umfließen harter Substrate als Tarnverhalten typisch. Meist nimmt der ahnungslose Wirt den Parasiten unemerkt mit Maisflocken, Nüssen, Rosinen oder Ähnlichem zu sich.
- Familie:** Vomitellidae (Naschbröckchen)
- Größte Familie mit etwa 1.100 Arten, darunter *Vomitella crossi* (Erreger der Bettfäule) und *Euvomitella treetsi* (Erreger der Nussblindheit).
- Familie:** Postoctoidae (Nachachter)

- Durch Briefmarkenmimikri besonders gefährlich; wichtigste Art ist *Postoctoidea mortimeri* (Englischer Minzblattwurm), bei starker Invasion in die Gehirn-Rückenmarksnerven tritt als Diagnosemerkmal cerebrale Diarrhoe auf.
- Klasse:** Solida (Hohlraumlose oder Härtnere)
- Unterklasse:** Arigulata (Ungeriegelte)
- Ordnung:** Panocopulatoria (Brotdeckende)
- Familie:** Eszettidae (Schnitten)
- Gattungen *Eszetta* und *Pseudoeszetta* (zusammen etwa 5 Arten) mit den häufigsten Vertretern *Eszetta etcetera* und *Pseudoeszetta aldi* sowie *Pseudoeszetta penne*, die jeweils viele Unterarten bilden.
- Unterklasse:** Rigulata (Tafelförmige; Plattriegler)
- Ordnung:** Pauromera (Wenigbrecher)
- Familie:** Monomeridae (Schogetten)
- Gattung *Schogettinia* (7 Arten)
- Familie:** Dimeridae (Mittelbrecher)
- Gattungen *Yoghurettia* und *Merciphilma* (zusammen etwa 50 Arten)
- Familie:** Pentameridae (Kinderschokoladen)
- 3 Gattungen mit jeweils einer Art: *Infantochokoladina ferrero* (Echte Kinderschokolade), *Tchibo sativa* (Essbare Trugkinderschokolade), *Toxorigula massa* (Selbstauswerfende Trugkinderschokolade).
- Familie:** Helveticoidae (Bergriegel)
- Diese Familie wird neuerdings als Ursprungsgruppe aller Chocoladiten diskutiert (Tobleroid-Hypothese). Alle heute lebenden Arten gelten aber wegen der auf Parallel-Evolution beruhenden Klebkörperchen (Granuli glutinosi) als evolutiv höherstehende, abgeleitete Formen. Die Helveticoiden werden in der alpinen Volksheilkunde zum Zähneziehen benutzt; bekannteste Art: *Trigonium tobleronium*
- Ordnung:** Tabularasa (Echte Tafeln)
- Familie:** Sarottimorphra (Schwarztafelchen)
- Mehr als 250 Gattungen mit über 1.200 heute lebenden Arten; Leitfossilien in Tafelbergen und in der sächsischen Braunkohle. Als Haupterreger der Schlemmsucht vor allem in Europa gelten: *Milka solida* (beziehungsweise *Megamilka solida*), *Truncatella alpia*, *Quadrata pseudoportiva* var. Ritter und *Negroplanula sarottensis*.

- Unterklasse:** Malacorigulata (ehem. Eupampa; Höhere Riegel)
- Ordnung:** Twixoidea (Wandelnamige)
- Familie:** Exraideridae
- Weltweit 4 Arten, in Europa nur durch eine Art (*Twix twix*) vertreten.
- Ordnung:** Heterostopfoidea (Gemischtgefüllte; Echte Schokoriegel)
- Neben den Echten Tafeln die wirtschaftlich interessanteste Gruppe der Astomier, vor allem wegen ihrer medizinischen Wirksamkeit bei Spontanepressionen und Morbus Sprengel (so genannter intermittierender kleiner Hunger). Darüber hinaus Haupterreger von Zahnfäule und kindlichem Sabbernörgeln. Nur eine artenreiche Familie.
- Familie:** Dentodestruidae (Gemeine Zahnkiller)
- Alle zwölf Gattungen sind auch in microglaciale Biotope, also kleinräumige Lebensräume mit extrem niedrigen Temperaturen, vorgedrungen, darunter *Mars rigularis* und *Mars glacialis*. Nur die Art *Via lactea* schwimmt sogar in Milch (daher früher oft fälschlich den Lactonatantern zugeordnet).
- Klasse:** Saccophora (Sackträger)
- Ordnung:** Christhasida (Echte Schmelztier; Scheinwarmbader)
- Familie:** Heidnosacrandae (Festtagsbaumhohlschmelzer)
- Früher in die beiden Gattungen *Nikolausia* und *Osterhasia* eingeteilt, aber nach Klärung des Metagenesezyklus durch Lindt (1990) zur Unterfamilie Nichohasia (Nikohasen; auch Rutenschwänze oder Sackpuschler) zusammengefasst, die im typischen Falle durch die Gattung *Lindta* repräsentiert wird. Andere Unterfamilien wie die Coniforminae (Zapfenartigen) und die Christmasidae (Weihnachtsgeißler) sind nur unvollständig beschrieben. Insgesamt 800 Arten, typische Vertreter: *Lindta conversa*, *Lindta gubori*
- Ordnung:** Pseudochordata (Lutscherhafte)
- Familie:** Polyconvergentiae (Vielfleischartige)
- Wegen der wissenschaftlichen Uneinheitlichkeit schwanken die Angaben über die Artenzahl zwischen 3 und 1.528. Am bekanntesten sind die Gattungen Ramba und Stockatella. Beispiele für Nikolausidamimikri: *Ramba zamba*, *Stockatella solida*.

Äußere Anatomie der Kurztagsform von *Lindta conversa*





Gruppenarbeit ist Lustgewinn

Studierende verbessern Regelung über das Internet

Der Einzug des Internets in Handy, Auto und Fernseher sind nur Beispiele der globalen Vernetzung unserer modernen Welt. In Zukunft könnten auch Kolonnen von Lastwagen, Roboterfahrzeuge und Satellitenformationen dezentral über drahtlose Netzwerke und das Internet koordiniert werden. Seit Sommer 2007 arbeiten Ingenieure und Mathematiker gemeinsam im Schwerpunktprogramm »Regelungstheorie digital vernetzter dynamischer Systeme« der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an der Erforschung der notwendigen Grundlagen.



Erfolgreiches Team aus Dozent und Studierenden: Daniela Schneisgen, Stefan Siegmund, Frank Leber und Arnulf Jentzen (von links).

Ein wichtiges Teilproblem ist es dabei, herauszufinden, wie häufig Signale über das Internet übertragen werden müssen, um das gewünschte Verhalten koordinieren zu können. Mit dieser und anderen Fragen beschäftigt sich das im Schwerpunktprogramm geförderte Projekt von PD Stefan Siegmund (Leiter einer Emmy Noether Nachwuchsgruppe am Institut für Mathematik) und Kooperationspartner Dr. Arno Berger (University of Canterbury, Neuseeland). Siegmund ist es dabei wichtig, auch Studierende in die aktuelle Forschung einzubeziehen. »Wir haben uns regelmäßig zu Diskussionen getroffen, die Fachliteratur durchgearbeitet und dabei auch Ungenauigkeiten in Forschungsarbeiten entdeckt und verbessert«, sagt der Mathematiker. Und die Ausdauer des Teams hat sich gelohnt, denn den Studierenden ist es in einem Fall gelungen, die kritische Übertragungszeit um mehrere Prozent zu verbessern. Besonders erfolgreich und mit großem Einsatz arbeiteten an dem Projekt Arnulf Jentzen, Frank Leber und Daniela Schneisgen. »So schwer es mir am Anfang fiel, so schön war es vor allem in den letzten Wochen, als die Puzzle-Teile sich zu-

sammenfügten und ein rundes Bild entstand«, sagt Schneisgen. »Wir hatten eine Situation, in der wir feststellten, dass eine Verbesserung der Resultate nicht so leicht zu erzielen ist. Da wurde mir klar, wie viel Arbeit die Autoren des Fachartikels bereits in eine Optimierung der Resultate investiert hatten. Als wir dann doch noch Verbesserungsmöglichkeiten gesehen haben, wusste ich, dass wir im Thema drin sind. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Fachartikel hat sich gelohnt und ich habe wahrscheinlich mehr über das Themengebiet gelernt als bei einer Vorlesung.« Ihr Kommilitone Frank Leber ergänzt: »Die gemeinsame Arbeit habe ich als entspannt und spielerisch empfunden. Mir hat gefallen, dass wir wirklich als Gruppe gehandelt haben und keiner im Alleingang nur seine Ideen durchzudrücken versucht hat. Außerdem ist Teamwork ein Muss, um Fehler zu minimieren. Klar, ich habe viel über die Thematik gelernt. Für mich persönlich war aber noch wichtiger, eine Idee zu bekommen, wie Forschungsarbeit für einen Mathematiker aussehen kann.

Ich nehme für mich die Erfahrung mit, dass man manchmal selbst ein gutes Resultat durch Forschung noch etwas verbessern kann.« Arnulf Jentzen sieht das Gruppenprojekt etwas differenzierter. Für ihn gibt es sowohl klare Vor- als auch Nachteile: »Immer in der Gruppe an etwas zu arbeiten hat Vor- und Nachteile. Sobald eine mathematische Fragestellung klar ist, finde ich es einfacher, alleine darüber nachzudenken. Andererseits hilft es, Unklarheiten und weiteres Vorgehen gemeinsam zu besprechen. Zudem ist die Motivation in einer Gruppe deutlich höher, da es mehr Spaß macht, einen neuen Gedanken mit anderen zu teilen.« Für Stefan Siegmund ist es klar, dass er den Ansatz, aktuelle Forschungsprobleme gemeinsam mit Studierenden in Kleingruppen zu behandeln, weiterverfolgen wird – auch, wenn er zum Sommersemester 2008 einem Ruf an die Technische Universität Dresden folgen wird. In Frankfurt, so hofft er, werden sich dann andere Fachkollegen finden, die den Ansatz übernehmen und weiter ausbauen. UR

Biosprit statt Bier

Neue Anwendung synthetischer Hefen

Hefen können aus pflanzlichen Zuckern nicht nur Bier und Wein gewinnen, sondern auch Bioethanol. Diesem wird eine große Zukunft als erneuerbarem Autokraftstoff vorausgesagt, denn bis zum Jahr 2020 sollen in Deutschland 20 Prozent der fossilen Kraftstoffe durch Biokraftstoffe ersetzt werden.

Die traditionelle Herstellung von Bioethanol aus Mais und Getreide ist kürzlich in Misskredit geraten, weil seine Produktion mit derjenigen von Nahrungsmitteln konkurriert und nur unwesentlich zur Reduktion des Treibhausgas Kohlendioxid beiträgt. Forscher der Universität Frankfurt rund um Prof. Eckhard Boles umgehen dieses Problem, indem sie die Stoffwechseleigenschaften von Hefen so verbessern, dass sie auch Pflanzenabfälle verwerten können. Dazu haben sie erstmals die Methode der Synthetischen Biologie angewandt.

»Wir bauen in die Hefe *Saccharomyces cerevisiae* künstliche, biochemische Systeme ein, die neuartige Stoffwechselwege in der Zelle etablieren«, erklärt Boles. Im Gegensatz zu früheren Arbeiten, bei denen Erbmaterial aus Bakterien in die Hefezellen eingeschleust wurde, haben die Forscher nun am Computer entwickelte und maschinell, aus DNA-Bausteinen künstlich synthetisierte Gene in die Hefen eingebracht. Die »Anleitung« dazu entnehmen sie weiterhin der Aminosäuresequenz von bakteriellen Enzymen, modifizieren aber den Bauplan so, dass er optimal auf die Stoffwechseleigenschaften der

Hefen abgestimmt ist. Die so erzeugten künstlichen Gene erlauben es den Hefezellen, bestimmte Zuckerarten in pflanzlichen Abfällen deutlich effizienter zu Ethanol umzusetzen. »Die Arbeiten meiner Mitarbeiterin Beate Wiedemann haben dazu geführt, dass wir den Ertrag um 25 Prozent steigern konnten. Die Produktivität, das heißt die Geschwindigkeit der Umsetzung, hat sogar um mehr als 250 Prozent zugenommen«, erläutert Boles. »Damit kommen wir der kommerziellen Produktion von Zellulose-Ethanol einen beträchtlichen Schritt näher.«

Die Erfindung wurde bereits zum Patent angemeldet. Die neuen Methoden der Synthetischen Biologie sollen nun für weitere Aufrüstungen der Hefe genutzt werden. So ist die Gruppe von Boles auch damit beschäftigt, Hefen zu konstruieren, die einen anderen Biokraftstoff mit dem Namen Butanol produzieren. »Butanol hat als Autokraftstoff noch deutlich bessere Eigenschaften als Ethanol«, erläutert Boles. Um seine Erfindungen möglichst schnell in den industriellen Maßstab zu überführen, hat Boles kürzlich mit einem Schweizer Partner die Firma Butalco gegründet. Er sucht nun Investoren, die ihm bei der Kommerzialisierung seiner Entwicklungen helfen. »In den USA werden zur Zeit Milliardensummen in die Entwicklung von neuen Biokraftstoffen gesteckt. Wenn wir nicht auch in Europa jetzt massiv in diese zukunftssträchtigen Technologien investieren, dann hinken wir den Amerikanern bald unaufholbar hinterher«, so Boles' Fazit.

Anne Hardy

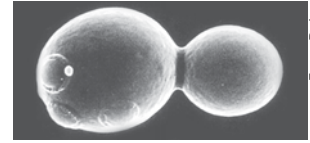


Foto: Boles

Fortsetzung von Seite 3 - Hase sein gehört dazu



Foto: van Meelis

Ein Thema für WiWis?

Das Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen«

Als im Oktober das erfolgreiche Abschneiden des Exzellenzcluster-Antrages »Die Herausbildung normativer Ordnungen« verkündet wurde, war die Freude auch am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften groß.

Denn obwohl es sich bei dem neuen Cluster auf den ersten Blick um eine rein geisteswissenschaftliche Angelegenheit handelt, sind mit dem Volkswirt Prof. Rainer Klump und seinem Team auch die Mitarbeiter der Professur für Wirtschaftliche Entwicklung und Integration vertreten. Außerdem sieht der Projektantrag vor, eine zusätzliche Professur am Fachbereich zu schaffen. Weitere Wirtschaftswissenschaftler werden in den einzelnen Projektteams mitarbeiten.

Im Mittelpunkt des Clusters stehen Fragen zur gerechten globalen Wirtschaftsordnung, zur Entstehung und Durchsetzung von Menschenrechten oder zur Entwicklung von autoritären Regimes zu demokratischen Rechtsstaaten. Das komplexe Forschungsprogramm wird dabei in vier Schwerpunkte unterteilt.

Der erste Schwerpunkt führt als integrativer Bestandteil die verschiedenen Felder und Perspektiven der beteiligten Wissenschaftler zusammen. Im Mittelpunkt stehen hier grundsätzliche Betrachtungen rund um die zentralen Begriffe Normativität, Ordnung und Herausbildung. Die Ökonomen werden sich dabei mit der »Normativen Ordnung der Wirtschaft« auseinandersetzen und Zusammenhänge wie Spannungsfelder zwischen ökonomischen und nicht-ökonomischen Kon-

zeptionen normativer Ordnungen offenlegen.

Der zweite Forschungsschwerpunkt widmet sich indes der historischen Analyse normativer Ordnungen. Im Zentrum des ökonomischen Beitrags steht die Bedeutung des standardisierten Gebrauchs von Geld bei der Herausbildung wie der Auflösung von Nationalstaaten. Transnationale Ordnungen wie das Bretton Woods-Abkommen oder die Eurozone verweisen nicht nur auf die Auflösung partikulärer nationaler Standardisierungen, sondern sie zeigen die bedeutende Rolle von Geldstandards bei der historischen Analyse von normativen Ordnungen auf.

Das dritte Forschungsfeld beschäftigt sich mit dem Spannungsfeld zwischen Globalisierung und »Gerechtigkeit, Demokratie und Frieden«. Die drei Begriffe verkörpern den Kern eines »westlichen«, von nationalstaatlicher Ordnung geprägten Politikverständnisses, das im Zuge der Prozesse der Globalisierung vor neuen Herausforderungen steht. Die ökonomischen Forscher widmen sich dabei der konzeptuellen wie empirischen Betrachtung des »Pro-Poor Growth«. Das noch relativ junge Modell dominiert die aktuellen entwicklungspolitischen Diskussionen und zielt auf den Abbau bestehender Ungleichheiten insbesondere im Nord-Süd-Verhältnis ab. Das Konzept beinhaltet nicht nur die ökonomische Besserstellung armer Gesellschaften oder Bevölkerungsschichten allein, sondern der Anstieg des Wohlstandes wird in einen Zusammenhang mit Verteilungsgerechtigkeit, der Entwicklung von Zivilgesellschaften und demokratischer Partizipation gestellt.

Im vorliegenden Fall sollen Anspruch und Wirklichkeit des »Pro-Poor Growth« durch regionale Studien in Afrika und Asien überprüft und konzeptuelle Rückschlüsse auf die Zusammenhänge zwischen Gerechtigkeit, Demokratie und Frieden gezogen werden.

Im vierten Forschungsschwerpunkt geht es schließlich um die Herausbildung supranationaler Ordnungen, die zum einen auf staatlicher Ebene selbst resultieren können, zum anderen auf privater Ebene oder zwischen privaten und staatlichen Akteuren. Inter- oder transnationale Normerzeugungsprozesse rücken immer stärker in den Mittelpunkt. Indem transnationale Unternehmen zu den wesentlichen Akteuren bei der Herausbildung von Normen auf zwischenstaatlicher Ebene zählen, gilt ihnen hier das Hauptaugenmerk von wirtschaftswissenschaftlicher Seite. Transnationale Konzerne haben eine erhebliche Durchsetzungsmacht, was internationale Standards oder Wettbewerbsregelungen angeht, insbesondere in solchen Staaten, in denen bestehende Ordnungen wenig ausgeprägt sind. Eine empirische Untersuchung von Daten aus verschiedenen Zielländern soll Aufschluss über die Handlungseffekte der Konzerne hinsichtlich ihres Regulierungsvermögens geben.

Die Vielschichtigkeit des Forschungsgegenstands, der Herausbildung normativer Ordnungen, macht es erforderlich, diesen aus den verschiedensten Blickwinkeln zu beleuchten. Auch für die Ökonomen bieten sich zahlreiche Anknüpfungspunkte, und sie werden ihren Beitrag leisten, das Exzellenzprojekt zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen. Alexander Grimm

schlechtstiere« genannt. Selbige sind proterogyne Zwitter, das heißt sie entwickeln sich zuerst zu Weibchen und danach zu Männchen. Die weiblichen Tiere produzieren kleine »Behältnisse«, in denen die weiblichen Geschlechtszellen heranreifen. Zur Vermeidung des Auffindens durch den Menschen gleichen sie optisch echten Ostereiern. Anschließend werden von den männlichen Individuen kleine Klümpchen männlicher Geschlechtszellen in Regalen deponiert und anschließend vom Menschen zu den Eiern verfrachtet (haplophasische Phoresie). Nach dem Verschmelzen männlicher und weiblicher Geschlechtszellen verbringen die so entstandenen Zygoten den Sommer als Dauerstadien, bei *Lindta conversa* als Boviniforme Protonymphe (Rinderlarve) bezeichnet. Mit abnehmender Tageslänge setzen die Larvalhäutungen ein, die jeweils mit einer deutlichen Größenzunahme einhergehen, aber schon im späten Larvenstadium unverkennbar dem Erscheinungsbild von *Nikolausia* entsprechen (dieses als Pauro-

metabolie bezeichnete Phänomen findet sich auch bei Heuschrecken).

An dieser Stelle möchte ich auch auf aktuellste Ergebnisse der Saccophorologie hinweisen, an denen maßgeblich meine Kollegin Hilde Salzner beteiligt war. Sie konnte erstmals im Tierreich eine reversible Gestaltbeeinflussung durch Lichteinfluss nachweisen. Die Metamorphose von der Langtagform in die Kurztagform kann durch Bestrahlung mit tannengrünem Licht induziert werden, die Reversion zum Lagemorphen Gamonten ist durch Lichtreize im Spektrum zwischen ostergrün und maigrün auszulösen. Die Aufnahme des Lichtes erfolgt über das Co-chromsystem, von hier aus werden auch die Signale zur Gestaltumwandlung weitergegeben. Für Detail-Interessierte sei auf die Veröffentlichung Salzners im Journal of Chocolate Physiology (1996) verwiesen.

Der Urheber dieses Beitrags war trotz Nachforschungen nicht mehr zu ermitteln; bei sachdienlichen Hinweisen wenden Sie sich bitte an die Redaktion.

Literatur:

- Collins, P. (2004): Candies of the world. 3. Aufl.; Belknap Press.
- Gries, B., Brey, K. & Kirsch, G. (1989): Nikolausia als ungeschlechtliches Vermehrungsstadium von *Lindta conversa*. Das Chocochromsystem bei heidnosakraliden Astomiern. Journal of Chocolate Physiology A 11: 109-124.
- Ritter, S. und Dickmann, M. J. (1954): Die Archaeochocolaten-Hypothese. Der Kryptozoologe 3: 16-29.
- Sarotti, S. & Ferrero, G. B. (1975): Die Tobleroid-Hypothese. Eine Gegenschrift zu Ritter und Dickmann (1954). Der Kryptozoologe 24: 36-53.
- Salzner, H. (1996): Das Chocochromsystem bei heidnosakraliden Astomiern. Journal of Chocolate Physiology B 18: 216-251.
- Seidel, B. (1998): Mouthless Monsters - Problems of Candies and Candida in Canada. Canadian Astomate Society.
- Seidel, B. & Salzner, H. (1994): Was macht der Osterhase unterm Weihnachtsbaum? Erste Überlegungen zu Verwandtschaftsbeziehungen und Fortpflanzungsgängen bei Chocooladiten. Journal of Chocolate Physiology A 16: 334-348.



Internationale Profilierung maßgeblich gefördert

Karin Giersch erhält die Ehrensensorenwürde der Universität

Zum dreizehnten Mal in ihrer Geschichte hat die Universität Frankfurt die Ehrensensorenwürde an eine Persönlichkeit verliehen, die der Hochschule in herausragender Art und Weise verbunden ist:

Im Rahmen einer Feierstunde am Abend des 6. November wurde Karin Giersch vor allem dafür ausgezeichnet, dass sie im Laufe der zurückliegenden Jahre die internationale Profilierung der Universität Frankfurt maßgeblich und entscheidend gefördert hat.

Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg nannte in seiner Laudatio das im September eingeweihte Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS) sowie das Universitätsgästehaus »Villa Giersch« in Sachsenhausen als Flaggschiffe des Giersch'schen Engagements – weitere gemeinsame Pro-

jekte seien derzeit in Planung. »Wir zeichnen Sie aus als Stifterin, als Mäzenin, und das in einer Zeit, in der sich die Universität Frankfurt anschickt, wieder Stiftungsuniversität zu werden, so wie sie vor 93 Jahren gegründet wurde«, sagte Steinberg weiter. »Durch Ihr großzügiges Engagement reihen Sie sich ein in die Reihe bedeutender Frankfurterinnen wie Franziska Speyer, Mathilde von Rothschild oder Johanna Quandt, die unsere Universität immer wieder großzügig förderten.« Steinberg äußerte weiterhin die Hoffnung, dass sich die ohnehin schon gute Nachbarschaft der Goethe-Universität mit der TU Darmstadt künftig weiter stärken ließe – durch die deutschlandweit wohl einmalige Konstellation, im Ehepaar Giersch nun die Ehrensensorenin und den Ehrensensoren zweier benachbarter Hochschulen vereint zu wissen.

Karin Giersch wurde am 6. November 1939 als dritte Tochter einer alteingesessenen Frankfurter Handwerkerfamilie geboren. 1958 heiratete sie Carlo Giersch und baute mit ihm gemeinsam das Elektronikunternehmen Spoerle zum größten Distributor von Elektronikbauteilen in Zentraleuropa aus. Nach Gierschs Rückzug in den Ruhestand wurde das Unternehmen an das amerikanische Unternehmen Arrow Electronic verkauft. Da das Ehepaar keine eigenen Kinder hat, entschlossen sich Karin und Carlo Giersch, ihr Vermögen in Form einer Stiftung der Förderung von Wissenschaft und Kunst bereitzustellen – zunächst an der Technischen Universität Darmstadt, zu deren Ehrensensoren Carlo Giersch im Jahre 1991 ernannt wurde. In tiefer Verbundenheit zu ihrer Heimat Frankfurt am Main überzeugte Karin Giersch ihren Mann schließlich davon, dass sich die Stiftung auch an der Universität Frankfurt engagieren müsse. Das als erstes Frankfurter Forschungsinstitut im Rahmen eines PPP-Projektes erbaute FIAS ist der international sichtbarste Leuchtturm dieses mittlerweile über zehnjährigen Engagements.

Zu den anwesenden Gratulanten gehörten unter anderem der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Udo Corts (CDU), sowie die Frankfurter EhrensensorenInnen Renate von Metzler, Johanna Quandt, Dr. h. c. Ernst Gerhardt und Prof. Hartwig Kelm sowie Vizepräsident Prof. Horst Stöcker (von rechts)



Fröhliche Gratulanten: Karin Giersch (dritte von rechts) umrahmt von Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg, den EhrensensorenInnen Johanna Quandt, Karl Gustav Ratjen, Renate von Metzler, Dr. h. c. Ernst Gerhardt und Prof. Hartwig Kelm sowie Vizepräsident Prof. Horst Stöcker (von rechts)

Bessere Lehre, mehr Autonomie

Wissenschaftsrat tagt an der Universität Frankfurt

Der deutsche Wissenschaftsrat, das Beratergremium der Bundesregierungen und der Landesregierungen in allen Fragen der Wissenschaftspolitik, hat sich zu seiner diesjährigen Herbsttagung an der Universität Frankfurt getroffen.

Vom 7. bis 9. November ging es unter anderem um die abgeschlossene zweite Runde der Exzellenzinitiative sowie um wissenschaftspolitische Fragen des Landes Hessen.

Weitere Themen waren Ressortforschungseinrichtungen des Bundes und die Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland. Zu den zentralen Ergebnissen der Ta-

gung gehörte die Forderung, dass die Lehre an deutschen Universitäten dringend verbessert werden müsse, beispielsweise durch den überlegten Einsatz der Studienbeiträge und durch eine Aufstockung des Lehrpersonals in Form von Lehrprofessuren. »Die Lehre hat keine Reputation«, kritisierte der Generalsekretär des Wissenschaftsrates, Wedig von Heyden, ein Professor mache ausschließlich über die Reputation seiner Forschung Karriere. Die Folgen schlechter Lehre seien hohe Abbruchquoten von durchschnittlich 27 Prozent, zu lange Studienzeiten und mangelnde Attraktivität für Studenten und Wissenschaftler aus dem Ausland. Für Hessen lobte der Wissenschaftsrat die Stärkung der Hochschulautonomie

unter anderem durch die Umwandlung der Universität Frankfurt in eine Stiftungsuniversität zum 1. Januar 2008. Bei einem Empfang für die Tagungsgäste im Eisenhower-Raum erinnerte Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg daran, dass es nicht zuletzt eine positive Empfehlung des Wissenschaftsrates aus dem Jahre 2004 war, welche die Zukunftsentwicklung der Universität maßgeblich beeinflusste: »In der Rückschau scheint es mir deshalb, als sei die damalige Empfehlung Anstoß für Vieles gewesen: Über die Neuordnung ihres Standortes hinaus hat sich die Universität nämlich auch zur Neufindung ihrer Verfassung und zur Neudefinition ihrer wissenschaftlichen Stärken aufgemacht.« UR

Eine Konferenz zum Geburtstag

Fünf erfolgreiche Jahre Institute for Law and Finance

Am 25. und 26. Oktober feierte das Institute for Law and Finance (ILF) sein 5-jähriges Bestehen – und zog damit nicht nur die 41 Studierenden (aus 29 Nationen!) des sechsten Studienjahrgangs, Förderer, Freunde, Dozenten und Mitarbeiter an.

Auch Alumni aus aller Welt hatten weite Reisen (etwa aus China, Brasilien und der Ukraine) angetreten, um bei den Festveranstaltungen dabei zu sein. So gab es am Abend des 25. Oktober eine große Geburtstagsfeier in der ILF-Villa in der Georg-Voigt-Straße: Universitäts-Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen erinnerte an die Gründung des ILF als Private-PublicPartnership im Jahr 2002 und zeigte sich hochofrendlich darüber, wie viel das ILF in dieser kurzen Zeit bereits am Finanzplatz Frankfurt erreicht hat. So ist es dem Institut gelungen, sich als internationales Kompetenzzentrum im Bereich Recht und Finan-

zen in der Lehre wie auch in der Forschung zu etablieren. Der Direktor des ILF, Prof. Andreas Cahn, bedankte sich daraufhin ganz besonders bei den Förderern und den Dozenten des ILF, ohne deren Hilfe die erfolgreiche Arbeit der Einrichtung nicht möglich wäre. Marcus Schrauff, Absolvent des dritten Studienjahres, erinnerte an seine Studienzzeit am ILF und bedankte sich im Namen aller Absolventen für die hervorragende Ausbildung und den guten Start ins Berufsleben, den ihnen der LL.M. Finance geendet habe. Nicht unerwähnt blieb aber auch, dass neben der vielen Arbeit auch der Spaß in der internationalen Studierendengemeinschaft nicht zu kurz gekommen sei.

Am Vormittag des 26. Oktober bekam das ILF dann ein ganz besonderes Geburtstagsgeschenk von der Europäischen Zentralbank (EZB). Die EZB hatte alle Förderer, Freunde, Alumni und Studierenden zu einer mit den

Professoren Hal S. Scott (Nomura Professor of Banking Law, Harvard Law School) und Rosa Maria Lastra (Professor of International Financial and Monetary Law, Center of Commercial Law Studies, Queen Mary, University of London) hochkarätig besetzten Konferenz zu »Legal Issues related to the Financial Markets« in die EZB eingeladen. Im Anschluss an diese aufschluss- und diskussionsreiche Konferenz standen nach einem Mittagessen weitere Programmpunkte wie etwa ein Besuch im Geld- und Währungsmuseum der Deutschen Bundesbank, die Besichtigung der Kunstsammlung der Dresdner Bank oder eine Stadtführung an. Den Abend ließen die ILF-Alumni bei Erinnerungen an die gemeinsame Studienzzeit in Frankfurt in einer Bockenheimer Ebbelwoikneipe ausklingen. Die Veranstaltung machte allen Beteiligten Lust auf die kommenden Jahre ILF.

Raphaela Henze

Überzeugter Europäer

Hallstein-Preis 2007 für EU-Parlamentspräsidenten Hans-Gert Pöttering



Foto: Dettmer

Der Präsident des Europäischen Parlaments, Prof. Hans-Gert Pöttering (Foto), ist am 5. November für seine Verdienste um die europäische Einigung mit dem Walter-Hallstein-Preis ausgezeichnet worden. Die drei Initiatoren des Preises, die Stadt Frankfurt am Main, die Universität Frankfurt und die Dresdner Bank, würdigten Pöttering als einen »überzeugten Europäer und erfahrenen Europapolitiker, der sich seit Jahrzehnten beharrlich und erfolgreich für die Verwirklichung seiner Vision eines vereinten Europas einsetzt.« Der im Rahmen eines Festakts im Kaisersaal des Frankfurter Römer verliehene Preis ist mit 20.000 Euro dotiert.

Der ehemalige österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel bezeichnete Pöttering in seiner Preisrede als einen Politiker, der durch seinen unermüdeten Einsatz auch andere Menschen zum Engagement für Europa motivieren könne. »Damit erfüllt er das Vermächtnis des ersten Präsidenten des Europäischen Parlaments und Visionärs eines vereinten Europas, Robert Schuman, der einmal sagte, Europa werde nicht mit einem Schlag, sondern durch konkrete Tatsachen entstehen.«

Der CDU-Politiker Pöttering, 1945 in Bersenbrück (Niedersachsen) geboren, ist seit Beginn des Jahres Präsident des Europäischen Parlaments. Zuvor war er acht Jahre lang Vorsitzender der Fraktion der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten) und europäischer Demokraten (EVP-ED) im Europa-Parlament.

Mit dem Walter-Hallstein-Preis, der seit 2002 vergeben wird, werden Persönlichkeiten geehrt, die die Europäische Union als Friedensordnung vorgebracht haben. Im vergangenen Jahr ging er an die lettische Staatspräsidentin Vaira Vike-Freiberga. Benannt ist der Preis nach dem ersten gewählten Nachkriegsrektor der Universität Frankfurt und ersten Präsidenten der Europäischen Kommission. Der Preisverleihung vorangegangen war ein wissenschaftliches Kolloquium im Casino auf dem Campus Westend. Zu verschiedenen Facetten des Themas »Europäische Integration und parlamentarische Demokratie« sprachen in seinem Rahmen unter anderem Dr. Andreas Maurer (Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin), Dr. Wolfgang Wagner (Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt, und Vrije Univeriteit Amsterdam) und Pöttering selbst. UR

ANZEIGE



Beitrag gespart und Versicherungsschutz erweitert.



AOK AktivPlus 120
Mehr Leistung – weniger zahlen.

Sie möchten mehr wissen?

Nur zu! Wir beraten Sie gerne persönlich:

AOK Studenten-Service
Elke Klein
Wildunger Strasse 1
60487 Frankfurt

Sprechzeiten:
Mo. bis Mi. 9:00-16:00 Uhr
Donnerstag 9:00-18:00 Uhr
Freitag 9:00-13:00 Uhr

Oder rufen Sie an: 069-7144 968 12



Neue Workshops zu Schlüsselqualifikationen

Dank Studienbeiträgen: Zentrum für Weiterbildung bietet umfangreiches, kostenfreies Programm

Schon lange wird die gezielte Vermittlung von Schlüsselqualifikationen an Studierende gefordert – insbesondere in handlungsorientierten Workshops. Bisher aber war die Realisierung solcher Fortbildungen einigen Schwierigkeiten ausgesetzt: Gerade Kompaktseminare sind teuer und aufwändig und Studierende sehen nicht immer ein, warum sie neben einem stressigen Studium zusätzlich Geld bezahlen sollen, um sich Fähigkeiten und Fertigkeiten anzueignen, deren Wert sie oft erst nach ihrem Studium erkennen.

Nun also die Lösung dieses Problems: Die Studienbeiträge machen es möglich, nunmehr ein ganzes Programm von hoher Qualität und Lernintensität in kleinen Gruppen ohne weitere Kosten anzubieten. Ein echter Mehrwert für das Studium an der Universität Frankfurt.

Was sind Schlüsselqualifikationen?

Der Begriff Schlüsselqualifikationen (SLQ), vielfach mit »soft skills« gleichgesetzt, bezeichnet den Prozess, besondere Kompetenzen zu erwerben. Das geht über die fachlichen Qualifikationen hinaus und wirkt auch persönlichkeitsbildend. Man kann sich darüber streiten, inwieweit SLQs erarbeitet und erworben werden können. Doch haben wir alle unsere bisherigen Sozial- oder Handlungskompetenzen irgendwann erworben; und Forschung und Erfahrung haben erwiesen, dass planvolles Verhalten sehr wohl zielgerichtet erlernt werden kann, nicht nur indem ein Repertoire von Instrumenten und Methoden erkannt und eingeübt, sondern auch die Person durch Einsicht, Erkenntnis und Training »gebildet« wird.

Was Schlüsselqualifikationen genau

sind, ist nicht abschließend definiert. Aber es besteht weitgehend Konsens darüber, dass SLQs im engeren Sinne Sozial- und Selbstkompetenzen bezeichnen, insbesondere die kommunikativen Fähig- und Fertigkeiten (skills) wie etwa Rhetorik, Präsentations-, Moderations-, Argumentations-, Team-, Führungs-, Kontakt- und Kritikfähigkeit, aber auch Selbstkompetenzen wie Zeitorganisation, Stressbewältigung, emotionale Intelligenz und vieles mehr. Um solche SLQs handelt es sich bei dem neuen Programm des Zentrums für Weiterbildung, und zwar besonders um diejenigen, die nicht in fachbezogenen Veranstaltungen quasi nebenbei vermittelt werden können.

Warum Schlüsselqualifikationen an der Hochschule?

Im Zuge der Umstellung der Studiengänge gemäß den Bologna-Kriterien wird von den Hochschulen gefordert, die so genannte Berufsbefähigung (employability) zu einem vornehmlichen Qualifikationsziel zu machen. Wir wollen aber die zu vermittelnden Kompetenzen nicht nur dem beruflichen und wirtschaftlichen Verwertungsinteresse unterwerfen, sondern vor allem ein Stück zur Bildung der Persönlichkeit im ursprünglichen Sinn (nach Pestalozzi und Humboldt) beitragen. Damit rückt der eigentliche Bildungsauftrag an die Universitäten wieder mehr in den Mittelpunkt. Durch die explosive Vermehrung des wissenschaftlichen Wissens in den vergangenen Jahrzehnten ist es für den Einzelnen fast unmöglich geworden, eine auch nur einigermaßen eingehende Beschäftigung mit einem einzigen Fach in wenigen Semestern hinzubekommen. Folglich müssen Schlüsselqualifikationen gerade auch jene Kompetenzen umfassen, die es

erlauben, selbsttätig oder gemeinsam sich fachliches Wissen und Know-how anzueignen. Die Workshops des Weiterbildungszentrums beinhalten deshalb auch gezielt Themen wie Wissenschaftliches Arbeiten, Lernstrategien, Hermeneutik (die Kunst, wissenschaftliche Texte zu interpretieren), Visualisierung, Wissens-Management oder Recherche im Internet.

Programmstruktur

Das Programm besteht im Wintersemester 2007/2008 aus 33 meist zweitägigen Workshops. Wir haben uns für diese kompakte Arbeitsform entschieden, weil sie einen ganz intensiven Lern- und Gruppenprozess ermöglicht. Deshalb muss auch die Gruppengröße unter 16 bleiben. Wer während der Vorlesungszeit diese beiden Tage nicht erübrigen kann, hat die Möglichkeit, in den Semesterferien einen Workshop (oder mehrere) zu besuchen. Ein Workshop umfasst in der Regel 15 Arbeitsstunden. Diese zeitliche Quantifizierung dient dazu, das Angebot in die Bologna-Struktur einzupassen. Veranstaltungen im Gesamtumfang von 90 Arbeitsstunden (= 3 Kreditpunkte, CP, nach ECTS) bilden ein Modul. Mittlerweile sind die ersten Workshops durchgeführt worden. Der Zuspruch ist groß. Erste Evaluationen sind überaus ermutigend. Die ausschließlich online mögliche Anmeldung wird intensiv genutzt. Die Workshops sind sehr schnell ausgebucht und überbucht. Das Zentrum für Weiterbildung bemüht sich, das Programm in der Folgezeit so auszuweiten, dass alle Studierenden unserer Universität auch daran teilnehmen können, wenn sie dies wollen. *Hans-Henning Kappel*

Informationen:
www.softskills.uni-frankfurt.de

Erfreulicher Pragmatismus

Justizminister Banzer informiert sich über Verwendung der Studienbeiträge



Foto: Datmar

Um sich über Neuerungen und Verbesserungen infolge der jüngst eingeführten Studienbeiträge zu informieren, hat Hessens Justizminister Jürgen Banzer (CDU; im Bild rechts) am 12. November die Fachbereiche Rechtswissenschaft und Biowissenschaften der Universität Frankfurt besucht. Nach Gesprächen mit Studierenden, Lehrenden und der Universitätsspitze zeigte sich der Minister überzeugt, dass die Universität Frankfurt dank der Studienbeiträge bereits viele bisher bestehende Probleme in Studium und Lehre »mit erfreulichem Pragmatismus und großer Konsequenz« angegangen sei.

Er habe den Eindruck gewonnen, so Banzer, dass die Veränderungen für Studierende spürbar seien. Dies sei für die Akzeptanz von Studienbeiträgen auch insgesamt sehr hilfreich.

Banzer lobte vor allem den von der Universität beschlossenen Verzicht auf Prüfungsgebühren und die Einrichtung von insgesamt rund 150 Tutorien im Fachbereich Rechtswissenschaft. Auch die Einrichtung so genannter Hochdeputatsstellen für juristische Repetitorien sei ein Schritt in die richtige Richtung. Studierende würden dadurch auch finanziell spürbar entlastet, weil sie keine externen Dienstleister mehr gegen Bezahlung in Anspruch nehmen müssten. Im Fachbereich Biowissenschaften stand ebenfalls die Schulung von Tutoren und Hilfskräften im Zentrum, außerdem ließ sich Banzer die neue Ausstattung zum Einführungspraktikum »Struktur und Funktion der Organismen« erläutern.

»In Frankfurt wissen Studierende, wo ihr Geld ankommt«, sagte Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg. Er würdigte zudem die Unterstützung der Landesregierung bei der bevorstehenden Umwandlung der Universität Frankfurt in eine Stiftungsuniversität. Banzer sieht in der zum 1. Januar 2008 erfolgenden Umwandlung einen »hoch spannenden Weg, der mit großen Chancen verbunden ist.« *ok*

Indisches Lehrstück

Das Wilhelm Merton-Zentrum und die Praxis der Globalisierung

Unter dem Titel »European Studies 2007: The European Union and India – A New Economic Partnership in a Globalized World?« veranstaltete das Wilhelm Merton-Zentrum für Europäische Integration und Internationale Wirtschaftsordnung ein dreiwöchiges Seminarprogramm in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule. Ausgelotet wurden die Perspektiven einer engeren wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Europäischen Union und Indien.

Das sich die wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereiche der beiden Hochschulen gemeinsam mit der Globalisierung und deren Folgen für die wirtschaftliche Entwicklung auseinandersetzen, ist zunächst nicht ungewöhnlich. Neu ist allerdings, dass die Frankfurter Dozenten ihre Analysen und Einschätzungen nicht in den Hörsälen in Bockenheim und im Nordend präsentieren, sondern vielmehr dort, wo die Globalisierung die größten Hoffnungen auf eine lang anhaltende wirtschaftliche Wachstumsperiode nährt.

Im Süden Indiens, wo boomende Software- und Hightechunternehmen jährliche Zuwachsraten von zehn Prozent und mehr erzielen, steht Fachhochschul-Professor Swen Schneider vor einer Gruppe Studierender aus dem Masterprogramm des Institute for Financial Management and Research (IFMR) in Chennai, dem ehemaligen Madras. Sein Vortrag über Effizienzgewinne durch E-Finance mag vielleicht beim Gang durch die lauten und schmutzigen Straßen der Stadt wie ein

Thema aus einer anderen Welt anmuten – nicht jedoch im Hörsaal, wo deutlich wird, dass sich in Indien eine hochqualifizierte und motivierte Bildungselite entwickelt, die bald eine dreistellige Millionenzahl umfassen wird. Mit großem Interesse verfolgen die Studierenden Schneiders Vortrag und die enthusiastischen Diskussionen während des Seminars machen deutlich, dass hier beide Seiten voneinander lernen können.

Mit dieser Begeisterung über das etwas andere Seminarangebot hat das Merton-Zentrum sein Ziel bereits erreicht. »Während amerikanische Hochschulen in Shanghai Läden eröffnen und Pullover mit ihrem Universitätslogo verkaufen, wollen wir im Ausland durch die Qualität unserer Lehre überzeugen und so herausragende Studierende dafür gewinnen, ihr Studium in Frankfurt fortzusetzen«, erklärt Prof. Rainer Klump, Dekan am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Frankfurt. »Es gibt auch eine Globalisierung in der Bildung und wir wollen nun nachholen, was die deutschen Hochschulen in den letzten Jahren verschlafen haben.« Tatsächlich werben amerikanische, australische und britische Hochschulen schon seit Jahren bei qualifizierten Studierenden aus aller Welt für ihre Studienprogramme. Dies hat neben dem finanziellen Aspekt durch die Einnahme zusätzlicher Studienbeiträge auch den Vorteil, dass die Qualität von Forschung und Lehre durch die Aufnahme von hervorragenden internationalen Studierenden profitiert. Mit der Ausweitung des englischsprachigen

Angebotes bei Lehrveranstaltungen haben die deutschen Hochschulen heute die Möglichkeit, sich international als attraktive Alternative zu einem Studium im angelsächsischen Sprachraum zu präsentieren.

Genau dies sind die beiden Frankfurter Hochschulen mit den »European Studies« angegangen. »Viele Studierende in Indien haben sich niemals zuvor mit der Möglichkeit eines Studiums in Deutschland auseinandergesetzt und hören nun mit großem Interesse dem Vortrag über Stipendienmöglichkeiten zu«, bemerkt Lars Pilz, Koordinator des Wilhelm Merton-Zentrums, am Rande einer Präsentation des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der das Programm in Chennai finanziert. »Die deutschen Hochschulen müssen Asien als einen riesigen Bildungsmarkt verstehen lernen, auf dem man präsent sein muss, wenn man in der Spitzenliga der Hochschulen mitspielen will«, so Pilz weiter. Und genau diese Präsenz wollen die Universität und die Fachhochschule Frankfurt am Main erwirken.

Als erster Schritt wird in den nächsten Wochen ein Abkommen über Dozenten- und Studierendenmobilität zwischen Frankfurt und dem IFMR unterzeichnet, welches den akademischen Austausch fördern und das Fundament einer zukünftigen Zusammenarbeit legen wird. Im Wilhelm Merton-Zentrum blickt man bereits nach vorne: Im nächsten Jahr werden die European Studies gemeinsam mit der Deutschen Bank in Shanghai ausgerichtet, mit hoffentlich ebenso großem Erfolg wie bei dem diesjährigen Programm. *UR*

Tummelplätze

Spielgarten und Preis für Kita-Kinder



Foto: Fotofisch

Gründe zum Feiern gab es genug, als die Kindertagesstätte auf dem Campus Westend am 3. November zum Herbstfest einlud. Zum einen die Fertigstellung des neuen Sport- und Spielgartens, zum anderen die Drittplatzierung beim Bastel- und Malwettbewerb der Frankfurter Rundschau, bei dem die Kinder ihre Visionen für ein Frankfurt im Jahr 2030 präsentierten. Das angenehme kurze Einweihungsprogramm mit gemeinsamem Singen und dem Pflanzen zweier Apfelbäume führte liebevoll zum »Spaßteil« der Veranstaltung über, und manch einer wusste gar nicht recht, wo er sich zuerst austoben sollte: Schaukeln, im Sandkasten graben, Papierflieger basteln, die Untiefen der Krabbel- und Kletterlandschaft erkunden, beim Leiterwurfturnier mitmachen oder einfach nur am Festbuffet ordentlich zulangen – die Angebote waren vielseitig und die Gäste wussten sie zu nutzen.

Ein Gefühl des Ankommens verbreitete sich, als die Kinder die neuen Spielmöglichkeiten erforschten und Eltern wie Betreuer gemeinsam beim Bäumepflanzen waren. Das war nicht immer so, denn bevor die Kita im Februar 2007 ihr neues Zuhause im ehemaligen Poelzig-Gartenhaus fand, gab es einige Schwierigkeiten zu überwinden. Im Rahmen der Erschließung des neuen Universitätsstandortes im Westend bedurfte es der Initiative von Land, Stadt, Universität und Studierenden, um Klarheit über die Zukunft der Kita zu gewinnen. Aus den gemeinsamen Anstrengungen kam es zu einem beispielhaften Kooperationsprojekt zwischen der Universität und der Gesellschaft zu Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kindereinrichtungen. Denn als solche versteht sich die Campus-Kita, mindestens die Hälfte der 47 Plätze ist für Kinder von Mitarbeitern der Universität, des Studentenwerkes und von Studierenden vorgesehen, wobei es auch ein Betreuungsangebot für Ein- bis Dreijährige gibt. Neun pädagogische Fachkräfte begleiten die Kleinen auf ihrem Weg, die Welt zu begreifen, unterstützt werden sie von drei studentischen Hilfskräften und einer Praktikantin.

Tim Klausgraber



Bauliches Gesamtkonzept wird sichtbar

Richtfest für drei Neubauten auf dem Campus Westend

Dreifach-Richtfest auf dem Campus Westend: In Gegenwart zahlreicher Gäste, darunter Frankfurts Oberbürgermeisterin Dr. h. c. Petra Roth und Hessens Wissenschaftsminister Udo Corts (beide CDU), wurde am 30. Oktober der Richtkranz über den Rohbauten der neuen Gebäude für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, des Hörsaalzentrums und des Casino-Anbaus gehisst.

Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg zeigte sich außerordentlich zufrieden, dass die Vorstellungen, die man mit der Gestaltung des Campus verknüpft hatte, nun endlich erkennbare Realität werden: »Die neuen Gebäude fügen sich zu einem harmonischen Ensemble in einer Parklandschaft, ohne dass die einzelnen Gebäude individuelle Eigenständigkeit vermissen lassen. Sie korrespondieren mit dem denkmalgeschützten Ensemble des IG Hochhauses und erzeugen einen repräsentativen Gesamteindruck, der dieser Universität ein unverwechselbares Gepräge gibt.« Er kündigte ebenfalls an, dass das im Oktober neu eingeworbene Exzellenzcluster »Normative Ordnungen« in neuen Räumlichkeiten untergebracht werde, die im Rahmen der zweiten Ausbaustufe errichtet würden.

Auch Wissenschaftsminister Corts war sich mit dem Präsidenten einig, dass mit den fortschreitenden Bauarbeiten auf dem Campus Westend Schritt für

Schritt mehr von der bundesweit einzigartigen, übergeordneten städtebaulichen und identitätsstiftenden Gesamtkonzeption der Universität Frankfurt an ihrem neuen Entwicklungsstandort sichtbar werde. Oberbürgermeisterin Roth würdigte den Campus Westend als Schmuckstück für die Stadt: »Die Universität ist in der Stadt verwurzelt, und die Stadt ist stolz auf ihre Universität.« Horst Nothnagel, Leiter der Regionalniederlassung Rhein-Main des Hessischen Baumanagements, bekräftigte diesen Gedanken: »Jeder, dessen Herz für die Entwicklung der Universität und der Stadt Frankfurt schlägt, empfindet eine besondere Faszination und Freude angesichts dieser Baustelle, nicht nur wegen ihrer Größe, sondern vor allem auch wegen der hohen architektonischen Qualität, die mit zunehmendem Baufortschritt sichtbar wird.« Die Gebäude, die den neuen zentralen Campusplatz flankieren, sind wesentliche Eckpfeiler der ersten Ausbaustufe des Campus Westend, die ein Investitionsvolumen von etwa 160 Millionen Euro hat und bis zum Herbst 2008 abgeschlossen sein wird. Neben den genannten Gebäuden zählen dazu der Neubau »House of Finance«, für den bereits im August Richtfest gefeiert wurde, und die Gestaltung der Außenanlagen für die 10 Hektar große Erweiterungsfläche. Überdies errichten die evangelische und die katholische Kirche derzeit gemeinsam ein Studierendenwohnheim in zentraler Campuslage.



Scherben bringen Glück: Traditionsgemäß werden am Ende des Richtspruchs frisch geleerte Weingläser vom Dach geworfen. So auch beim Dreifachrichtfest auf dem Campus Westend

Drei Gebäude – ein Ensemble

Das Hörsaalgebäude, das ebenso wie die Casino-Erweiterung und der Campusplatz von Ferdinand Heide Architektonen, Frankfurt, gezeichnet wurde, bildet das Zentrum der neuen Universität auf dem Gelände des Campus Westend und öffnet sich dabei nach allen Seiten. Die zentrale Achse der städtebaulichen Campusplanung wird durch zwei gleiche Eingangsfassaden nach Norden und Süden hervorgehoben. Das Hörsaalzentrum verfügt über zwölf Hörsäle mit jeweils 135 bis 600 Plätzen, wobei die beiden größten Säle

zu einem Hörsaal mit beeindruckenden 1.200 Sitzplätzen verbunden werden können. Darüber hinaus gibt es drei Seminarräume mit jeweils rund 100 Plätzen, eine Cafeteria mit Nebenräumen und Außengastronomie sowie kleinere Läden und Räume für die Studienberatung. Die großen und mittleren Hörsäle liegen sich paarweise gegenüber und lassen Raum für einen offenen Foyerbereich in Fortsetzung des zentralen Campusplatzes. Alle Hörsäle und Seminarräume haben Tageslicht. Die Fassade nimmt mit ihrer Travertin-Natursteinverkleidung die Anmutung des IG Hochhauses auf, die Gesamtkosten werden sich auf voraussichtlich 37,8 Millionen Euro belaufen.

Größtes Einzelbauprojekt ist mit projektierten Gesamtkosten in Höhe von 70,8 Millionen Euro der Institutskomplex für die beiden größten Fachbereiche der Universität, der Neubau für Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften. Er wurde von Thomas Müller Ivan Reimann, Berlin, entworfen. Auf insgesamt 30.000 Quadratmetern Bruttogrundfläche entstehen in unmittelbarer Nachbarschaft zum »House of Finance« 2.500 Arbeitsplätze für 8.000 Studierende und annähernd

500 Wissenschaftler einschließlich der Verwaltung in flexiblen Bürostrukturen. Die gemeinsame Bereichsbibliothek ist das Studienzentrum; die Seminar- und Gruppenräume sind mit neuester Medientechnik ausgerüstet. Der Institutskomplex bildet eine Einheit, die durch Bauteile klar strukturiert wird: Das Studienzentrum bildet einen zweigeschossigen Sockel, aus dem zwei gegeneinander versetzte Türme für die beiden Fachbereiche gleichsam herauswachsen.

Der 13,3 Millionen Euro teure Erweiterungsbau für das Casino mit seinen 400 Speisepätzen ist schließlich Übergang und Bindeglied zwischen Neu und Alt, aber auch ein wesentliches Element der gedachten Nord-Süd-Achse des Campus. Es ist durch eine Brücke im ersten Obergeschoss mit dem bestehenden Casino verbunden. Die Fassadenverkleidung aus Travertin schafft eine optische Einheit mit dem Casino und dem IG Hochhaus.

Das Drumherum

Alle drei Gebäude flankieren den neuen zentralen Campusplatz, der sich als befestigte Fläche zwischen Casinowerweiterung und Hörsaalzentrum erstreckt. Die gestalterische Idee, Platz und Erdgeschossflächen der Gebäude eng miteinander zu verzahnen, wird durch niveaugleiche Übergänge, großzügige Erdgeschossverglasungen und Weiterführung der Bodenbeläge von innen nach außen erreicht.

Der markante Baumbestand im östlichen Bereich des Platzes wird durch einen Hain blühender, kleinkroniger Bäume im Westen ergänzt. Dieser ist so angeordnet, dass die Blickbeziehungen zwischen den Gebäuden und der diagonal verlaufenden Wegeanbindung in den Grüneburgpark nicht beeinträchtigt werden. Am westlichen Rand des Platzes erstreckt sich ein Wasserbecken mit vier Kaskaden sowie einer brückenartigen Fußgängerquerung. Die zurzeit auf dem Campus Bockenheimer stehenden Skulpturen werden auf dem neuen Campusplatz installiert. UR

Wissenschaft, Wirtschaft, Wohnen

Ein Jahr Science City Frankfurt-Riedberg

Der Name ist Programm: Science City-Frankfurt. Die Wissenschaft – genauer gesagt die Naturwissenschaften – und alles, was mit ihr direkt oder indirekt zu tun hat, bekommt einen eigenen Stadtteil. Frankfurt Riedberg – in den 1970er-Jahren Diaspora und nur dünn von den chemischen Instituten besiedelt, ist heute ein rasant wachsender Stadtteil.



Engagiert: Die Redner der Positumsdiskussion zum einjährigen Bestehen der Science City Frankfurt-Riedberg

Geplant auf dem Reißbrett, den Bedürfnissen der Betroffenen und den Erfordernissen der Zeit angepasst, sind die alten wie neuen Institute der Universität Frankfurt wesentlicher Bestandteil dieser Wissenschaftsstadt. Denn auf dem Riedberg wird der wissenschaftliche und wirtschaftliche Austausch gelebt – zwischen den naturwissenschaftlichen Fachbereichen der Universität, dem Max-Planck-Institut für Biophysik, dem Frankfurt Institute for Advanced Studies (FIAS), und dem Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie (FIZ) mit den darin ansässigen Unternehmen.

»Wir reden hier von der größten Stadtteilbaumaßnahme Deutschlands«, betont der Universitätspräsident Prof. Rudolf Steinberg anlässlich des einjährigen Jubiläums der Science City Ende Oktober, und fährt selbstbewusst fort: »Die Universität liefert zur Science City die Science. Für die derzeit etwa 8.000 Studierenden und 400 Wissenschaftler, die auf dem Riedberg lernen und forschen, hat sich in den letzten Monaten so einiges getan.« Die Einweihung des Geozentrums im Frühjahr und des FIAS im September, die Grundsteinlegung zum zweiten Bauabschnitt des FIZ oder der Bau des ersten Studierendenwohnheims mit 150 Plätzen zeigen, dass in den letzten zwölf Monaten viel passiert ist. Viele weitere Dinge harren noch der Realisierung, bevor der Campus 2014 vollendet sein wird. Das neue Biologikum, ein neues Rechenzentrum mit einer Rechnerleistung von 200 TerraFLOP – derzeit steht den Wissenschaftlern auf dem Riedberg ein Rechner mit 5 TerraFLOP zur

Verfügung – und auch der geplante Neubau des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung gehören dazu.

»Die Universität wird quasi neu gebaut«, betont auch Finanzminister Karlheinz Weimar, »getreu dem angelsächsischen Prinzip, dass nur in schönen Räumlichkeiten auch gute Leistungen erbracht werden können.« Weimar, der als geistiger Vater der Science City gelten darf, legt Wert darauf, dass es sich bei dieser um ein gemeinsames Anliegen von Land, Stadt, Universität und privaten Investoren handelt, und weist darauf hin, dass das Erfolgsmodell Frankfurt an anderen hessischen Universitäten fortgeschrieben werden wird.

Frankfurts Oberbürgermeisterin Petra Roth macht deutlich, dass es die Stadt ist, die sich um das Netzwerk kümmert: »Wir häkeln an den Verknüpfungen und sind stolz darauf, dass andere Metropolen wie Moskau, Peking, Dubai oder Tel Aviv und ihre Universitäten reges Interesse an unserem Modell zeigen.« In einer Stadt des 21. Jahrhunderts gehören Leben und Arbeiten auch räumlich nah zusammen. »Wir wollen die »Wissensnomaden« an Frankfurt binden – und dazu gehört auch eine gute Infrastruktur«, so Roth und schließt in Anspielung auf die Worte des Universitätspräsidenten mit den Worten »Wir sind gerne Partner der Väter des Geistes, wenn wir die Mutter des Netzwerks sein dürfen.« Dass es mit der Dynamik am Riedberg jedoch noch manchmal hapert, weiß Dr. Peter Winter zu berichten. Er ist

seit zwei Jahren mit seinem Unternehmen GenXPro im FIZ und würde »die Wissenschaft in Frankfurt gerne noch mehr nutzen«, engagiert sich aber auch international in Kooperationen mit anderen Universitäten. Der Geschäftsführer des FIZ, Dr. Christian Garbe, sieht seine Institution als internationale Plattform und nicht etwa als »verlängerte Werkbank der Universität«. Eine Haltung, die der stellvertretende Präsident der Frankfurter Universität, Prof. Horst Stöcker, nur bestätigen kann. »Die Wissenschaftler brauchen Freiheit zur Forschung!«, betont er. Gerade dann komme es zu vielen erfolgreichen Forschungsergebnissen, und nicht dann, wenn die Universität seitens der Wirtschaft als verlängerte Werkbank betrachtet würde. Wichtig für den Erfolg einer Universität wie Frankfurt sei auch eine gute Berufungspolitik »Wir müssen uns die Exzellenz ins Haus holen!« Und wenn es darum geht, den Riedberg mit Leben zu füllen, sei neben Häusern, Mietwohnungen und Bürokomplexen eben auch eine intakte Infrastruktur mit entsprechender Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr unabdingbar. Stöcker bedauert, dass die entsprechenden Pläne derzeit auf Eis liegen und betont: »Da muss etwas passieren, sonst bekommen wir Probleme.« Die Universität jedenfalls wird ihren Teil an der Science City Riedberg im Jahr 2010 wahrscheinlich abgeschlossen haben: »In zwei Jahren sind wir aus der Kran- und Baggerphase raus!« Beate Meichsner

ANZEIGE

HVB WILLKOMMENSKONTO START

0 EURO IST UNS ZU WENIG

Für Studenten und Berufseinsteiger: kostenloses Girokonto mit 3 % Guthaben-Zinsen p. a. bis 1500 Euro und kostenloser HVB MasterCard. Sparen ab 10 Euro monatlich ist integriert. Mit der HVB ecKarte kostenlos Geld abheben in 16 Ländern an über 17000 Geldautomaten der Cash Group Banken und der UniCredit Gruppe. **Das HVB Willkommenskonto Start – bei regelmäßigem Geldeingang komplett für 0 Euro, auch in den ersten beiden Berufsjahren.**

Persönliche Beratung im HVB Bank-Shop am Campus Bockenheimer im Mensagebäude oder weitere Informationen unter www.hvb.de/starter

HypoVereinsbank Member of
UniCredit Group



Klinikum stärkt Tumormedizin

Neue Klinikdirektoren bringen innovative Therapiekonzepte ein

Jährlich sterben bundesweit circa 220.000 Menschen an den Folgen einer bösartigen Tumorerkrankung. Umso bedeutender ist die schonende, zielgerichtete Tumorbehandlung durch modernste Verfahren in der Strahlentherapie und der medikamentösen Tumormedizin. Ziel der klinischen Forschung und Therapie ist es, molekulare Mechanismen der Tumorbilologie besser zu verstehen und darauf aufbauend Therapiekonzepte zu entwickeln, die in komplementärer Anwendung das Krankheitsprofil eines Patienten passgenau ansprechen.

Um die Frankfurter Universitätsmedizin auf dem Gebiet der Onkologie und Tumorbekämpfung in der klinischen Forschung und in der Patientenversorgung noch weiter auszubauen, wurden nun die Bereiche Hämatologie/Onkologie und Strahlentherapie mit zwei ausgewiesenen Tumorspezialisten neu besetzt. Prof. Hubert Serve (45) ist neuer Direktor der Medizinischen Klinik II: Hämatologie, Onkologie, Rheumatologie und Infektiologie. Prof. Claus Rödel (41) leitet als neuer Direktor die Klinik für Strahlentherapie und Onkologie. Damit setzt das Universitätsklinikum einen wichtigen Akzent in der Versorgung der Rhein-Main-Region mit onkologischer Expertise. »Mit beiden Neuberufungen setzen wir in komplementärer Weise die wissenschaftliche Schwerpunktbildung auf dem Gebiet der Onkologie in der Frankfurter Universitätsmedizin fort. Für die Forschung und die Patientenversorgung in der Rhein-Main-Region sind diese exzellenten Tumormediziner ein enormer Gewinn«, erklärten der Ärztliche Direktor des Universitätsklinikums, Prof. Roland Kaufmann, und der Dekan des

Fachbereichs Medizin, Prof. Josef Pfeilschifter. Mit Serve und Rödel sind zwei renommierte Spezialisten in der Krebsforschung und Tumorbehandlung an den Main gekommen. Ganz im Sinne der interdisziplinären Vernetzung medizinischen und biowissenschaftlichen Know-hows von Grundlagenforschern und Klinikern in der Krebsforschung umspannt das von Serve und Rödel angebotene Therapiespektrum medikamentöse Innovationen der gezielt agie-



Renommierte Tumorexperthen: Prof. Hubert Serve (links) und Prof. Claus Rödel

renden molekularen Therapien ebenso wie moderne Methoden der Zelltherapie und intensitätsmodulierte und interstitielle Strahlentherapien zur Verminderung von Nebenwirkungen. Ferner gehört zu diesem innovativen Spektrum die kombinierte Radiochemotherapie mit dem Ziel des Funktions- und Organerhalts vor oder anstatt einer operativen Tumorbehandlung. Serve war zuletzt Oberarzt an der Medizinischen Klinik und Poliklinik A des Universitätsklinikums Münster und dort Professor für Innere Medizin (Hämatologie/Onkologie). Der Hämatologe und Internistische Onkologe vertritt in seiner klinischen Tätigkeit die Schwerpunkte Akute und Chronische

Leukämien, Multiple Myelome, aggressive und indolente Lymphome, Bronchialkarzinome und Sarkome. In der Grundlagenforschung untersucht Serve schwerpunktmäßig die Pathophysiologie des Bronchialkarzinoms und die Akuten Leukämien. Er koordiniert ein bundesweites, von der Deutschen Krebshilfe gefördertes Verbundprojekt, das es sich zum Ziel gemacht hat, molekular zielgerichtete und damit schonendere und vor allem effektivere Behandlungsformen für die Akute Myeloische Leukämie (AML) zu entwickeln. Außerdem ist er ein »Lead Participant« des Europäischen Leukämie-Netzwerkes und koordiniert dort europäische Forschungsarbeiten zur Entwicklung neuer Therapieformen für Leukämien. Innovative und passgenau auf die Tumorbilologie ausgerichtete onkologische Therapiekonzepte bilden einen der klinischen und Forschungsschwerpunkte Rödel's. Der gebürtige Bamberger war zuletzt Oberarzt an der Strahlentherapeutischen Universitätsklinik Erlangen. Zu seinen Forschungsaktivitäten zählen (multimodale) organerhaltende Therapiekonzepte beim Harnblasen- und Prostatakarzinom sowie neoadjuvante Radiochemotherapien vor der Operation gastrointestinaler Tumore. »Ziel der organerhaltenden Therapien ist die kurative Nutzung der Strahlen- und Chemotherapien, um eine radikale OP zu vermeiden oder bereits präoperativ eine Verbesserung der Prognose zu erzielen«, erklärt Rödel und verweist auf die immer noch gängige, aber längst überholte Vorstellung von der Strahlentherapie als ausschließlich schmerzlinderndes oder palliatives Therapieverfahren in der Tumorbehandlung. UR

Fußpflege

Übernahme der orthopädischen Klinik der Stiftung Friedrichsheim



Foto: Universitätsklinikum

Die Stiftung Friedrichsheim Frankfurt am Main, bisherige Trägerin der Orthopädischen Universitätsklinik Stiftung Friedrichsheim Frankfurt am Main, und das Universitätsklinikum Frankfurt am Main haben sich am 14. November vertraglich dahingehend geeinigt, dass die gesellschaftsrechtliche Zuständigkeit für die Orthopädische Universitätsklinik in der Form einer gemeinnützigen GmbH künftig an das Universitätsklinikum und die Universität Frankfurt übergeht und die betriebswirtschaftliche Verantwortung von der Universitätsklinik wahrgenommen wird. Die Stiftung war bisher im Bereich der Forschung und Lehre orthopädischer Erkrankungen tätig und betrieb im Rahmen der Stiftungsausrichtung den Krankenhausbetrieb der Orthopädischen Universitätsklinik.

Im Zuge der intensivierten betriebswirtschaftlichen Herausforderungen und kaufmännischen Risiken eines Klinikbetriebs und im Einvernehmen mit dem Land Hessen als Trägerin des Universitätsklinikums kam die Stiftung mit dem Krankenhaus überein, dass das Universitätsklinikum die Gesellschafterfunktion und den Betrieb der Orthopädischen Klinik übernimmt und mit dieser ihr medizinisches Versorgungsangebot als eigenständige Klinik erweitert. Diese Übertragung der ohnehin auf dem Gelände des Universitätsklinikums liegenden Orthopädischen Klinik soll die Fortführung des Klinikbetriebs unter verbesserter wirtschaftlicher und betriebsorganisatorischer Rahmenbedingungen stellen. Aufgrund der schon seit 1914 bestehenden Kooperation zwischen der Orthopädischen Klinik und dem Universitätsklinikum, nicht zuletzt im Bereich der Forschung und Lehre, ist in diesem Schritt der Übertragung des Klinikbetriebs eine natürliche Weiterentwicklung der schon bisher bestehenden Verbindungen zu sehen. Die Stiftung will sich dabei auf die ihr angestammten Bereiche der Förderung der wissenschaftlichen Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Orthopädie konzentrieren.

Im Zusammenwirken der universitären Einrichtungen des Landes Hessen in der Stadt Frankfurt am Main übernimmt neben dem Universitätsklinikum als künftiger Hauptanteilseigner die Universität Frankfurt einen Minderheitsanteil an der künftig als »Orthopädische Universitätsklinik Friedrichsheim gGmbH« geführten Einrichtung. UR

Strolche stocken auf

Erweiterte Kindertagesstätte im Frankfurter Universitätsklinikum eröffnet

Das Universitätsklinikum hat seine in Kooperation mit der Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kindeereinrichtungen und betriebliche Kindertagesstätten vergrößert. Der Ausbau um eine weitere Kindergruppe erhöht die Betreuungskapazitäten auf 60 Kinder. Mit der Maßnahme fördert das Universitätsklinikum die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Aufgestockt um weitere 25 Plätze für Kleinkinder zwischen sechs Monaten und drei Jahren, wurde die Kindertagesstätte am 1. November für den täglichen Betrieb eröffnet. Die Kita »Uni-Strolche« unter der Leitung von Elena Steiner befindet sich in Haus 17 auf dem Klinikumgelände und bietet sowohl eine Schicht- als auch eine Tagesgruppe an. Ihre Vergrößerung von ursprünglich 35 auf 60 Plätze geht zurück auf eine Zielvereinbarung des Klinikvorstands mit der gemeinnützigen Hertie-Stiftung im Jahr 2006. Als Voraussetzung für den Erhalt des »berufundfamilie«-Zertifikats der Stiftung verpflichtete sich das Frankfurter Uniklinikum zur Umsetzung von Maßnahmen, die es Beschäftigten im ärztlichen und pflegerischen Dienst ermöglichen sollen, Beruf und Familie besser miteinander zu vereinbaren. »Wir möchten durch diese Maßnahmen den Übergang zwischen Elternpause und beruflichem Wiedereinstieg nahtlos gestalten«, erklärt Pflegedirektor Martin Wilhelm. »Unsere Beschäftigten sollen die Unterbringung ihrer Kinder in einem Klinikbetrieb mit seinen Schichtdiensten flexibler gestalten können, der Kita-Ausbau ist ein richtiger Schritt in diese Richtung.« Viel planerisches Fingerspitzengefühl

erforderte die kindgerechte Ausstattung der erweiterten Kita. Für den kindgerechten Ausbau der auf zwei Etagen ausgedehnten Einrichtung waren die Sanierungsmaßnahmen nach den aktuellen baulichen Anforderungen unbedingt notwendig: Schutzmaßnahmen in der Elektrotechnik, Sanitäranlagen für Kinder, Aufbrüstungen der Geländer an Balkonen und im Treppenhaus oder Schutzverkleidungen von Heizkörpern, um nur einige zu nennen. »Dank der effizienten Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten konnte der enge Termin- und Kostenplan eingehalten und die erweiterte Kita an den Träger übergeben werden. Projektleitung, Nutzer und Trägerverein der Kindertagesstätte haben hier erfolgreich an einem Strang gezogen«, erklärt Wilhelm.

Die Aufstockung des Betreuungsangebots betrifft vor allem Kinder der Altersgruppe zwischen sechs Monaten und drei Jahren. Um sie werden sich zudem weitere sieben bis acht Erzieherinnen kümmern, die der Trägerverein der Kindertagesstätte, die Gesellschaft zur Förderung betrieblicher und betriebsnaher Kindeereinrichtungen, bereitstellen wird. Realisiert wurde das Projekt in zwei Bauabschnitten: Das auszubauende erste Obergeschoss und die bestehende Kita im Erdgeschoss waren dem neuesten Stand einer kindergerechten Ausstattung anzupassen. Hiervon waren Brandschutzmaßnahmen für die Sicherung von Fluchtwegen und Brandmeldeanlagen betroffen. Aber auch Kita-spezifische Anforderungen in der Raumplanung und Ausrüstung der Einrichtung gab es für die Projektleitung (HOST) zu berücksichtigen und konnten fristgerecht umgesetzt werden. UR

Exzellenzförderung im Wettbewerb

DFG-Präsident Kleiner in der Vortragsreihe »Die Universität der Zukunft«

Forschungsmittel werden zunehmend nach Leistungskriterien vergeben: Allein die zweite Runde der Exzellenzinitiative verteilte insgesamt 1,9 Milliarden Euro nach Kriterien der wissenschaftlichen Qualität. Über 100 Millionen Euro davon fließen in drei Forschungs-Cluster der Universität Frankfurt.

Über die Motive und Kriterien der leistungsorientierten Mittelvergabe sprach am 13. November Prof. Matthias Kleiner, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), im Universitätsklinikum. In seinem Vortrag »Exzellenzförderung im Wettbewerb«, der im Rahmen der Vortragsreihe »Die Universität der Zukunft« und »Perspective Lectures« stattfand, führte er am Beispiel der Exzellenzinitiative aus, wie die DFG den kooperativen Wettbewerb der Universitäten und Forschenden weiter gestalten will und was dieser bislang für die deutsche Forschungslandschaft gebracht hat. Unter anderem habe sie »eine Dynamik ausgelöst, sich stärker zu vernetzen, sich strategischer auszurichten, sich zu modernisieren, internationaler zu arbeiten und den »human factor« stärker zu berücksichtigen«. Ebenfalls habe die Exzellenzinitiative zu einer größeren internationalen Sichtbarkeit der deutschen Forschung geführt. Die Fortführung der Exzellenzinitiative steht für Kleiner deshalb außer Frage: Er geht davon aus, »dass es 2009 eine neue Bundesländer-Vereinbarung geben wird und wir danach erneut ausschreiben können.« Für die kommenden Jahre angesagt sei es jetzt ebenfalls, weitere Maßnahmen zu ergreifen, um die seit Jahren chro-



Foto: Detmar

Möchte die Grundfinanzierung der Universitäten erhöht sehen: DFG-Präsident Prof. Matthias Kleiner

nische Unterfinanzierung für die universitäre Lehre zu beenden. Die Exzellenzinitiative, der Hochschulpakt und die Programmkostenpauschalen der DFG könnten diesbezüglich nur ein Anfang sein. Die Breite des Dilemmas verdeutlichte Kleiner mit einem Beispiel: »Je Student und Jahr stehen der Universität Harvard ohne Forschungsdrittmittel 89.000 Euro zur Verfügung, der ETH Zürich 44.000 Euro. Die Ohio State University hat 25.000 Euro zur Verfügung und die schon im oberen Bereich der deutschen Universitäten liegende Johann Wolfgang Goethe-Universität etwa 8.200 Euro je Student und Jahr.« Kleiners Resultat: »Um die Verhältnisse in der Breite zu verbessern, wird eine Erhöhung der Grundfinanzierung der Universitäten um 20 bis 30 Prozent nötig sein.« Parallel dazu müssten sich die Universitäten strategisch-innovativ weiterentwickeln. Die Umwandlung der Universität Frankfurt in eine Stif-

tungshochschule sei für ihn in diesem Zusammenhang vorbildlich. Besondere Beachtung müssten ebenso der Stärkung der Interdisziplinarität, der Chancengleichheit sowie der klugen und nachhaltigen Nachwuchsförderung geschenkt werden. Letzterer bräuchte neben guter Betreuung die Freiheit, Ideen auszuprobieren, Freiräume ohne den sofortigen Verwertungsdruck und klare Perspektiven. »Die deutliche Reduzierung von Wissenschaftlerstellen an den Universitäten sorgt dafür, dass viele exzellente Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen an einem Punkt die Karriereleiter verlassen müssen, weil gerade keine Stelle in ihrem Fach frei ist«, so Kleiner. Er plädierte deshalb für Karrierewege neben der Professur, beispielsweise fortgesetzte Drittmittelbeschäftigungen, und betonte, dass die DFG auch weiterhin den Wettbewerb der Forschenden sinnvolle befruchten, fördern und organisieren wolle. UR



Im Zeichen des Geschlechts

Symposium des Cornelia Goethe-Centrums

Vom 4. bis 6. Oktober fand im Casino auf dem Campus Westend ein Symposium des DFG-Graduiertenkollegs »Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Dimensionen von Erfahrung« statt, das vom Cornelia Goethe-Centrum der Universität Frankfurt und der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Frauen- und Geschlechterforschung der Universität Kassel getragen wird.

Das Symposium mit dem Titel »Im Zeichen des Geschlechts. Repräsentationen, Konstruktionen, Interventionen« beleuchtete das Thema Repräsentation in seiner Prozesshaftigkeit und fokussierte damit solche politischen, sozialen und ästhetischen Prozesse, in denen bestehende Bedeutungen verändert und neue Bedeutungen produziert werden können. Vor allem die Gender Studies haben sich mit Repräsentation als einer zentralen Kategorie auseinandergesetzt. Denn in ihr kommen Fragen von politischer und sozialer Geschlechtergerechtigkeit



sowie von der Darstellung von Geschlecht in kulturellen Praxen zum Ausdruck. Ausgehend von diesem Verständnis stand besonders das Interventionspotential von Repräsentationen im Zentrum der Diskussionen. Eröffnet wurde die Tagung am Donnerstagnachmittag von den Sprecherinnen des Graduiertenkollegs, Prof. Barbara Friebertshäuser (Frankfurt) und Prof. Claudia Brinker-von der Heyde (Kassel) sowie von Prof. Andreas Gold, der als Vizepräsident der Universität Frankfurt Grußworte überbrachte. Den inhaltlichen Auftakt machte Prof. Sarah Burns (Bloomington, Indiana, USA) mit ihrem Vortrag zum Thema »Masquerades of Masculinity« in visuellen Repräsentationen in Amerika im 19. Jahrhundert. Anhand von Gemälden, Fotografien und Illustrationen zeigte sie eine Vielfalt von Repräsentationen männlicher Körper, die eine zeitgenössische Norm des männlichen Körpers ins Wanken brachten.

In fünf unterschiedlichen Panels und zwei Workshops wurden die Diskussionen zum Thema Repräsentation

von geladenen Referentinnen und den Kollegiatinnen des Graduiertenkollegs weitergeführt. Das Themenspektrum umfasste Repräsentation in mittelalterlicher Literatur (Dr. Judith Klinger, Potsdam, und Annabelle Hornung, Frankfurt), Repräsentation als Übersetzung in sozialen Bewegungen (Dr. Encarnación Gutiérrez Rodríguez, Manchester, UK; Michaela Bank, Frankfurt; Antje Harms, Kassel), Repräsentation in Politik und Recht (Shireen Hassim, Johannesburg, Südafrika; Rirhandu Mageza-Barthel und Angela Kolbe, Frankfurt), Körperinszenierungen (Prof. Doris Kolesch, Berlin; Jennifer Villarama und Katja Reimann, Kassel), Körper zwischen Diskurs und Materialität (Prof. Hannelore Bublitz, Paderborn; Malaika Rödel, Mica Wirtz, Ottavia Nicolini und Dr.

des. Isabelle Stauffer, Frankfurt), Sozialwissenschaftliche Methoden (Dr. Tomke König, Basel, Schweiz; Sabine Flick, Milena Noll und Wyke Stommel, Frankfurt) und schließlich Repräsentation in popkulturellen Gegenöffentlichkeiten (Sara Paloni und Beatrice Bösiger, Wien, Österreich; Skadi Loist und Alek Omert, Frankfurt).

Den Abschlussvortrag hielt die Juristin Prof. Elisabeth Holzeithner aus Wien. Sie unternahm den gelungenen Versuch, die einzelnen Diskussionsstränge des Symposiums aufzunehmen und mit ihrem Vortrag »Durchquerungen. Repräsentationen von Geschlecht im Rechtsdiskurs« in Verbindung zu setzen. Mit dem Vortrag ging ein erfolgreiches Symposium zu Ende, dem es auch an sozialen Gelegenheiten nicht mangelte. Ein Empfang mit Buffet und Kurzfilmpräsentation und eine Party im 6ixty2 luden Gäste und Referentinnen zum regen Austausch ein. Den Kollegiatinnen, die das Symposium planten und organisierten, sowie den Hilfskräften sprachen die Sprecherinnen des Graduiertenkollegs am Ende ihren Dank und ihr Lob aus. »Im Zeichen des Geschlechts« war das letzte interdisziplinäre Symposium des Graduiertenkollegs, dessen neunjährige Förderung durch die DFG im Herbst 2008 auslaufen wird. *Michaela Bank*

Verantwortung in einer vernetzten Welt

Hans-Dietrich Genscher zu Gast an der Universität Frankfurt

Als Ötzi aus seiner Gletscherspalte geborgen wurde und am Kamin einer Berghütte allmählich auftaute, sollen sich seine Lippen langsam geöffnet haben, um zu fragen: »Ist der Genscher immer noch Außenminister?« So zumindest schildert der Mann mit dem gelben Pullunder selbst die Umstände, die ihn zum Rückzug aus der Bundesregierung bewogen, der er 23 Jahre lang angehört hatte.

Wissenschaftlich mag diese Episode umstritten sein, die Lacher und Sympathien seines Publikums jedoch hatte Hans-Dietrich Genscher früh auf seiner Seite. Im prall gefüllten Festsaal auf dem Campus Westend zog er am 16. November eine Bilanz der deutschen Außenpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. Gab es eine Kollektivschuld der Deutschen am Geschehenen? Oder zumindest eine Kollektivverantwortung? Genscher bekennt sich zu Letzterem, weil »Schuld immer etwas Individuelles, aber Verantwortung etwas Gemeinsames ist«. Diese Verantwortung, speziell den europäischen Nachbarn und Israel gegenüber, wurde zum Leitfadens der deutschen Außenpolitik nach dem Krieg. Genscher betonte an dieser Stelle die Bedeutung dieser Zeit und beklagte, dass oft nur die Außenpolitik nach der Wiedervereinigung im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses stehe. 1999, kurz vor der Jahrtausendwende, so Genscher, musste er daran denken, was wohl die Menschen im Jahr 1899 für Hoffnungen und Wünsche mit der Zukunft verknüpften. Trotz mancher Befürchtungen hätte wohl niemand die Katastrophen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorausgesehen. Und selbst wenn, so hätte man das, was dann in der zweiten Hälfte an Neuem erschaffen und an Altem repariert wurde, für schier unmöglich gehalten. Dies sollte uns allen als Ermütigung dienen, auch die vermeintlich unlösbaren Probleme der heutigen Zeit anzugehen, so Genscher.

Stimmen, die in jüngster Zeit forderten, dass Deutschland eine größere, stärkere Rolle in der Welt spielen müsse, setzte der FDP-Politiker das Beispiel der EU entgegen: Nach Jahrhunderten des blutigen Ringens um Einfluss und Macht hat schließlich ein System Europa den Frieden gebracht, innerhalb dessen ein jeder Staat, gleich welcher Größe, gleichberechtigt und auf Kooperation angewiesen ist. »Ich bin heute der Meinung, dass einer der Gründe für den Erfolg dieser europäischen Einigung darin liegt, dass eben die Großen nicht mehr um die Dominanz in dieser europäischen Gemeinschaft kämpfen«, so Genscher weiter. Deutschland sei heute politisch dort angekommen, wo es geographisch schon immer lag, in der Mitte Europas, und es nehme seine Verantwortung gegenüber Europa auch wahr. Selbst zur Zeit des Kalten Krieges sei die Rolle Deutschlands nicht zu unterschätzen gewesen. So war es nicht nur das europäische Land, das den größten Beitrag zur Verteidigung Westeuropas leistete, sondern es war auch das Land, das den Kurswechsel gegenüber den Staaten des Ostblocks vorantrieb und mit einer Politik der Vertrauensbildung die Einigung Deutschlands und Europas mit ermöglichte. Auch in der Umweltpolitik habe Deutschland in Europa Maßstäbe gesetzt, im weltweiten Durchsetzen der Menschenrechte ebenfalls.



Beliebter Gast: Hans-Dietrich Genscher

graphisch schon immer lag, in der Mitte Europas, und es nehme seine Verantwortung gegenüber Europa auch wahr. Selbst zur Zeit des Kalten Krieges sei die Rolle Deutschlands nicht zu unterschätzen gewesen. So war es nicht nur das europäische Land, das den größten Beitrag zur Verteidigung Westeuropas leistete, sondern es war auch das Land, das den Kurswechsel gegenüber den Staaten des Ostblocks vorantrieb und mit einer Politik der Vertrauensbildung die Einigung Deutschlands und Europas mit ermöglichte. Auch in der Umweltpolitik habe Deutschland in Europa Maßstäbe gesetzt, im weltweiten Durchsetzen der Menschenrechte ebenfalls.

»Schuld ist immer etwas Individuelles, Verantwortung aber stets etwas Gemeinsames.«

Vor welchen Aufgaben stehen wir aber heute in der sich verändernden Weltordnung? Genscher zitierte an dieser Stelle Bill Clinton, der sich vor zweieinhalb Jahren an sein eigenes Volk wandte und sagte, dass sich Amerika als aktuell stärkste Macht der Welt eine Weltordnung schaffen müsse, in der es sich auch dann noch wohl fühlen könne, wenn es einmal nicht mehr die stärkste Macht sei. Europas Beitrag zu dieser neuen Ordnung sollte es sein, die Kultur des Zusammenlebens und der Kooperation, die die EU verkörpert, zur Maxime des außenpolitischen Handelns zu machen. An Kooperation nämlich gehe in der heutigen, vernetzten Welt kein Weg mehr vorbei. Gerade die Klimaschutzdebatte mache dies deutlich: Hier und auch bei anderen Themen wie dem Abbau von Agrarsubventionen sei globale Verantwortungspolitik gefragt, so der Politiker. Am Ende stand der Appell an jeden Einzelnen: »Wenn wir von Verantwortung sprechen – und wenn wir von Friedensverantwortung sprechen – dann ist das nicht eine Frage allein der Außenpolitik, sondern eine Frage der inneren Seele eines Landes. Wenn das in unseren Familien und unseren Schulen jungen Menschen frühzeitig bewusst gemacht wird, ist das für mich die beste Garantie für eine friedliche Zukunft unseres Landes in einer hoffentlich friedlichen Welt. Das ist für mich Verantwortung.« *trö*

Chance und Risiko für die Gleichstellungspolitik

FrauenStudienTag zur Stiftungsuniversität

Risiken und Chancen der Stiftungsuniversität für die Gleichstellungspolitik wurden am 29. Oktober auf dem von der Frauenbeauftragten, Dr. Anja Wolde, ausgerichteten FrauenStudienTag diskutiert.

Für alle »Gleichstellungsinteressierten« eröffnete Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen die Veranstaltung im Senatssaal der Universität, auf der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte niedersächsischer Stiftungshochschulen sowie der Technischen Universität Darmstadt (TUD) die Herausforderungen des Stiftungsmodells für die gleichstellungspolitische Arbeit erörterten.

Anne Dudeck, Gleichstellungsbeauftragte der Stiftung Universität Lüneburg, betonte, wie wichtig es sei, eine gleichstellungspolitische Expertise im Stiftungs- beziehungsweise Hochschulrat vertreten zu haben. Diese könne durch die Gleichstellungsbeauftragte eingebracht werden, die in den meisten niedersächsischen Stiftungshochschulen zu den Sitzungen geladen werde, aber auch durch Mitglieder des Stiftungsrats. Dr. Edit Kirsch-Auwärter, Gleichstel-

lungsbeauftragte der Universität Göttingen, identifizierte in ihrem Beitrag Schwerpunkte und Entwicklungsaufgaben in der Arbeit von Gleichstellungsbeauftragten an Stiftungshochschulen. So würde die Mitarbeit an den Grundordnungen und zentralen Satzungen der Hochschule noch wichtiger werden als zuvor. Gleichstellungsaspekte müssten zudem verstärkt in die Diskussionen zur Profilbildung der Hochschulen sowie bei der Erarbeitung von Instrumenten zur Qualitätssicherung eingebracht werden, beispielsweise bei der Entwicklung von Anreizsystemen. Ein weiteres wichtiges Feld sei die Mitarbeit an der Professionalisierung der Personalentwicklung sowie der Personalrekrutierung. Ob das Modell der Stiftungsuniversität mehr Chancen oder mehr Risiken für die Gleichstellungsarbeit mit sich bringe, hänge wesentlich davon ab, wie weit die Gleichstellungsbeauftragte aktiv in den Veränderungsprozess mit einbezogen werde.

Zu einer ähnlichen Einschätzung gelangte auch Dr. Daniela de Ridder, ehemalige Gleichstellungsbeauftragte der Fachhochschule Osnabrück und heute Referentin des Gemeinnützigen Cen-



Beim FrauenStudienTag: Vizepräsident Prof. Ingwer Ebsen (rechts) neben der Frauenbeauftragten Dr. Anja Wolde

trums für Hochschulentwicklung CHE. Um dem immer noch bestehenden Geschlechterseparatismus entgegenzuwirken, sollten ihr zufolge auch Männer zur Wahrnehmung ihrer Verantwortung für Gleichstellungsfragen ermutigt werden und die Hochschulen sensibler für eine frauen- und familiengerechte Hochschulpolitik werden.

Die Chancen einer Stiftungsuniversität sah sie im Zugewinn von Gestaltungsfreiheit und Autonomie, die Risiken darin, dass interne Aushandlungsprozesse immer stärker zunähmen, die Instrumentarien (Gleichstellungspläne, Imagepflege) und AkteurInnen daher explizit gestärkt werden müssten. Generell maß sie der internen Kommunikation besondere Relevanz für die Gleichstellungsarbeit an einer Stiftungsuniversität bei.

Dr. Uta Zybelle erläuterte ihre Erfahrungen als Frauenbeauftragte an der TUD. Diese ist nach wie vor eine Landeseinrichtung, verfügt aber über zentrale Entscheidungskompetenzen, auch für alle Gleichstellungsfragen. Als ein wesentliches gleichstellungspolitisches Instrument hob Zybelle Zielvereinbarungen zwischen dem Präsidium und den Fachbereichen hervor, zum Beispiel wenn es um die Steuerung der Mittel zur Frauenförderung in den Fachbereichen geht. Die Ausgangsfrage nach Chancen und Risiken der größeren Hochschulautonomie für die Gleichstellungsarbeit beantwortete sie damit, dass es immer ein Ergebnis der Aktivität aller hochschulpolitischen Akteure sei, in welche Richtung sich die Pro-

zesse bewegen – ob nun Stiftungsuniversität oder nicht.

In der abschließenden Plenardiskussion stand die Frage im Raum, ob die von den Rednerinnen vorgeschlagenen politischen Strategien die mit dem Hochschulreformprozess verbundenen Veränderungen genügend reflektierten. Verwiesen wurde hier auf eine zunehmende Ökonomisierung der Wissenschaft sowie die Zunahme von Konkurrenz und Ungleichheiten zwischen den und innerhalb der Status- und Beschäftigtengruppen. Eine professionelle und erfolgreiche Gleichstellungspolitik der zentralen Gleichstellungs- und Frauenbeauftragten, so die Referentinnen, müsse sich – durchaus kritisch – auf der Ebene des Hochschulmanagements bewegen. Grundsätzliche Kritik und produktive Arbeit in den Gremien schlossen sich aber häufig aus. Beides, eine kritische Reflexion der Veränderungsprozesse und eine pragmatische Konzeptualisierung neuer Instrumente und Maßnahmen, sei allerdings weiterhin nötig, um die derzeitigen Umbrüche an den Hochschulen zu einer Chance für mehr Geschlechtergerechtigkeit werden zu lassen.

Verena Specht-Ronique & Anja Wolde

Hier wird der Uni eingeheizt

Im Kosmos der Heizkraftwerke, Rohrleitungen und Stromverteiler

Horst Ahlborn blickt auf die Monitore, die vor ihm stehen. Er sitzt in der Gebäudewarte, im ersten Stock des Gaskraftwerks in der Gräfstraße. Auf einem der Monitore kommen fast im Sekundentakt neue Bilder vom Eingang der Tiefgarage. »Von hier aus wird alles überwacht«, sagt Ahlborn. »Wenn ich Glück habe, wird es ein langweiliger Tag.«

Seine Schicht hat um 14 Uhr begonnen. Bis 22 Uhr sitzt er in der Leitwarte und überwacht, was passiert. Bleibt irgendwo auf dem Campus Bockenheim oder dem Campus Westend, bei den Biologen an der Siesmayerstraße oder an der Sportuniversität in Ginnheim ein Aufzug stehen, erfährt er es als Erster. »Auch wenn Strom ausfällt, die Heizung kalt bleibt, die Klimaanlage nicht funktioniert oder das Wasser nicht läuft, werde ich alarmiert«, sagt er. Dann veranlasst er weitere Maßnahmen. Er schickt einen der Handwerker hinaus, die im Dienst des Landes stehen und an der Universität ihren Arbeitsplatz haben. »Je nachdem«, sagt er und blickt noch einmal kurz auf den Bildschirm mit den Bildern aus der Tiefgarage. »Manchmal muss auch eine Fachfirma kommen.«

Notdienste gibt es rund um die Uhr. Auch sein Arbeitsplatz in der Gräfstraße ist an 24 Stunden besetzt. Sieben Fachkräfte stehen insgesamt zur Verfügung, um zu überwachen, dass in Sachen Gebäudetechnik alles in Ordnung geht an der Hochschule. Ahlborns Chef ist Klaus Brose. Der 59-jährige Ingenieur hatte unlängst, Anfang Dezember, sein Dienstjubiläum. 25 Jahre steht er schon im Dienst des Landes. Für den ruhigen, grauhaarigen Mann mit dem unverkennbar hessischen Akzent ist die Universität

nem Jahr bezogen werden soll, wird es Zeit, den Wärmeversorgungsplan zu konkretisieren.

Das Kraftwerk der Mainova in der Nordweststadt, unschwer zu erkennen an dem bunt bemalten Schornstein, heizt schon jetzt über Fernwärme den Campus Riedberg. Dort, wie auch auf dem Campus Westend, gibt es jeweils eigene Abteilungen für die Haustechnik. Brose jedoch ist der einzige Technische Leiter der Universität Frankfurt. Er ist für alles zuständig. Auch wenn ihm direkt nur 74 Mitarbeiter unterstehen, die die Gebäude rund um den alten Campus in Bockenheim in Ordnung halten.

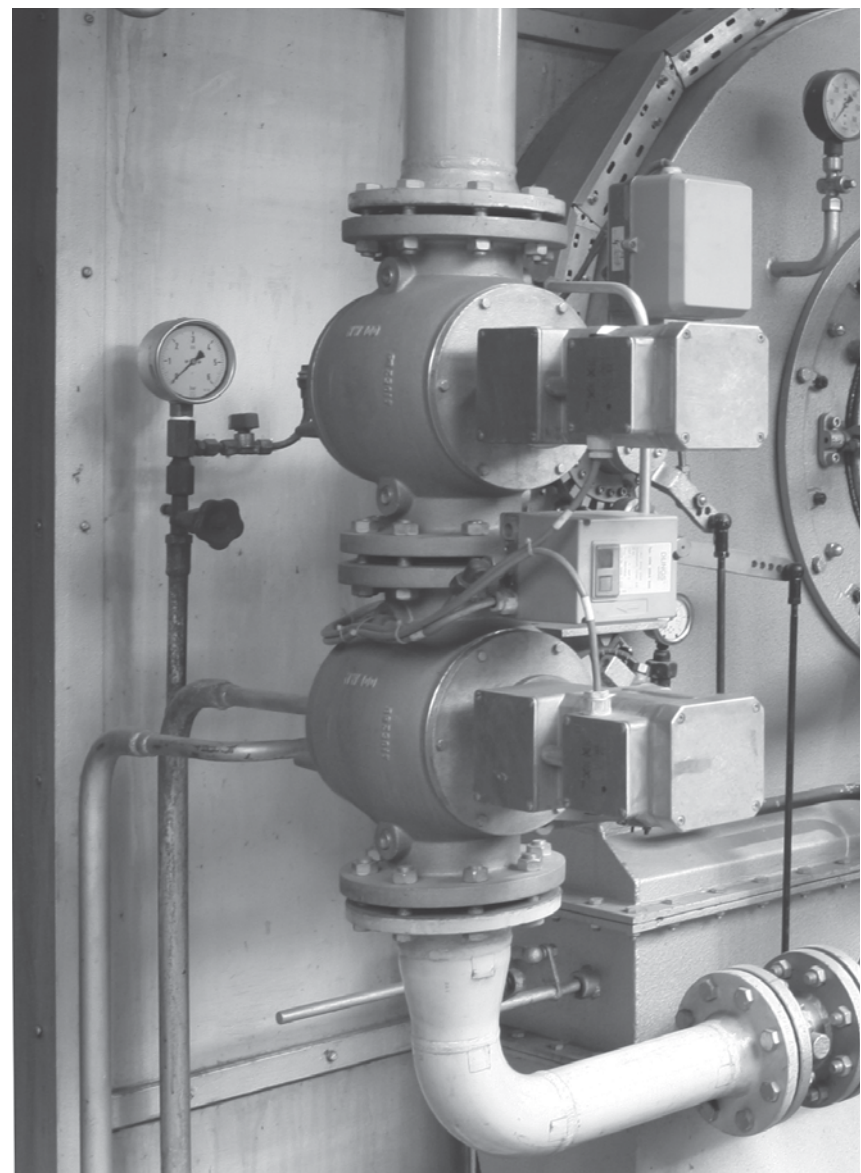
Zum Beispiel im Gasheizwerk an der Gräfstraße. »Ich weiß nicht, seit wann das Gebäude steht«, bekennet Brose. Schon vor seiner Zeit wurde hier der Campus beheizt. »Ganz am Anfang wurde Kohle benutzt«, sagt er und deutet auf die drei Trichter, die an der Decke des Kesselraums in den Raum ragen. »Kohle wurde darüber gelagert und fiel von selbst nach in die drei Kessel.« Drei Kessel mit je zwei Brennern. Auch daran hat sich nichts geändert. Nur dass sie zwischenzeitlich umgerüstet wurden auf Öl und danach auf Gas. Zwei der drei Kessel werden mit Erdgas betrieben. »Für alle Fälle haben wir noch ein Öldepot hier. Etliche Behälter, jeder mit einem Durchmesser von etwa drei Metern«, erläutert Brose, »sind nötig, um zu garantieren, dass immer geheizt werden kann.« Denn zumindest früher hatte das Gas manchmal nicht den nötigen Druck. Bei großer Kälte braucht halb Frankfurt mehr von dem Stoff. »Dann haben wir schnell und unproblematisch auf Öl wechseln können. Die beiden Gaskessel sind bivalent ausgestattet. Sie können auch mit Öl betrieben werden.« Auf der Rückseite der Kessel, jeder so groß wie ein kleines Haus,

seiner drei Kinder haben an der Universität Frankfurt studiert. »Gestanden hat Königs mir das übrigens in den 90er-Jahren.«

22 Megawatt Leistung bringt das alte Heizwerk neben dem Hörsaalzentrum. Das heißt – und das ist überraschend: Brose muss mit Emissionszertifikaten handeln. »Das bringt noch etwas Geld ein, denn tatsächlich benötigen wir nicht mehr die gesamte Leistung«, sagt er. Schließlich entleert sich der Campus Bockenheim allmählich. Trotzdem soll die Leistung des Heizwerks auf unter 20 Megawatt reduziert werden. Dann entfällt die Notwendigkeit, für das Kohlendioxid Zertifikate zu erwerben und zu handeln.

Gas ist halbwegs umweltfreundlich – und günstig. Doch nicht günstig genug. Auf über zwei Millionen Euro jährlich beläuft sich die Rechnung, die die Mainova für das Gasheizwerk auf dem Campus Bockenheim stellt. Tendenz, trotz sinkender Menge: steigend. Denn der Gaspreis ist an den Ölpreis gekoppelt. »Die Zukunft besteht deshalb in Fernwärme aus dem Müllheizkraftwerk. Der Rohstoff ist vorhanden, der Müll muss verbrannt werden«, so Brose. Auch die Kapazität des Werks in der Nordweststadt reicht völlig aus: »Die Mainova ist froh, wenn wir die Wärme abnehmen. Bislang muss sie die überschüssige Wärme an die Umwelt abgeben.« Die Megawattstunde kostet nur halb so viel wie beim Öl und ist immer noch deutlich günstiger, als wenn die Wärme mit Gas erzeugt wird.

Die große Leitung aus der Nordweststadt auf den Campus Westend ist noch Zukunftsmusik. Momentan wird dort mit Öl geheizt. Das Heizwerk steht an der Lübecker Straße. Es versorgt auch die Holzmann-Schule, das Polizeipräsidium, den Hessischen Rundfunk und einige Wohnstraßen



Links: Herr der Monitore – Horst Ahlborn hat die gesamte Uni-Technik im Blick

Unten: In den Tiefen der Gräfstraße – Öltanks im Detail

bitter für uns«, sagt Bruno Immel, Techniker der Mainova. Sein Unternehmen ist in verschiedene Zweige geteilt. Und diejenigen, die das Heizwerk an der Lübecker Straße betreiben, haben nichts davon, dass die Kollegen in der Nordweststadt sich über steigende Nachfrage freuen. Immel ist zuständig für eine Reihe kleinerer Kraftwerke in Frankfurt. So auch für das 1996 errichtete Blockheizkraftwerk unter dem Tropicarium des Palmengartens. Hier wird Strom erzeugt, der ins Netz eingespeist wird, und die Abwärme heizt nachts das Palmengartenhaus. Tagsüber erhalten die Botaniker und Zoologen der Universität, beheimatet an der Siesmayerstraße, die Wärme.

Nur über eine schmale Wendeltreppe gelangt man in das tief unter der Erde gelegene Blockheizkraftwerk. Es brummt tief und vibriert leicht. »Die Module sind eigenes wegen des Lärms eingehaust«, sagt Immel und zeigt auf die etwa fünf Meter hohe Aluminiumwand. Durch eine schmale Tür geht es zu den Motoren. Die Module – so heißen die beiden Motoren des Blockheizkraftwerks – sind grün lackiert. Jeweils zwölf Meter hohe Aluminiumwand. Durch eine schmale Tür geht es zu den Motoren. Die Module – so heißen die beiden Motoren des Blockheizkraftwerks – sind grün lackiert. Jeweils zwölf Meter hohe Aluminiumwand. Durch eine schmale Tür geht es zu den Motoren. Die Module – so heißen die beiden Motoren des Blockheizkraftwerks – sind grün lackiert. Jeweils zwölf Meter hohe Aluminiumwand.



Bleibt irgendwo auf dem Campus Bockenheim oder dem Campus Westend, bei den Biologen an der Siesmayerstraße oder an der Sportuniversität in Ginnheim ein Aufzug stehen, erfährt es Horst Ahlborn als Erster.

ein Kosmos aus Rohrleitungen, Wärmetauschern, Heizwerken, Stromverteilern und Kälteanlagen. »Wir sind für alles zuständig«, sagt Brose in seinem Büro im siebten Stock des Juridicums. »Wir helfen sogar, wenn bei einem Ofen in der Mensa die Sicherung herausfliegt.«

Brose zeigt einen Plan: »Von hier, dem Müllheizkraftwerk am Nordwestzentrum aus, soll eine Fernwärmeleitung gelegt werden. An der Rosa-Luxemburg-Straße herunter zum Niddapark, durch Alt-Ginnheim mit der Sportuniversität bis auf den Campus Westend.« Noch sind nicht alle Unterschriften geleistet. Geplant wird trotzdem. Denn das alte Ölheizwerk an der Lübecker Straße ist zu teuer. »Die Megawattstunde Wärme kostet doppelt so viel, wenn die Wärme mit Öl erzeugt wird, als wenn Müll als Heizquelle dient.« Und da die erste Ausbaustufe des Campus Westend schon in knapp ei-

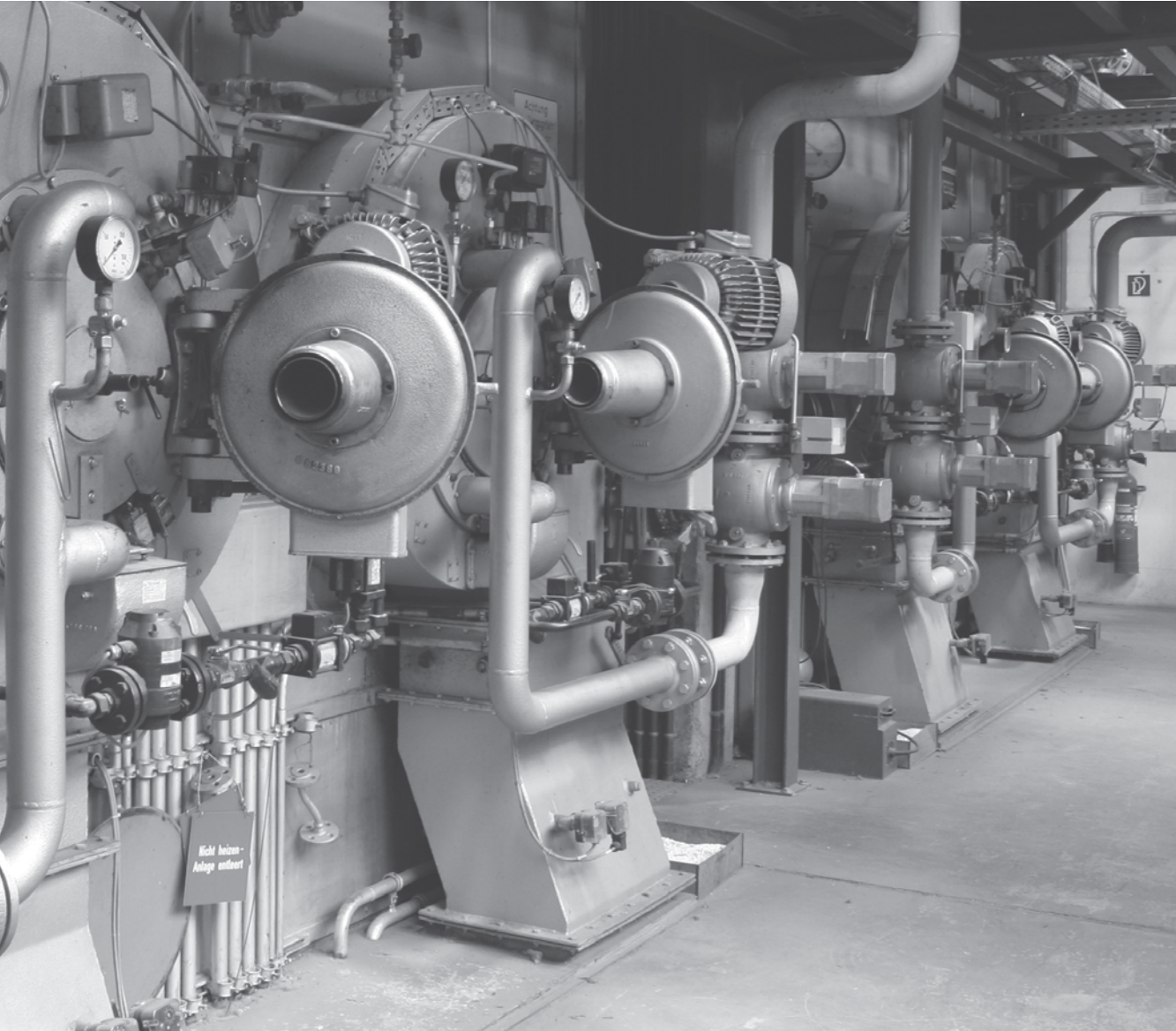
schlängeln sich dicke Rohre, rot ange-malt. Hier wird die Wärme abgeführt und im Rohrnetz auf dem Campus verteilt.

Vor dem Gebäude wächst der 120 Meter hohe Schornstein in die Höhe. Friedlich rankt sich wilder Wein an dem grauen Ungetüm. Einst kletterte Tom Königs, später Frankfurts erster Dezernent für multikulturelle Angelegenheiten, auf den Turm. »Er hat dort ein Plakat gegen die Militärdiktatur in Chile angebracht. Wer weiß, ob unten Joschka Fischer oder Daniel Cohn-Bendit Schmiere gestanden hat.« Brose schmunzelt. Die wilden Zeiten der Universität – er hat sie miterlebt, zwei

mit Wärme. Aber es ist zu teuer. Deswegen, erläutert Brose die Planung, soll es eingerissen werden. »An seiner Stelle wird eine Wärmeübergabestation gebaut. Dort wird die Fernwärme übertragen auf das Heizungswasser des Campus Westend.« Der Campus hängt, wie die anderen Campi, an einem einzigen Wasserkreislauf. Dieser darf jedoch nicht mit dem Primärkreislauf des jeweiligen Heizwerks in Verbindung stehen. Ansonsten könnte es bei einem Rohrbruch schwierig werden festzustellen, wo die Leckage sich befindet.

Das Heizwerk an der Lübecker Straße hat seine Zeit also hinter sich. »Dies ist

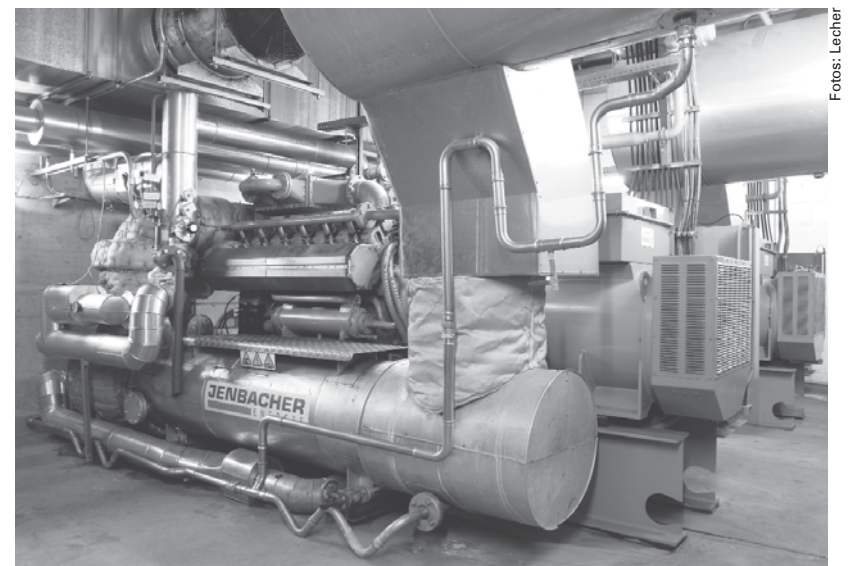




Links: Im Heizwerk an der Gräfstraße – die Heizkessel wurden in den vergangenen Jahren von Kohle auf Öl oder Gas umgerüstet

Unten: Versorgt Palmengarten und Uni-Biologen – Blick in das Blockheizkraftwerk unter dem Tropikarium des Palmengartens

Ganz Unten: Immer gut informiert – Klaus Brose, Leiter der Abteilung Technik, und Bruno Immel (rechts) beim Gespräch in der Schaltwarte im Palmengarten



Fotos: Lecher

»Das sind Abgas-Wärmetauscher«, ruft Immel durch den Lärm und weist auf ein etwa 80 Zentimeter dickes Rohr neben dem Motor. »Geheizt wird mit der Wärme des Abgases.« Das Öl, das zur Kühlung verwendet wird, ist dafür nicht geeignet. Die Temperaturschwankungen würden es negativ beeinflussen. Aber das heiße Abgas erwärmt das Wasser, das dann tagsüber unter der Siesmayerstraße hindurch auf den »Bio-Campus« strömt.

Nebenbei wird Strom erzeugt. Im Kontrollraum ist zu sehen, dass eines der beiden Module gerade abgeschaltet ist. Das andere erzeugt 600 Ampere Strom bei 400 Volt Spannung. Maximal 422 Kilowatt Strom und 622 Kilowatt Wärme kann ein Modul leisten. »Wird mehr Wärme gefordert, können wir noch drei Heizkessel zuschalten«, erläutert Immel. Der Gesamtwirkungsgrad des Blockheizkraftwerks beträgt 87 Prozent. Fast bis zum letzten wird die Energie also genutzt. Aber man muss einen Preis dafür zahlen, nämlich den Lärm und die Vibrationen, die 24 Stunden am Tag erzeugt werden. »Da kann man nur schwer etwas machen. In Wohngebieten haben sich Blockheizkraftwerke deshalb nicht durchsetzen können«, sagt Immel. Um rentabel zu arbeiten, muss ein Blockheizkraftwerk mindestens 6.000 Stunden pro Jahr laufen. Und dabei hat ein Jahr nur 8.760 Stunden. Das Kraftwerk im Palmengarten läuft 6.500 Stunden jährlich. Das ist kein Problem. Anwohner sind weit entfernt. Und die Wege zum »Bio-Campus«, wo die Wärme abgenommen wird, sind kurz. Auf der Siesmayerstraße verweisen noch frische Asphaltflecken darauf, wo vor wenigen Jahren die Rohre verlegt wurden.

Auf dem Campus selbst gibt es zwei Übergabestellen: Eine in Gebäude A, dem alten Institut für Zoologie, und eine in Gebäude B, dem ehemaligen Botanischen Institut. Hinter dicken Kellertüren verbirgt sich die Zentralheizung der Biologen: Zwei bis drei Meter lang sind die Wärmetauscher. Von außen ist, ähnlich wie beim Ab-

gas-Wärmetauscher wenige Meter entfernt, nur ein dickes Rohr zu sehen. Sein Durchmesser: 65 Zentimeter. Man habe sich vorzustellen, erläutert Immel: »Das Wasser steht unter einem Druck von zwölf Bar. Es kann deshalb heißer werden als 100 Grad. Es ist 130 Grad heiß. Dieses heiße Wasser umspült nun eine Reihe dünner Röhren im Inneren. Insgesamt sind sie 300 Meter lang. Darin zirkuliert das Wasser des Sekundärkreislaufs, das Heizungswasser.« Es nimmt die Wärme auf und leitet sie in Hörsäle, Seminarräume, in die Glashäuser des Botanischen Gartens und in das Tierhaus, gewissermaßen den kleinen Zoo der Universität.

»Es war ein Glücksfall für uns«, sagt Klaus Brose, »dass das Blockheizkraftwerk gebaut wurde. Wir konnten unsere eigenen alten Heizkessel abschalten.« Tagsüber heizen die großen Scheiben des Palmenhauses die Pflanzen des Gartens, nachts, wenn die Wärme abstrahlt, kommt die Nahwärme zum Einsatz. Und tagsüber geht diese Wärme an die benachbarten Universitätsinstitute. »Nachts ist hier schließlich nichts mehr los«, so Brose.



Vor dem Gasheizwerk an der Gräfstraße wächst ein 120 Meter hoher Schornstein in die Höhe. Einst kletterte Tom Koenigs auf ihn und hisste ein Plakat gegen die Militärdiktatur in Chile.

Einzelne Veranstaltungen seien jedoch kein Problem, beruhigt auch Immel. »Hörsäle oder Seminarräume können auch nach 20 Uhr noch beheizt werden.«

Für Brose sind das universitätseigene Gasheizwerk auf dem Campus Bockenheim und die Fernwärme vom Palmengarten und der Nordweststadt nur ein Teil seiner Arbeit. »Die Technische Abteilung ist für alles zuständig, was auf dem Universitätsgelände mit Haustechnik zu tun hat.« So auch für die Klimatechnik. Auch hier geht es modern zu – und so sparsam wie möglich. Brose verweist auf das Hörsaalgebäude Gräfstraße: »Obwohl wir es nicht mehr lange benötigen werden, haben wir es modern ausgerüstet.« So messen Sensoren in den Hörsälen die Wärme – Menschen sind lebende Heizkörper – und den Kohlendioxidgehalt der Luft. Entsprechend wird mehr oder weniger Frischluft in den Raum geleitet. Die Klimatechnik muss nicht mehr auf Voll-Last laufen. »Das spart uns 150.000 Euro pro Jahr«, sagt Brose.

Im Kellergeschoss jedes Gebäudes gibt es eine Anlage, in der die angesaugte

Luft erwärmt und abgekühlt wird, damit die Luftfeuchtigkeit kondensiert. »Danach wird die im Sommer gekühlte Luft durch die Zuleitungen in die Räume geführt«, erklärt Brose.

Auch für die rund 103 Aufzüge auf dem Campus ist die technische Abteilung zuständig. Über jedem Aufzugschacht befinden sich ein mächtiger Motor, Umlenkrollen und Seilzüge. Es sei nicht so, dass eine Gondel bei Defekt herunterfalle. »Das kann gar nicht geschehen, denn die Gegengewichte sind schwerer als der halb beladene Aufzug.« Also steige dieser eher. Und tatsächlich: Gerade die Aufzüge im AIE-Turm scheinen manchmal zu vergessen, wo sie sich befinden und wo sie hin wollen. Dieses Steuerungsproblem löst sich dadurch, dass der Aufzug ganz nach oben fährt und auf Null geht. Das dauert dann, wie viele »Turm-Bewohner« wissen.

Dennoch ist der Ingenieur Brose überzeugt: Der Aufzug ist das sicherste Verkehrsmittel. Sicherer sogar als die U-Bahn. 19 seiner 25 Jahre im Dienst des Landes Hessen verbrachte Brose an der Universität Frankfurt. Er hat erlebt, wie die U-Bahn zwischen dem Hauptbahnhof und dem Campus gebaut wurde. »Der größte Störfall in meiner Karriere: Da wurde ein Wasserrohr beschädigt. Gleich stand die Baugrube unter Wasser.« Auch bei der technischen Abteilung der Universität schrillten die Alarmglocken. Es stellte sich dann jedoch heraus, dass die Hochschule nicht auf ihren Wasserdruck verzichten musste.

Im Parkhaus geht derweil wieder eine Schranke in die Höhe. Horst Ahlborn ist noch im Dienst und beobachtet es auf dem Bildschirm. »Manchmal fahren sie durch«, berichtet er. Immer wieder versuchten die Leute, mit ihren Autos noch schnell mit durchzukommen, nachdem sich die Schranke vor dem Vormann geöffnet hat. »Das klappt nie«, schüttelt Ahlborn den Kopf. Er schaut auf die Uhr. Seine Schicht in der Leitstelle ist bald zu Ende. Gott sei Dank, es war ein langweiliger Tag.

Thomas J. Schmidt



Zufrieden mit der Lehre?

Lehrveranstaltungsevaluation in allen Fachbereichen

Nach einer einjährigen Erprobungsphase in elf Fachbereichen sind die Voraussetzungen für einen flächendeckenden Einsatz des Verfahrens zur systematischen Lehrveranstaltungsevaluation gegeben. Beginnend mit dem Wintersemester 2007/2008 ist die Beteiligung an dem Verfahren für alle Fachbereiche der Universität Frankfurt verpflichtend. Als Evaluationszeitraum ist der 10. bis 21. Dezember 2007 festgelegt. Die VeranstalterInnen sollten die Möglichkeit nutzen, die Evaluationsergebnisse mit den Studierenden zu besprechen.

Das Verfahren zur studentischen Lehrveranstaltungsbewertung war im vergangenen Sommersemester auf eine wirklich breite Basis mit Beteiligung von 11 Fachbereichen (02 bis 07, 11 bis 13, 15, 16) gestellt. In diesen Fachbereichen wurde erfolgreich für eine freiwillige Beteiligung von Lehrenden geworben. Insgesamt wurden in der zweiten Phase des einjährigen Pilotprojektes 353 Lehrveranstaltungen von 252 Lehrenden zur Evaluation angemeldet. Entsprechend gut war auch der Rücklauf an ausge-

füllten Fragebögen. Fast alle angemeldeten Veranstaltungen wurden auch tatsächlich evaluiert, wobei insgesamt knapp 14.000 Fragebögen für Seminare und Vorlesungen ausgewertet wurden. Die technische Abwicklung der Studierendenbefragung verlief mit Hilfe des eingeführten EDV-Systems (EvaSys) reibungslos, so dass noch im Verlauf des Sommersemesters die Fragebögen automatisiert erfasst, ausgewertet und die Ergebnisse an die Lehrenden zugestellt werden konnten. Neben der Evaluation mit Papierfragebögen wurde in 27 Lehrveranstaltungen die Möglichkeit zur Online-Evaluation genutzt. Bei der Online-Befragung hat sich das Verfahren mit E-Mail-TAN bewährt, bei dem die Studierenden eine Stimmberechtigung per E-Mail zugeschickt bekommen und gegebenenfalls bei geringer Beteiligung noch einmal zur Veranstaltungsbewertung aufgefordert werden können. Auf diese Weise konnten Rücklaufquoten von 50 bis 80 Prozent der am Semesterbeginn zur Veranstaltung gemeldeten Studierenden erreicht werden. Inwiefern die Art der Befragung (Papier oder Online) einen Effekt auf das Antwortverhalten der

Studierenden hat, wird weiter untersucht werden. In einer ersten Stichprobe des Sommersemesters konnten keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Diese Untersuchung wurde jedoch nur in einer Lehrveranstaltung durchgeführt, in der die Studierenden zufällig in zwei Gruppen (Papier und Online) aufgeteilt wurden.

Im Anschluss an den universitätsweit einheitlichen Evaluationszeitraum erhielten die Lehrenden zeitnah eine differenzierte Auswertung der einzelnen Fragen mit Balkendiagramm, Mittelwerten und Standardabweichung sowie alle Freitextangaben der offenen Fragen (»Meines Erachtens hat die Lehrveranstaltung folgende Stärken«, »Meines Erachtens könnte die Lehrveranstaltung verbessert werden durch«) und hatten so in der Regel noch während des Semesters Gelegenheit, sich mit den Ergebnissen auseinanderzusetzen und diese mit den Studierenden zu besprechen. Darüber hinaus umfasst die als Auswertung übermittelte PDF-Datei auch eine Profillinie mit einer zusammenfassenden Auswertung aller skalierten Fragen. Nach Abschluss des Semesters wurden

für die einzelnen Fachbereiche zusammenfassende Auswertungen durchgeführt und im Anschluss allen beteiligten Lehrenden als Vergleichsmöglichkeit zu ihrer eigenen Profillinie in einer gegenüberstellenden Grafik zugestellt.

Wie ist der Ablauf der Lehrveranstaltungsevaluation in diesem Wintersemester?

Die Lehrveranstaltungsevaluation ist mit Beginn des Wintersemesters 2007/2008 für alle Fachbereiche verpflichtender Bestandteil des mit den Dekanen der Universität abgestimmten Systems »Qualitätssicherung Lehre«. Alle ProfessorInnen sowie alle Inhaber lehrentensiver Mittelbaustellen sollen demnach regelmäßig an den Lehrrevaluationen teilnehmen; Lehrende auf Qualifikationsstellen können auf freiwilliger Basis ebenfalls teilnehmen. In jedem Semester soll jede/r DozentIn mit zwei Lehrveranstaltungen (Vorlesungen/Seminare) in die Lehrrevaluation einbezogen werden. Eine der Lehrveranstaltungen wählt der Dozent/die Dozentin selbst aus, die zweite wird durch das Dekanat im Benehmen mit der Studierendenvertretung ausgewählt.

Auch in diesem Semester können sowohl Papier- als auch Online-Befragungen durchgeführt werden. Für Lehrveranstaltungen mit E-Learning-Anteilen und Blended-Learning-Veranstaltungen steht ein ergänzender Fragenblock speziell zur Evaluation des E-Learning-Angebotes zur Verfügung. Natürlich sind auch fach- oder veranstaltungsspezifische Ergänzungen an dem eingesetzten Fragebogen möglich. Darüber hinaus sollen ab dem Sommersemester 2008 weitere Veranstaltungstypen (zum Beispiel Praktika) in die Evaluation mit einbezogen werden. Der aktuelle Fragebogen und weitere Informationen können im Downloadbereich der Internetseite zum Qualitätssicherungssystem Lehre abgerufen werden unter: www.uni-frankfurt.de/org/lgt/admin/pr-abt/eval-qm/qs/index.html

Alexander Tillmann & Detlef Krömker

Informationen:
Dr. Alexander Tillmann, Zentrum für Weiterbildung, Tel: 798-24618, a.tillmann@em.uni-frankfurt.de
Prof. Detlef Krömker, Institut für Informatik, Tel: 798-24600, kroemker@gdv.cs.uni-frankfurt.de

Alles im Überblick

Das Multimedia-System wird weiter ausgebaut

Veranstaltungsreihen, Vorträge, Begrüßungen, Hinweise aus der Verwaltung, den Fachbereichen und Lehrstühlen, besondere Angebote oder Nachrichten aus der Universität, der Stadt und der Region – all dies im Überblick bietet das Multimediasystem der Universität Frankfurt.

Seit seiner Einführung erfährt das Multimediasystem eine große und regelmäßige Nachfrage. Innerhalb kürzester Zeit hat es sich in vielen Einrichtungen der Universität als ergänzendes Informationsmedium einen guten Platz erworben. Durch die vielfältigen grafischen Gestaltungsmöglichkeiten können auch »trockene Informationen« zu einem Hingucker werden. Der Nutzen ist groß, da aktuelle Nachrichten, Informationen und Ankündigungen von den unterschiedlichen Institutionen der Universität Frankfurt an ihre Studierenden und Mitglieder zeitnah eingestellt werden können.

Neben den bereits bestehenden Flachbildschirmen auf dem Campus Bockenheim und dem Campus Riedberg gibt es nun weitere Infosysteme auf den Campi der Universität Frankfurt. Seit Mitte Oktober erfreuen sich die BesucherInnen und MitarbeiterInnen der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg über einen

CAMPUSERVICE

Die Servicegesellschaft der Goethe-Universität Frankfurt

Flachbildschirm im Foyer. So können sich die Studierenden und MitarbeiterInnen in ihrer Verschnaufpause über universitäre Ankündigungen informieren. Auch im Hauptgebäude des Campus Westend sowie an zentralen Orten im Gebäude der Geowissenschaften und der Physik auf dem Campus Riedberg wurden weitere Bildschirme installiert. Inhalte und Einblendungen werden

an die Interessen der verschiedenen Standorte individuell angepasst, so dass beispielsweise auf dem Campus Riedberg mehr und spezifischere Informationen zu den dort ansässigen Fachbereichen eingestellt werden als auf dem Campus Bockenheim – und umgekehrt. Universitätsweit interessierende Beiträge und Informationen werden dagegen flächendeckend verbreitet und wer denkt, dass seine Veranstaltung fachübergreifend interessant sein könnte, der kann die einzelnen Standorte explizit benennen. Alle Mitglieder der Universität haben die Möglichkeit, ihre Hinweise kostenlos auf dem Multimediasystem anzukündigen. Entweder wird eine bereits fertige Ankündigung an die Redaktion gesendet oder es werden einfache Textmitteilungen in vorbereitete Vorlagen von der Redaktion übernommen, so dass die Einstellung von Informationen ohne aufwändige Grafikbearbeitung möglich ist. *Jessica Kuch*

Informationen:
www.multimediasystem.uni-frankfurt.de

Blended Learning

Angebote des Zentrums für Weiterbildung

Die Universität bietet zunehmend mehr Fort- und Weiterbildungskonzepte im so genannten Blended-Learning-Format an. Damit werden Veranstaltungsszenarien bezeichnet, in denen neben den Präsenzsitzungen verstärkt Online-Phasen angeboten werden.

In den Online-Phasen werden die Teilnehmenden dazu angehalten, Wissen, das sie in Präsenzsitzungen erworben haben, anzuwenden, neues Wissen zu erwerben oder in kooperativen vernetzten Arbeitsprozessen Konzepte zu erstellen, sich gegenseitig Feedback zu geben und so weiter. Klassische Blended-Learning-Settings in der Fort- und Weiterbildung haben oftmals die Struktur »Präsenzsitzung – Online-Phase – Präsenz-Sitzung«. In der ersten Präsenzsitzung lernen die Teilnehmenden den Kursverlauf an sich kennen und erhalten Wissen durch Vorträge, das sie zum Beispiel in Online-Übungen, Frage-Antwort-Spielen oder durch die Erstellung von Essays und Mindmaps in der Online- oder Selbstlernphase anwenden. Bis zur nächsten Präsenzsitzung arbeiten sie eigene Konzepte aus, die sie dort vorstellen und diskutieren. Beispiele solcher Veranstaltungsformen finden sich in der Universität Frankfurt in der E-Learning-Workshopreihe des Kompetenzzentrums für Neue Medien in der Lehre (Veranstaltung Webquests) sowie im Lehrerfortbildungszentrum des Institut für Didaktik der Chemie, beispielsweise in der Fortbildung »Nachwachsende Rohstoffe (im speziellen Oleochemie) unter Einbeziehung Neuer Medien im Unterricht«. Problematisch ist es in diesen für die Teilnehmenden oftmals neuen Veranstaltungsformaten, die Aktivierung in den Selbstlernphasen zu leisten. Um sie dabei zu unterstützen, werden so genannte TeletutorInnen eingesetzt, welche die Teilnehmenden an Abgabetermine erinnern, ihnen Feedback auf Einsendungen geben und bei Fragen bereitstehen.

Ausbildung zum Teletutor

Im September 2007 startete das Kompetenzzentrum für Neue Medien in der Lehre in Kooperation mit dem Landesverband der Volkshochschulen Nordrhein-Westfalen, Arbeit und Leben NRW und dem Bildungswerk der Erzdiözese Köln eine dreimonatige Teletutorausbildung, die mit einem Zer-

tifikat abschließt. In diesen drei Monaten kommen die insgesamt 14 Teilnehmenden nur dreimal zu insgesamt sechs Tagen zusammen, um in einem Bildungszentrum in Bad Honnef gemeinsam die Erstellung und Betreuung von E-Learning-Szenarien zu erlernen. Die ReferentInnen Claudia Bremer und Ralph Müller freuen sich über die aktive Beteiligung der Teilnehmenden, die aus ganz Deutschland akquiriert werden konnten. Dies zeichnet den Vorteil solcher Angebote aus: die Zielgruppen der Weiterbil-



Foto: Bremer

dungsangebote der Hochschule können über die Landesgrenzen hinweg ausgedehnt werden und zu thematischen Schwerpunkten Interessenten gewinnen. Zielgruppe der Teletutorausbildung sind Akteure in Bildungseinrichtungen, Personalabteilungen und anderen Einrichtungen, die in insgesamt 80 Unterrichtsstunden Kompetenzen zur Gestaltung, Planung, Durchführung und Betreuung netzbasierter Bildungsveranstaltungen erwerben wollen.

Gute Zukunftsaussichten

Im nächsten Jahr möchte das Team das Angebot erweitern und mit Unterstützung des Hessischen Wissenschaftsministeriums eine Online-Version der erfolgreichen E-Learning-Workshopreihe für Hessische Hochschulangehörige anbieten. Daneben werden große Chancen gesehen, Blended-Learning-Szenarien verstärkt in der Hessischen Lehrerfortbildung einzusetzen, so wie es schon im Rahmen des Projektes Lehr@mt unternommen wird – ein Vorhaben, das auch den Interessen des Kultusministeriums entgegenkommt, da so schulische Unterrichtsausfälle durch Fortbildungsbesuche reduziert werden und die teilnehmenden LehrerInnen ihre eigene Medienkompetenz stärken können. *Claudia Bremer & Ralph Müller*

Informationen:
www.megadigitale.de
www.megadigitale.uni-frankfurt.de/workshopreihe/index.html
www.zlf.uni-frankfurt.de/nm/index.html
www.chemielehrerfortbildung.uni-frankfurt.de/programme/index.html

Die Purdy-Sammlung

Bücher- und Zeitschriftenstiftung für Frankfurter Paläontologie

Anfang November erreichte die Facheinheit Paläontologie am Institut für Geowissenschaften eine LKW-Ladung mit 40 Kisten Büchern und Zeitschriften aus London. Absender war Professor Edward G. Purdy, mit dem seit mehreren Jahren eine Forschungs-Kooperation besteht und der von 2002 bis 2004 auch Gastforscher an der Universität Frankfurt war.

Purdy gehört zu den Pionieren der Sedimentologie moderner Karbonat-Sedimente und -Gesteine, einem Gebiet, welches sich seit den 1960er-Jahren durch das große Interesse der Erdölindustrie an Kalksteinen als Speicher von Kohlenwasserstoffen besonders weiterentwickelt hat. Karbonat-Sedimente und -Gesteine bestehen zum großen Teil aus den Schalen und Skeletten von Organismen wie Muscheln, Schnecken und Tintenfischen, so dass sowohl paläontologische als auch geologische Kenntnisse für den Karbonat-Sedimentologen

unerlässlich sind. Purdy studierte an der Columbia University in New York Geowissenschaften mit Schwerpunkt Paläontologie bei Prof. Norman Newell. Seine Doktorarbeit über die Sedimente der Bahamas ist mittlerweile ein Klassiker. Neben Tätigkeiten an verschiedenen Universitäten, unter anderem als Professor an der Rice University (Houston, Texas) und am Imperial College London, hat Purdy lange Jahre sehr erfolgreich als Erdölgeologe in den USA, im Nahen Osten, in Südost-Asien, England, Norwegen, Südamerika und in verschiedenen afrikanischen Ländern gearbeitet. Seine Schenkung umfasst viele Jahrgänge geologischer und paläontologischer Fachzeitschriften, Fachbücher und Monographien aus der Paläontologie, Sedimentologie, regionalen Geologie, Strukturgeologie und Statistik,



Foto: Rohmann

Tagungsbände, Kartensammlungen und Publikationen des Ocean Drilling Project. Obwohl der Trend immer mehr weg vom Buch und hin zum Internet geht, weiß so mancher noch zu schätzen, ins Regal greifen und Wissen ex libris bekommen zu können. Die Sammlung von Edward G. Purdy wird zum Teil in der Facheinheit Paläontologie und zum Teil in der Universitäts-Bibliothek aufbewahrt werden. Wissenschaftler und Studierende am Institut für Geowissenschaften werden auf jeden Fall von dieser Schenkung sehr profitieren. *Eberhard Gischler*



Mit Geld und Gott

Die Hochschulgruppe des Cusanuswerks

»Ich bin Cusaner.« »Du bist was?« So geht es Veronika, Tabea und Sebastian öfter, wenn sie erzählen, dass sie ein Stipendium bekommen. Das Cusanuswerk, das Begabtenförderungswerk der katholischen Kirche, gehört zu den unbekannteren Einrichtungen seiner Art in Deutschland. Dabei ist es gar nicht mal so klein: Das Cusanuswerk fördert derzeit knapp 950 Studierende im Grund- und Promotionsstudium, davon 16 in Frankfurt.

Um das Cusanuswerk bekannter zu machen und neue Bewerber anzulocken, veranstalteten die Frankfurter Cusaner am Dienstag, dem 13. November, einen Informationsabend in der Katholischen Hochschulgemeinde, auf dem man mehr über die Aufnahmebedingungen und das Leben als Stipendiat erfahren konnte.

Studenten, die ins Cusanuswerk aufgenommen werden wollen, müssen katholisch sein, überdurchschnittliche Studienleistungen erbringen und noch



vier Semester Regelstudienzeit vor sich haben. Man kann von einem Hochschullehrer vorgeschlagen werden oder sich einfach selbst bewerben. Der nächste Stichtag für die Bewerbung ist der 1. März 2008. Dem Cusanuswerk kommt es vor allem auf interessierte Menschen an, die sozial oder gesellschaftlich aktiv sind. Reine »Fachidioten« gibt es im Cusanuswerk nicht. In der Grundförderung ist die Höhe des Stipendiums abhängig von den eigenen wirtschaftlichen Verhältnissen, in jedem Fall aber gibt es ein

monatliches Büchergeld in Höhe von 80 Euro. Darüber hinaus sind die Stipendiaten an der Universität Frankfurt von den Studienbeiträgen befreit. Doch das Cusanuswerk will seine Stipendiaten nicht nur finanziell unterstützen, sondern vor allem auch ideell. Die Förderung des eigenen Glaubenswegs ist dabei besonders wichtig. Allerdings geht es nicht darum, papst-treue Kader heranzubilden, wie Sebastian betonte, die Stipendiaten sollen im Gegenteil in der Lage sein, ihren eigenen Glauben kritisch zu reflektieren und herauszufinden, was für sie persönlich Glaube bedeutet.

Auch bietet das Cusanuswerk die Möglichkeit, über den Tellerrand des eigenen Studienfaches hinauszuschauen. Begeistert sind Tabea, Veronika und Sebastian vor allem von den Ferienakademien, die in den Semesterferien stattfinden. Auf diesen Ferienakademien beschäftigen sich Studierende verschiedener Fachrichtungen zwei Wochen lang mit einem bestimmten Thema, beispielsweise Energiepolitik. Die Vorträge halten hochkarätige und zum Teil prominente Referenten wie Wolfgang Thierse. Ihre Freizeit gestalten die Stipendiaten selbst, was durchaus anstrengend werden kann. »Man bekommt doch in den zwei Wochen ziemlich wenig Schlaf, weil man abends immer lange feiert«, so Veronika. Auch außerhalb der Semesterferien sind die Hochschulgruppen vor Ort aktiv und treffen sich regelmäßig. Auf die Frage danach, was das Cusanuswerk so besonders mache, antwortete Tabea, dass es einfach toll sei, so viele unterschiedliche und interessante Menschen kennen zu lernen. Im Ergebnis sei das noch wichtiger als die finanzielle Unterstützung. *Sebastian Rothweiler*

Informationen:
Cusanus-Werk, Hochschulgruppe Frankfurt
hsg-frankfurt@cusanus.net
www.cusanuswerk.de

Aurélie, so klappt das nie

Wo und wie man an der Uni am besten Leute kennen lernt

Als dem Autor das Thema der aktuellen Umfrage in den Sinn kam, hoffte er insgeheim auf die Enthüllung der ein oder anderen extravaganen Flirt-Strategie. Aber so gut wie keiner seiner Gesprächspartner wollte die Frage in diesem Sinne verstanden wissen. Möglichkeiten, neue FreundInnen zu finden, gibt es an der Universität Frankfurt jedenfalls zuhauf, wie unsere Umfrage zeigt.

Hüsnüye Saygin, Rechtswissenschaft
Ich habe »meine Leute« alle über die Einführungsveranstaltung im ersten



Semester kennen gelernt und die haben mich dann wiederum anderen Leuten vorgestellt und so ging das dann immer weiter. In den Vorlesungen und Tutorien lernt man natürlich auch Leute kennen, besonders hervorzuheben ist aber an dieser Stelle noch das Examenrepetitorium, da sitzen sehr viele nette Leute drin.

Carsten Blohm, Politikologie

Ich finde es eigentlich recht schwierig, in der Uni Leute kennen zu lernen. Wenn überhaupt, dann aber in den Veranstaltungen selbst. Da ist es dann nicht von Nachteil, wenn man vielleicht ein paar Minuten zu spät kommt, sich infolgedessen einfach schnell irgendwo hinsetzen muss und

neben jemandem landet, den man noch überhaupt nicht kennt. Die Person kann man dann fragen, was man bisher versäumt hat, ob man mal Lernmaterialien austauschen möchte und so weiter. Man muss zwar flüstern, kommt aber dennoch oft ins Gespräch. Und wenn's gut läuft, dann trifft man sich später auch außerhalb der Vorlesungen wieder.



Günther Michels, Soziologie

Am besten funktioniert immer noch die Kombination aus Lehr- und Tanzveranstaltung: Wenn man auf einer Party oder in irgendeinem Club jemanden trifft, der in der gleichen Vorlesung sitzt wie man selbst, dann reicht das allein oft schon aus, um mit derjenigen Person ins Gespräch zu kommen. Ich habe auf diese Weise jedenfalls die meisten Leute kennen gelernt.

Janka Jepp, Wirtschaftswissenschaften

Früher habe ich viele Leute auf Uni-Parties kennen gelernt, auf die gehe ich aber heute nicht mehr. Ansonsten lernt man eigentlich nirgendwo Leute kennen, außer in Veranstaltungen, in denen irgendwelche Gruppenarbeiten

zu erledigen sind. Gut, es kommt natürlich darauf an, wie sehr du dich engagierst, aber ich denke ehrlich gesagt schon, dass man an anderen Unis leichter Leute kennen lernt. Wir sind hier eben keine klassische Studentenstadt, in der die ganze Woche hindurch irgendwo Partys stattfinden, auf denen man immer ein paar Leute kennt, die einem dann wiederum andere Leute vorstellen.



Felicitas Mohler, Rechtswissenschaft

Ich habe früher auch noch BWL studiert und habe damals die meisten Leute über die Studenteninitiative SSIX kennen gelernt. Anfangs wurde ich dort betreut und war später dann auch selbst Betreuerin. Mit dem Kennenlernen geht das dort schnell. Man bekommt eben hundert Leute auf einmal vorgestellt und bei der Anzahl ist es eigentlich klar, dass da auch ein paar dabei sind, mit denen man dann in Kontakt bleibt. Mit den Jura-Leuten Kontakte zu knüpfen, fand ich dann schon etwas schwieriger. Das ging hauptsächlich über die Vorlesungen. In der Jura-Bibliothek geht in der Richtung sehr wenig. *trö*

Meinung

Beiträge in dieser Rubrik geben nicht die Meinung der Redaktion wider. Eine redaktionelle Bearbeitung erfolgt nicht.

Thema CareerCenter

»Im Studium säen, nachher ernten«
UniReport 6/2007, Seite 15

Liebe Redaktion,

mit Interesse habe ich Ihren Artikel im Unireport vom 11. Oktober gelesen, der äußerst positiv vom CampusService berichtet hat. Ich – studierte Geisteswissenschaftlerin – bin seit über einem Jahr arbeitssuchend beim CampusService gemeldet und habe in dieser Zeit nicht ein einziges Jobangebot erhalten, auf das ich mich hätte bewerben können, da stets BWLer, Informatiker oder Jurastudenten gesucht werden. Zu einer ausgewogenen Berichterstattung sollte es gehören, dass der CampusService eben anscheinend nur für diese Studenten tätig ist. Geisteswissenschaftler und andere müssen sich leider anderweitig umsehen!!

Mit freundlichem Gruß
Jennifer Klauer, 24. Oktober 2007
(Name von der Redaktion geändert)

Antwort der Autorin

Liebe Leserin,

nach Ihrem Leserbrief habe ich mich mit der Leiterin des CareerCenters, Andrea Hartenfeller, zusammengesetzt und mir das Bewerbungsverfahren von ihr erklären lassen.

Der Service des CareerCenters stehe jedem/jeder Jobsuchenden aller Fachbereiche zur Verfügung. Je detaillierter die Angaben zu Qualifikationen und gewünschter Branche im Bewerberportal gemacht werde, desto größer sei die Trefferquote für Jobangebote. Aus einigen Branchen wie zum Beispiel Lektorate oder Verlage gebe es weniger Anfragen, daher kann es sein, dass es über einen längeren Zeitraum keine entsprechenden Angebote gibt. Sollte es dazu kommen, können sich Bewerber und Bewerberinnen jederzeit mit dem Team des CareerCenters zusammensetzen und gemeinsam Alternativen zur Jobsuche entwickeln. Viele Teilzeitjobs sind auch für Nicht-BWLER geeignet, da als Referenzen gute Kenntnisse in MS Office und Sprachkenntnisse gewünscht werden.

Des Weiteren machte Frau Hartenfeller darauf aufmerksam, dass Jobangebote per E-Mail, passend auf das Bewerberprofil, nur ein Teil des Service des CareerCenters seien. Zusätzlich stehen alle offenen Stellen auf der CareerCenter-Homepage unter www.careercenter-jobs.de oder am Aushang im Hauptgebäude auf dem Campus Bockenheim.

Sprechen Sie am besten persönlich im CareerCenter vor und das Team wird Ihnen helfen einen geeigneten Job zu finden.

Mit freundlichen Grüßen
Jessica Kuch

ANZEIGE

JOHANN WOLFGANG GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

Morgen, Kinder, wi-hird's wa-has geben ... (aber nur, wenn Sie heute schon dran denken :-)

Im Uni-Shop finden Sie eine große Auswahl attraktiver und erschwinglicher Weihnachtsgeschenke, z.B. Shirts und Jacken in neuem Design, USB-Sticks mit 1 GB Speicherkapazität, Tassen, neue Tisch- und Armbanduhren und vieles, vieles mehr ... Schauen Sie doch mal auf einen Sprung bei uns rein!

Uni-Shop, neue Mensa, Bockenheimer Landstraße

Öffnungszeiten:

Mo. geschlossen, Di./Mi. 11:00 bis 16:00 Uhr

Do. 12:00 bis 15:00 Uhr, Fr. 11:00 bis 16:00 Uhr

Telefon: 069/9778 1680, Online-Shop: www.unifrankfurtshop.de

Außerhalb der Öffnungszeiten erreichen sie uns unter:

that's eli merchandising GmbH, Telefon 061 74/20 1320, Telefax 061 74/20 1310

that's eli



Kandidatenlisten WG III (Studierende) Fachbereichsräte

FB 01

Giraffen

- Garlipp, Oliver
Wichert, Janine
- Zimmermann, Nils
Herkommer, Gregor
- Westenberger, Bettina
Bremer, Anna Katharina

Jusos im Recht

- Beckmann, Christian
Akay, Onur
- Basaran, Emre
Sallwey, Till
- Ulukaya, Volkan
von Schweinichen, Hans-Georg
- Matin, Rajib Ahmed
Thiele, Yonas

FB 02

WiWi 02

- Eckert, Stefan
- Masoumi, Abozar

<http://wiwis.ALSO-JUSO.DE>

- Tzortzidis, Georgios (Jörg)

FB 03

Jusos im Turm

- Müller, Mirko
Delp, Dominik
- Rupprecht, Claudia
Engelhorn, Anja
- Malcharczyk, David
Bier, Ricarda
- Rosert, Diana
Josef, Mika
- Prassel, Matthias
Pasternack, Jan

[links] Demokratische Linke, UNliKe, f.a.u., sinistra!

- Vester, Katharina
Schreiber, Melanie
- Johannsen, Jan
Wagner, Alexander
- Lüddemann, Dana
- Trenke, Rhoxane
Heinemann, Jon
- Bellermann, Johannes
Klingenberg, Darja
- Schommer, David
Hauf, Felix

Liberale Hochschulgruppe

- Wender, Stefan
Courtial, Tobias
- El-Aazouzi, Mimount

FB 04

Studierendenliste Erziehungswissenschaften

- Rhein, Katharina
Summent, Arabel
- Bennowitz, Steffen
Merkel, Sarah
- Heußner, Martin
Riad, Michele

FB 05

YAVIS-SPORT

- Graser, Johannes
Salinas, Jaan
- Stolle, Kai
Kanzler, Markus
- Schlunk, Samue
Braun, Stephan

FB 06

Etrv

- Enke, Manuel
Sperber, Patrick
- Friedrich, Kaarlo
Beyer, Anna
- Meyer, Ida
Tinaui, Claudia

FB 07

PIG

- Sawczuk, Robert
- Müller, Leticia

FB 08

LISTE PHILOSOPHIE, ETHNOLOGIE, GESCHICHTE

- Metzger, Ronja
Ramm, Verena
- Wierzejski, Dawid
- Altemeier, Stephan

FB 09

Leinwandhelden (Kunstpädagogik)

- Kasselkus, Peter
Trapp, Maike
- Trapp, Maike
Kasselkus, Peter

Feder und Spaten

- Hubatsch, Jonas
Bodien, Hans-Christian
- Bodien, Hans-Christian
Hubatsch, Jonas

FB 10

Unabhängige Liste Neuere Philologen

- Herovic, Tea
Ansorge, Claudia
- Roth, Jan Paul
Bernstein, Diana

FB 11

GEOCOM

- Ickes, Luisa
Groth, Angela
- Marko, Linda
Ulrich, Kristina
- Thompson, Nora
Meyer, Catharina

FB 12

Eins auf die 12

- Stockhausen, Claudia
Cuno, Marie
- Föllner, Tim
Harff, Arne Moritz
- Palcer, Markus
Anis, Altug

FB 13

NABLATOREN

- Schwenk, Johannes
Rohloff, Johannes
- Till, Patricia
Bornheimer, Ulrike
- Bäuchle, Björn
Salamat, Hannan

Kandidatenlisten Studierendenparlament

Liste 1 Liberale Hochschulgruppe LHG

- a) Solak, Nafize
- b) Nebling, Henriette
- a) Courtial, Tobias
- b) Wender, Stefan
- a) Hoffmann, Thorsten
- b) Goertz, Sabine
- a) Sabiani, Samaneh
- b) El Aazouzi, Mimount
- a) Brenner, Martin
- b) Swietek, Claudius
- a) Nebling, Henriette
- b) Solak, Nafize
- a) Wender, Stefan
- b) Courtial, Tobias
- a) Goertz, Sabine
- b) Hoffmann, Thorsten
- a) El Aazouzi, Mimount
- b) Sabiani, Samaneh
- a) Swietek, Claudius
- b) Brenner, Martin

Liste 2 Juso-Hochschulgruppe

- a) Engelhorn, Anja
- b) Josef, Mike
- a) Bier, Ricarda
- b) Dilmaghani, David
- a) Schniederjahn, Nina
- b) Malcharczyk, David
- a) Eckel, Jessica

FB 14

BENZOL

- Steinert, Hannah Sophie
Friehmelt, Verena
- Maier, Melanie
Hein, Christopher
- Uhlendorf, Malte
Gnoss, Alexander

FB 15

Die IEGEL

- Brademann, Nico
Schneider, Philipp
- Mack, Sandra
Petridu, Michael
- Sand, Miriam
Seyhan, Deniz

FB 16

KOMM Orange

- Pauscher, Lia
Müller, Beate
- Colson, Lydia
Flühr, Karin
- Klupp, Magdalena
Zilles, Michael
- Jitten, David
Keller, Christian
- Richter, Theresa

ViM – Vereinigung internationaler Medizinstudierender

- Eger, Philipp
Barahmand, Omid
- Buckup, Johannes
Weber, Valentin

ULLM / OLIMUM

- Herzog, David
Dauda, Tom
- Fritsch, Merve
Völklein, Sabrina
- Hafez, Fatima
Flaig, Benno
- Henschel, Carolin

Giraffen (Die Unabhängigen)

- Ikenberg, Benno
Polkowski, Christoph
- Lauer, Arne
Gerecht, Marik
- Quinones Lozada, Cesar Armando
Ikenberg, Benno

RCDS (Ring Christlich- Demokrati- scher Studenten)

- Dettmer, Sebastian
- Takas, Dimitrios
- Mpliatis, Dimitrios

- b) Lüdke, Jonas
- a) Ulukaya, Volkan
- b) Kölbl, Kristin
- a) Tzortzidis, Georgios (Jörg)
- b) Voß, Jan
- a) Bode, Kristin Hanna
- b) Guida, Daniel
- a) Akay, Onur
- b) Prassel, Matthias
- a) Schneider, Philipp P.
- b) Rupprecht, Claudia
- a) Delp, Dominic
- b) Basaran, Emre
- a) Prassel, Matthias
- b) Schneider, Philipp P.
- a) Rupprecht, Claudia
- b) Delp, Dominic
- a) Beckmann, Christian
- b) Sallwey, Till
- a) Matin, Rajib Ahmed
- b) Müller, Mirko
- a) Basaran, Emre
- b) Thiele, Yonas
- a) Pasternak, Jan
- b) Rosert, Diana
- a) von Schweinichen,
Hans-Georg

- b) Herfurth, Christian
- a) Kölbl, Kristin
- b) Tzortzidis, Georgios (Jörg)
- a) Voß, Jan
- b) Bode, Kristin Hanna
- a) Guida, Daniel
- b) Akay, Onur
- a) Prassel, Matthias
- b) Schneider, Philipp P.
- a) Rupprecht, Claudia
- b) Delp, Dominic
- a) Beckmann, Christian
- b) Sallwey, Till
- a) Matin, Rajib Ahmed
- b) Müller, Mirko
- a) Basaran, Emre
- b) Thiele, Yonas
- a) Pasternak, Jan
- b) Rosert, Diana
- a) von Schweinichen,
Hans-Georg
- b) Herfurth, Christian

Liste 3 Giraffen (Die Unabhängigen)

- a) Zimmermann, Nils
- b) Schneider, Shirin
- a) Polkowski, Christoph
- b) Quinones Lozada,
Cesar Almando
- a) Ikenberg, Benno
- b) Kirchrath, Chandra
- a) Ebrahimi, Ramin
- b) Nagy, Sarah
- a) Zhu, Nuo
- b) Quadeer, Sarwat
- a) Fremdt, Peter
- b) Martha, Silviu
- a) Gerecht, Marik Julian
- b) Bergmann, Robin
- a) Quinones Lozada,
Cesar Almando
- b) Biedenkapp, Thorsten
- a) Schneider, Shirin
- b) Zhu, Nuo
- a) Nagy, Sarah
- b) Fremdt, Peter
- a) Biedenkapp, Thorsten
- b) Ebrahimi, Ramin
- a) Bergmann, Robin
- b) Ikenberg, Benno
- a) Kirchrath, Chandra
- b) Polkowski, Christoph
- a) Martha, Silviu
- b) Zimmermann, Nils
- a) Quadeer, Sarwat
- b) Gerecht, Marik Julian

Liste 4 Ring Christlich Demo- kratischer Studenten RCDS

- a) Weber, Thomas
- b) Krey, Alexander
- a) Reitz, Patrick
- b) Schröder, Florian
- a) Musiol, Lukas
- b) Lung, Philipp
- a) Steinhardt, Sara
- b) Sawires, Marie-Christin
- a) Schäfer, Martin-Benedikt
- b) Dietrich, Stefan
- a) Sawatzki, Susanne
- b) Weber, Thomas

Liste 5 Attac / Independent students

- a) Castro Merino, Jessica
- b) Kurumthottikal, George
- a) Greening, Sebastian
- b) Berberich, Simon Che
- a) Myke, Philipp
- b) Kaloci, Ivana
- a) Bozorgmehr, Kayvan
- b) Castro Merino, Jessica
- a) Kurumthottikal, George
- b) Myke, Philipp
- a) Berberich, Simon Che
- b) Greening, Sebastian

Liste 6 Demokratische Linke (DL)

- a) Schommer, David
- b) Bennowitz, Steffen
- a) Wagner, Alexander
- b) Boll, Friederike
- a) Strehlow, Anne
- b) Bellermann, Johannes
- a) Krämer, Anna
- b) Bohm, Philip Max
- a) Wolff, Sebastian
- b) Lüddemann, Dana
- a) Emig, Janina
- b) Balzer, Thomas
- a) Neuendorf, Anne
- b) Weingarten, Sharon
- a) Weirich, Anna
- b) Hübner, Lea
- a) Gawlas, Jana
- b) Hormel, Anne

Liste 7 Bündnis 90 / Die Grünen - Hochschulgruppe

- a) Muhr, Anja
- b) Stock, Manuel
- a) Göpel, Johannes
- b) Tolba, Sarah
- a) Wolkenhauer, Christiane
- b) Reheis, Dirk
- a) Thoma, Boris
- b) Wolkenhauer, Dorothea
- a) Bahrehamand, Katayun
- b) van Lith, Florian
- a) Reuß, Stephan
- b) Kanaan, Nathalie
- a) Vay, Verena
- b) Ellberg, Alexander
- a) Stock, Manuel
- b) Muhr, Anja
- a) Kanaan, Nathalie
- b) Göpel, Johannes
- a) Reheis, Dirk
- b) Wolkenhauer, Christiane
- a) Wittje, Inike
- b) Thoma, Boris
- a) Ellberg, Alexander
- b) Bahrehamand, Katayun
- a) Wolkenhauer, Dorothea
- b) Reuß, Stephan
- a) Weiß, Benjamin
- b) Vay, Verena
- a) Tolba, Sarah
- b) Acker, Christopher

Liste 8 FiSt

- a) Eger, Philipp
- b) Weber, Valentin
- a) Buckup, Johannes
- b) Barahmand, Omid
- a) Wanger, Beate Sara

Liste 9 Die Linke.SDS

- a) Gurreiro Maia de Oliveira,
Joao Ernesto
- b) Kretschmar, Kai
- a) Cicek, Meral
- b) Kramer, Sebastian
- a) Engelhardt, Maurice
- b) Chilas, Irini
- a) Damar, Serdar
- b) Krieger, Ruwen
- a) Krah, Alexander
- b) Kiran, Ferit
- a) Dreibus, Natalie
- b) Damar, Yasar
- a) Khedri, Mahtab
- b) Sitz, Christian
- a) Möller, Kolja
- b) Engler, Fabian
- a) Damar, Mujde
- b) Wolf, Mario
- a) Merte, Steffen
- b) Wissler, Janina

Liste 10 Linke Liste (französische Verhältnisse, feministische autonome unifrauen., sinistra!, UNliKe) – LiLi

- a) Vester, Katharina
- b) Johannsen, Jan
- a) Klingenberg, Darja
- b) Wagner, Greta
- a) Schreiber, Melanie
- b) Trenkle, Rhoxane
- a) Oba, Mecbure
- b) Wagenbach, Sarah
- a) Sehring, Martina
- b) Vogel, Karoline
- a) Rhein, Katharina
- b) Savvidou, Sofia
- a) Bartsch, Milena
- b) Goll, Tobias
- a) Palmieri, Rebekka
- b) Heinemann, Jon
- a) Wilhelm, Johannes
- b) Perabo, Gabi
- a) Hörter, Thomas
- b) Kneller, Miriam
- a) Reiche, Franziska
- b) Haase, Felix
- a) Lux, Dominic
- b) Schmidt, Carolin
- a) Maak, Florian
- b) Melz, David
- a) Fink, Elisabeth
- b) Hauf, Felix
- a) Zwecker, Markus
- b) Kletzka, Gideon
- a) Hoffmann, Moritz
- b) Kunze, Johannes
- a) Norris-Giordano, Nils
- b) Neue, Christian
- a) Vester, Katharina
- b) Mauch, Martin
- a) Klingenberg, Darja
- b) Brunke, Alexander
- a) Palmieri, Rebekka
- b) Silomon-Pflug, Felix
- a) Neuner, Robert
- b) Perabo, Gabi



- 22.b) Maier, Marc-Oliver
 23.a) Schreiber, Melanie
 23.b) Rhein, Katharina
 24.a) Wilhelm, Johannes
 24.b) Oba, Mecbure
 25.a) Wagner, Greta
 25.b) Hörter, Thomas
 26.a) Savvidou, Sofia
 26.b) Bartsch, Milena
 27.a) Haase, Felix
 27.b) Reiche, Franziska
 28.a) Johannsen, Jan
 28.b) Lux, Dominic
 29.a) Schmidt, Carolin
 29.b) Fink, Elisabeth
 30.a) Heinemann, Jon
 30.b) Maak, Florian
 31.a) Trenkle, Rhoxane
 31.b) Sehring, Martina
 32.a) Kletzka, Gideon
 32.b) Zwecker, Markus

FSR 03**Liste 1 Jusos im Turm**

- 1.a) Malcharczyk, David
 1.b) Müller, Mirko
 2.a) Bier, Ricarda
 2.b) Lüdke, Jonas
 3.a) Engelhorn, Anja
 3.b) Prassel, Matthias
 4.a) Rupperecht, Claudia
 4.b) Delp, Dominic
 5.a) Pasternack, Jan
 5.b) Rosert, Diana
 6.a) Müller, Mirko
 6.b) Malcharczyk, David
 7.a) Lüdke, Jonas
 7.b) Bier, Ricarda
 8.a) Prassel, Matthias
 8.b) Engelhorn, Anja
 9.a) Delp, Dominic
 9.b) Rupperecht, Claudia
 10.a) Rosert, Diana
 10.b) Pasternack, Jan

Liste 2 [links]Demokratische Linke, UNLike, f.a.u., sinistra, ak französische Verhältnisse

- 1.a) Vester, Katharina
 1.b) Heinemann, Jon
 2.a) Wagner, Alex
 2.b) Lüdemann, Dana
 3.a) Schreiber, Melanie
 3.b) Hauf, Felix
 4.a) Trenkle, Rhoxane
 4.b) Johannsen, Jan
 5.a) Schommer, David
 5.b) Krämer, Anna
 6.a) Kunze, Johannes
 6.b) Zwecker, Markus
 7.a) Weirich, Anna
 7.b) Wolff, Sebastian
 8.a) Klingenberg, Darja
 8.b) Hoffmann, Moritz
 9.a) Weingarten, Sharon
 9.b) Bellermann, Johannes
 10.a) Fink, Elisabeth
 11.a) Melz, David
 11.b) Palmieri, Rebekka
 11.b) Silomon Pflug, Felix
 12.a) Oba, Mecbura

FSR 04**Fachschaft Erziehungswissenschaften**

- 1.a) Bennewitz, Steffen
 1.b) Abdel-Fattah, Isa
 2.a) Riad, Michele
 2.b) Ogrinz, Martin
 3.a) Fensterer, Stefan
 3.b) Summont, Arabel
 4.a) Heller, Steven
 4.b) Merkel, Sarah
 5.a) Safi, Hosay
 5.b) Loch, Stephanie
 6.a) Demir, Zeynep
 6.b) Kreutzenbeck, Natascha
 7.a) Friedrich, Sarah
 7.b) Jung, Matthias
 8.a) Bachmann, Heidi
 8.b) Heitzenröder, Thomas
 9.a) Rhein, Katharina
 9.b) Heußner, Martin

FSR 05**YAVIS-SPORT**

- 1.a) Fischer, Kevin
 1.b) Thon, Franziska
 2.a) Knoth, Gunar
 2.b) Nasse, Steve
 3.a) Graser, Johannes
 3.b) Wade, Sina
 4.a) Stolle, Kai
 4.b) Sauer, Mario-Gregor
 5.a) Schlunk, Samuel
 5.b) Braun, Stephan
 6.a) Kanzler, Markus
 6.b) Junikajtes, Marika
 7.a) Peters, Benjamin
 7.b) Salinas, Jaan
 8.a) Ewald, Tim
 8.b) Möhring, Stefanie

FSR 06**Etrv**

- 1.a) Tinani, Claudia
 1.b) Beyer, Anna
 2.a) Enke, Manuel
 2.b) Sperber, Patrick

FSR 07**PIG**

- 1.a) Latrell, Sabine
 2.a) Sawczuk, Robert
 3.a) Schreiner, Tabea
 4.a) Konetschnik, Denise
 5.a) Müller, Leticia
 6.a) Horn, Sandra

FSR 08**Liste-Philosophie-Geschichte-Ethnologie**

- 1.a) Hildenbeutel, Uwe
 1.b) Kostan, Anastassja
 2.a) Tolba, Sarah
 2.b) Kappatsch, Tobias
 3.a) Kappatsch, Tobias
 3.b) Ramm, Verena
 4.a) Kühnen, Alexa
 4.b) Perina, Nora
 5.a) Altemeier, Stephan
 5.b) Tolba, Sarah
 6.a) Lebéus, Verena
 6.b) Stolle, Nikolaus
 7.a) Schiebener, Bastian
 7.b) Lebéus, Verena
 8.a) Ramm, Verena
 8.b) Wierzejski, Dawid
 9.a) Stolle, Nikolaus
 9.b) Schiebener, Bastian
 Perina, Nora
 Kühnen, Alexa

FSR 09**Liste 1 Leinwandhelden**

- 1.a) Trapp, Maïke
 1.b) Kasselkus, Peter
 2.a) Weidner, Sonja
 2.b) Höflich, Sebastian-Max
 3.a) Kasselkus, Peter
 3.b) Trapp, Maïke
 4.a) Höflich, Sebastian-Max
 4.b) Weidner, Sonja
 5.a) Zimmermann, Johanna
 5.b) Muth, Sebastian
 6.a) Muth, Sebastian
 6.b) Zimmermann, Johanna
 7.a) Ewers, Elisabeth
 7.b) Vesszössi, Balazs
 8.a) Vesszössi, Balazs
 8.b) Ewers, Elisabeth
 9.a) Stöben, Jan
 9.b) Richter, Friederike
 10.a) Richter, Friederike
 10.b) Stöben, Jan
 11.a) Thormann, Barbara
 11.b) Sonntag, Nina
 12.a) Sonntag, Nina
 12.b) Thormann, Barbara

Nicht vergessen:
Die Briefwahl endet am
21. Januar 2008 um 16 Uhr.

Weitere Informationen zur Wahl und zu den Wahlprogrammen finden Sie auch in der AStA-Zeitung

Liste 2 Feder & Spaten

- 1.a) Hubatsch, Jonas
 1.b) Bodien, Hans-Christian
 2.a) Foell, Robert
 2.b) Schreiner, Katrin
 3.a) Schreiner, Katrin
 3.b) Foell, Robert
 4.a) Bodien, Hans-Christian
 4.b) Hubatsch, Jonas

Liste 3 Feder & Spaten

- 1.a) Rath, Annika
 1.b) Schubert, Annina
 2.a) Schubert, Annina
 2.b) Lenhardt, Eva
 3.a) Lenhardt, Eva
 3.b) Hagel, Nina
 4.a) Hagel, Nina
 4.b) Heß, Pascal
 5.a) Heß, Pascal
 5.b) Froese, Annette
 6.a) Froese, Annette

FSR 10**Unabhängige Liste neuere Philologien**

- 1.a) Ansorge, Claudia
 2.a) Herovic, Tea
 3.a) Wachter, Christian
 4.a) Roth, Jan-Paul
 5.a) Böff, Johannes
 6.a) Bernstein, Diana

FSR 11**Geocom**

- 1.a) Cocimano, Melanie
 1.b) Granatella, Salvatore
 2.a) Grazil, Johanna
 2.b) Haase, Ina Charlotte
 3.a) Kneuker, Tilo
 3.b) Rutz, Tanja
 4.a) Hoffmann, Hellmuth
 4.b) Kempf, Lena
 5.a) Keeß, Ulrike
 5.b) Eck, Fabian
 6.a) Körner, Maria Katharina
 6.b) Marko, Linda

FSR 12**Eins auf die Zwölf**

- 1.a) Onkonis, Khalid
 1.b) Schottmüller, Christine
 2.a) Stockhausen, Claudia
 2.b) Geier, Igor
 3.a) Hofmann, Jan
 4.a) Föllner, Tim
 5.a) Knihs, Paul
 6.a) Palcer, Markus
 7.a) Lell, Stefan
 8.a) Anis, Altug

FSR 13**Nablatores**

- 1.a) Schwenk, Johannes
 1.b) Salamat, Hannan
 2.a) Wagner, Christoph
 2.b) Rohloff, Johannes
 3.a) Gräf, Gunnar
 3.b) Baschke, Markus
 4.a) Till, Patricia
 4.b) Bornheimer, Ulrike
 5.a) Mayr, Alexander
 5.b) Sprenger, Martin

FSR 14**Benzol**

- 1.a) Gerhardt, Valeska
 1.b) Frieheilmelt, Verena
 2.a) Breunig, Jens
 2.b) Richter, Diane
 3.a) Steinert, Hannah Sophie
 3.b) Mewes, Jan
 4.a) Costa, Michael R.
 4.b) Naumann, Anja
 5.a) Henrich, Frederik
 5.b) Pader, Irina
 6.a) Russe, Otto Quintus
 6.b) Lippke, Eva-Maria
 7.a) Achtziger, Christine
 7.b) Neupärtl, Moritz
 8.a) Ulbricht, Nils
 8.b) Möller, Anne-Maria
 Zier, Christina
 Merten, Dominic

FSR 15**Die IEGEL**

- 1.a) Brademann, Nico
 1.b) Seyhan, Deniz
 2.a) Schmithals, Christian
 2.b) Kraft, Anna
 3.a) Wech, Sven
 3.b) Petridu, Michael
 4.a) Kamm, Katharina
 4.b) Hesse, Robbin
 5.a) Mack, Sandra
 5.b) von Zadow, Andrea
 6.a) Sand, Miriam
 6.b) Ogrissek, Nadine
 7.a) Faetke, Sebastian
 7.b) Demoli, Semsí
 8.a) Schneider, Phillip

FSR 16**Liste 1 Die Zahnmediziner**

- 1.a) Dopter, Stefan
 1.b) Knollmann, Philipp

- 2.a) Korff, Alexander
 2.b) Petsos, Hari
 3.a) Rosenberg, Christin
 3.b) Schnaith, Florian
 4.a) Vinter, Yuliya
 4.b) Brüchner, Daniel
 5.a) Herpe, Anja
 5.b) Seipel, Catherine
 6.a) Weyer, Kathrin
 6.b) Kurth, Elena
 7.a) Berg, Carina
 7.b) Hassan, Nahid
 8.a) Singh, Jennifer
 8.b) Sabri, Teresa

Liste 2 Giraffen (Die Unabhängigen)

- 1.a) Polkowski, Christoph
 1.b) Ikenberg, Benno
 2.a) Gerecht, Marik
 2.b) Ebrahimi, Ramin
 3.a) Bergmann, Robin
 3.b) Herrmann, Linda
 4.a) Quinones Lozada, Cesar Armando
 4.b) Polkowski, Christoph

Liste 3 ULLM-OLIUM

- 1.a) Herzog, David
 1.b) Hafez, Fatima
 2.a) Fritsch, Merve
 2.b) Völklein, Sabrina
 3.a) Flaig, Benno
 4.a) Henschel, Carolin

Liste 4 RCDS

- 1.a) Dettmer, Sebastian
 2.a) Takas, Dimitrios
 3.a) Mpliatas, Dimitrios

Liste 5 KOMM Orange

- 1.a) Pauscher, Lia
 2.a) Müller, Beate
 2.b) Colson, Lydia
 3.a) Jitten, David
 3.b) Klupp, Magdalena
 4.a) Flühr, Karin
 4.b) Keller, Christian
 5.a) Richter, Theresa

Liste 6 Vereinigung internationaler Medizinstudierender-ViM

- 1.a) Eger, Philipp
 1.b) Backup, Johannes
 2.a) Weber, Valentin
 2.b) Mokhtari, Pania
 3.a) Barahmand, Omid
 3.b) Wanger, Beate Sara

L-Netz ""C 110""

- 1.a) Krüger, Antje
 1.b) Sauerwein, Yvonne
 2.a) Kminek, Helge
 2.b) Grundmann, Michael
 3.a) Hollstegge, Sandra
 3.b) Krüger, Antje
 4.a) Sauerwein, Yvonne
 4.b) Hollstegge, Sandra
 5.a) Grundmann, Michael
 5.b) Kminek, Helge

Kandidatenliste Fachschaftsräte und L-Netz

FSR 01**Liste 1 Jusos im Recht**

- 1.a) Ulukaya, Volkan
 1.b) Beckmann, Christian
 2.a) Thiele, Yonas
 2.b) Sallwey, Till
 3.a) Basaran, Emre
 3.b) Akay, Onur
 4.a) von Schweinichen, Hans-Georg
 4.b) Matin, Rajib Ahmed
 5.a) Beckmann, Christian
 5.b) Ulukaya, Volkan
 6.a) Sallwey, Till
 6.b) Thiele, Yonas
 7.a) Akay, Onur
 7.b) Basaran, Emre
 8.a) Matin, Rajib Ahmed
 8.b) von Schweinichen, Hans-Georg

Liste 2 Unabhängige Fachbereichsgruppe Jura (Giraffen)

- 1.a) Zimmermann, Nils
 1.b) Westenberger, Bettina
 2.a) Bremer, Anna Katharina
 2.b) Garlipp, Oliver
 3.a) Wichert, Janine
 3.b) Hafner, Jessica
 4.a) Schneider, Shirin
 4.b) Wagner, Julian
 5.a) Qadeer, Sarwat
 5.b) Zimmermann, Nils
 6.a) Garlipp, Oliver
 6.b) Schneider, Shirin
 7.a) Kirchrath, Chandra
 7.b) Martens, Arvid
 8.a) Brückner, Andreas
 8.b) Qadeer, Sarwat
 9.a) Westenberger, Bettina
 9.b) Bremer, Anna Katharina

FSR 02**Liste 1 <http://wiwis.ALSO-JUSO.DE>**

- 1.a) Tzortzidis, Georgios (Jörg)

Liste 2 Fachschaft Wiwi

- 1.a) Eisert, Tim
 1.b) Abozar, Masoumi
 2.a) Pukhova, Anastasia
 2.b) Lang, Stefan
 3.a) Lang, Stefan
 3.b) Brandl, Felix
 4.a) Kalkowski, Desirée
 4.b) Eckert, Stephan
 5.a) Brandl, Felix
 5.b) Pukhova, Anastasia
 6.a) Abozar, Masoumi
 6.b) Klotz, Viola
 7.a) Eckert, Stephan
 7.b) Eisert, Tim
 8.a) Klotz, Viola
 8.b) Kalkowski, Desirée
 9.a) May, Pascal
 9.b) Wagner, Janina
 10.a) Wagner, Janina

+++ NACH REDAKTIONSSCHLUSS +++ NACH REDAKTIONSSCHLUSS

Frisch gewählt

Ethnologen-Vorstand kommt nach Frankfurt

Mit der Wahl von Prof. Karl-Heinz Kohl, dem Direktor des Frobenius-Instituts, wechselt der Vorsitz der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde nach Frankfurt am Main. Während ihrer letzten Zweijahrestagung in Halle wählte die Gesellschaft den neuen Vorstand. Zwei neuberufene Professoren des Frankfurter Instituts für historische Ethnologie wurden ebenfalls in den Vorstand der Berufsvertretung deutscher Ethnologen gewählt: Prof. Hans Peter Hahn als stellvertretender Vorsitzender und Prof. Marin Trenk als Schatzmeister.

Die Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde (DGV) ist mit über 450 Mitgliedern die wissenschaftliche Fachgesellschaft der Ethnologie in Deutschland. Neben über 20 Arbeitsgruppen besteht ihre wissenschaftliche Tätigkeit in der Ausrichtung von Kongressen und der Herausgabe der 1869 gegründeten Zeitschrift für Ethnologie, einer der ältesten ethnologischen Zeitschriften weltweit.

Mit dem Wechsel des Vorstandes nach Frankfurt kommt die DGV quasi nach Hause, denn hier erfolgte nach der Wiedergründung im Jahre 1947 die Eintragung ins Vereinsregister. Der Vorstandssitz wechselt im zwei- oder vierjährigen Rhythmus zwischen deutschen Universitäten und kehrt nun für den Zeitraum 2007 bis 2009 zum vierten Mal nach Frankfurt zurück.

Ein Arbeitsschwerpunkt des Frankfurter Vorstandes wird die verstärkte Einbeziehung der deutschen Völkerkundemuseen in die Arbeit der DGV sein sowie die Vernetzung zwischen Fachvertretern und den Medien. Hierzu sind mehrere Tagungen geplant, etwa zu Themen wie »Krisen und Konflikte: Ethnologen als Experten für Hintergrund-Berichterstattung aus Krisenregionen« oder »Universelle Menschenrechte oder kultureller Relativismus: Positionen zum Kampf der Kulturen«.

Richard Kuba



Die schnelle Suche nach der Förderung

Hochschulangehörige haben wieder Zugriff auf Datenbank ELFI

Das Referat für Forschung und die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg freuen sich, Ihnen mitteilen zu können, dass die Universität Frankfurt nun wieder Zugriff auf die Servicestelle für Elektronische Forschungsförderinformationen (ELFI) hat und Ihnen somit erneut die Nutzung anbieten kann. ELFI betreibt eine Datenbank, die Informationen zur Forschungsförderung für Wissenschaftler sammelt, gezielt aufbereitet und per Internet zur Verfügung stellt. Im Einzelnen sind es Informationen zu fördernden Institutionen, Förderprogrammen und anderen Fördermöglichkeiten (Sach- und Reisekostenfinanzierungen, Förderpreise, Stipendien) mit Adressen, Ansprechpartnern, Abgabeterminen, Dotierungen, Ausschreibungstexten, Merkblätter und/oder Formularen. Die Internetadresse von ELFI lautet: www.elfi.info

Die Datenbank ELFI bietet Ihnen die Übersicht über

- mehr als 4.900 Forschungsförderprogramme
- rund 1.940 nationale und internationale Förderer
- Informationen zu 200 Forschungsgebieten und 29 Querschnittsthemen
- Kurzbeschreibungen der Fördermöglichkeiten
- Abgabetermine
- Dotierungen von Förderprogrammen
- Adressen der Ansprechpartner
- originale Ausschreibungstexte, Merkblätter oder Formulare
- laufende Aktualisierungen (einmal pro Woche)

- individuelle Abfrageprofile für Nutzer mit unterschiedlichen Forschungsinteressen
 - Auswahlmöglichkeiten spezieller Förderarten (zum Beispiel Projektförderung, Reisekosten)
 - die Transferstellen an deutschen Hochschulen
 - Fördermöglichkeiten für Studierende (Stipendien, Austausch et cetera)
- Durch diese Informationen gewinnt der Nutzer komfortabel und schnell den Einblick in die für ihn relevanten Fördermöglichkeiten und kann innerhalb kurzer Zeit eine Antragstellung gezielt vorbereiten.
- Für ELFI zugangsberechtigt sind alle Mitglieder der Johann Wolfgang

Goethe-Universität, die auch einen Account bei der Universität Frankfurt haben. Jeder Nutzer muss sich mit dem eigenen User-Namen und einem eigenen Passwort registrieren, da ELFI von jedem Nutzer automatisch ein Nutzerprofil erstellt, das heißt die Informationen werden zukünftig für jeden Nutzer maßgeschneidert. Sollten Sie Fragen bei der Nutzung von ELFI haben, ist das Forschungsreferat (Elke Solonar, Tel: 798-25190) gerne bereit, Ihnen eine Einführung in das Programm zu geben. Bei Zugangsproblemen wenden Sie sich bitte an: Dr. Klaus Junkes-Kirchen, Bibliothekssystem, Tel: 798-39272, k.junkes-kirchen@ub.uni-frankfurt.de UR

Forschungs- und Nachwuchsförderung

Das Referat für Forschungs- und Hochschulentwicklung informiert

Wie im UniReport berichtet, hat sich die Universität Frankfurt dem »Informationsdienst Forschung, Internationales, Transfer – »FIT für die Wissenschaft« angeschlossen. Dieser Informationsdienst liefert an WissenschaftlerInnen die neuesten Informationen zur Förderung von Forschung, internationalen wissenschaftlichen Aktivitäten, zum Wissenstransfer sowie zur Weiterbildung. Dafür ist die Registrierung auf der Webseite www.forschungsfoerderung.uni-frankfurt.de/fit/ erforderlich. Registrieren können sich alle WissenschaftlerInnen der Universität Frankfurt mit einer E-Mail-Adresse, die mit »uni-frankfurt.de« oder »kgu.de« endet.

Nähere Informationen erhalten Sie bei:
Elke Solonar, Tel: 798-25190, e.solonar@vdv.uni-frankfurt.de

Neues Promotionsstipendium

ABN AMRO-Bankengruppe engagiert sich

Mit einem neuen Promotionsstipendium unterstützt die niederländische Großbank ABN AMRO ab dem Jahr 2008 die Forschung am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Frankfurt.

Das Stipendium ist im Themenfeld »Micro-Finance, Financing in Emerging Markets, nachhaltige Finanzen und innovative Finanzprodukte« angesiedelt und bietet für einen Zeitraum von maximal drei Jahren eine jährliche Unterstützung von 20.000 Euro. Die Ausschreibung des Stipendiums richtet sich dabei an Wirtschaftswissenschaftler, die ein Promotionsvorhaben am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Frankfurt anstreben oder bereits begonnen haben. Die Auswahl obliegt einer Kommission, die sich aus Vertretern des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften und der ABN AMRO-Bank zusammensetzt. Die großzügige Förderung ist für die Verantwortlichen des Fachbereichs in mehrfacher Hinsicht erfreulich: »Zum einen sehen wir in Partnerschaften wie mit der ABN AMRO eine Bestätigung des eingeschlagenen Weges, stärker mit der Wirtschaft zu kooperieren. Zum anderen wird durch die Förderung gerade des Nachwuchses unsere Leistung in der Ausbildung gewürdigt«, so Prof. Rainer Klump, Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften. Dabei sieht sich der Fachbereich durch das ihm entgegengebrachte Vertrauen aber auch in der Pflicht, weiterhin hervorragende Bedingungen für die Nachwuchswissen-

schaftler zu schaffen und eine erstklassige Ausbildung zu garantieren. Im Ergebnis werden so beide Partner von dem zusätzlich generierten Wissen der Jungforscher profitieren können.

Die ABN AMRO-Bankengruppe wendet sich in ihren Dienstleistungen vor allem an mittelständische als auch an global operierende Großkonzerne sowie an vermögende Privatkunden. Ihre Wurzeln gehen bis in das Jahr 1824 zurück, heutzutage ist das Unternehmen mit über 4.500 Niederlassungen in 53 Ländern und mehr als 107.000 Mitarbeitern eine der größten Banken Europas. Die bereits im Juli 2007 beschlossene Kooperation zwischen ABN AMRO und der Universität Frankfurt hat außer der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zwei weitere Ziele: zum einen die Unterstützung der praxisbezogenen Lehre an der Universität Frankfurt und zum anderen die Herstellung von Kontakten zwischen potenziellen Nachwuchskräften aus den Reihen der Studierenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Universität mit Vertretern der Praxis. *hii*

Aussagekräftige Bewerbungen für das ABN AMRO-Stipendium werden bis zum 31. Dezember 2007 erwartet. Neben einem ausführlichen Lebenslauf und einem Gutachten des wissenschaftlichen Betreuers des Promotionsvorhabens sind eine Forschungsskizze und ein Forschungsplan erforderlich. Eine Entscheidung der Kommission erfolgt im Februar 2008.

Aus den Bibliotheken



Alles auf einen Blick

Neuer Rechercheeinstieg für Theater, Film und Medien

Für Studierende des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFM) sowie für alle weiteren an diesen Themen Interessierten aus dem Großraum Frankfurt steht ein neues Angebot zur Verfügung: Seit November bietet die Frankfurter Universitätsbibliothek auf ihrer Homepage den »Rechercheeinstieg Theater, Film und Medien«. Er soll die Recherchekompetenz der Studierenden schulen und ihnen eine Auswahl fachspezifischer Quellen an die Hand geben.

Die auf den Studiengang zugeschnittene Ressourcensammlung der Website listet Datenbanken, Bibliothekskataloge, Print-Bibliographien und Internetquellen auf. Hier lassen sich viele Schätze finden, die in den Bibliotheksregalen oder im World Wide Web schlummern. So zum Beispiel die »Jahresbibliographie Massenkommunikation«, die für den Zeitraum 1974 bis 2003 auf jährlich bis zu 300 Seiten die neu erschienene Literatur zu allen Bereichen der Massenkommunikation auflistet. Oder die Datenbank »OLC-SSG Theater und Filmkunst«, die 184 theater-, film- und medienwissenschaftliche Zeitschriften (Stand November 2007) erschließt und somit – im Gegensatz zu Bibliothekskatalogen – die Suche nach Zeitschriftenartikeln ermöglicht. Der »Rechercheeinstieg Theater, Film und Medien« bietet drei verschiedene Ressourcenlisten, angepasst an die drei großen Themenschwerpunkte Theaterwissenschaft, Filmwissenschaft und Medienwissenschaft. Eine Sortierfunktion ermöglicht es, die Quellen außerdem nach Alphabet, nach ihrer Art (zum

Beispiel Datenbank) oder nach den in ihnen enthaltenen Medien (zum Beispiel DVD) zu ordnen. Für Rechercheeulinge und konkrete Probleme bei der Literatursuche kann ein Recherchetutorial zu Rate gezogen werden. Dieses erklärt in 14 Schritten die grundlegenden Ressourcenarten, die Wahl der richtigen Ressource und die zur Verfügung stehenden Suchwerkzeuge. Fast jeder Lerneinheit folgt ein kurzes Quiz, um das Gelernte zu festigen, anzuwenden oder zu vertiefen. Damit die gefundene Literatur auch ohne Plagiatsvorwürfe weiterverwendet werden kann, beschäftigt sich ein

separates Kapitel mit den Regeln des Zitierens. Erläutert werden Zitierweisen, die Erstellung eines Inhaltsverzeichnis und der Nutzen von Literaturverwaltungssoftware. Der »Rechercheeinstieg Theater, Film und Medien« bildet eine gute Ausgangsbasis für Einsteiger und Fortgeschrittene. Er ist von allen Bibliotheksrechnern und von zu Hause aus über die Homepage der Universitätsbibliothek Frankfurt zugänglich. Unter anderem über die Sektion UB A-Z, über die TFM-Fachinformationsseite oder direkt unter: www.ub.uni-frankfurt.de/musik/tfm/. *Babett Hartmann*



Neue und geänderte Öffnungszeiten

Zwischen den Jahren ist die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg folgendermaßen geöffnet:
Donnerstag, 27. Dezember 2007, und Freitag, 28. 12. 2007: 8 bis 18 Uhr
Samstag, 29. Dezember, und Sonntag, 30. Dezember 2007: 10 bis 18 Uhr
Vom 24. bis 26. Dezember sowie vom 31. Dezember 2007 bis 1. Januar 2008 bleibt die Bibliothek geschlossen.

Bibliothek Gesellschaftswissenschaften und Erziehungswissenschaften
Die Bibliothek Gesellschaftswissenschaften und Erziehungswissenschaften hat ihre Öffnungszeiten ausgeweitet. Die Bibliotheken im 15. und 17. Stock des Turms sind ab sofort **montags bis freitags bis 21.30 Uhr geöffnet und samstags von 10 bis 16 Uhr**. Ab Januar 2008 sollen auch die Ausleihservicezeiten erweitert werden. *Rolf Voigt*

Kontakte

Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg

Informationen: Tel: 798-39205; 39208

E-Mail: auskunft@ub.uni-frankfurt.de www.ub.uni-frankfurt.de

FB 01: Juristisches Seminar

Informationen: Tel: 798-23196 oder

E-Mail: bibliothek.jura@jur.uni-frankfurt.de

www.jura.uni-frankfurt.de/Bibliotheken/Jursem/

FB 02: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften

Informationen: Tel: 798-23216; 22217

www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bib02/

FB 03/04: Bibliothek Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften (BGE)

Informationen FB 3: Tel: 798-23428

Informationen FB 4: Tel: 798-22007

www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bge/

FB 05: Institut für Psychologie Arbeitsbereiche, Pädagogische Psychologie und Psychoanalyse

Informationen: Tel: 798-23850 / Informationen: Tel: 798-23726

www.psychologie.uni-frankfurt.de/bib/index.html

FB 09: Kunstbibliothek

Informationen: Tel: 798-24979

www.ub.uni-frankfurt.de/kunstabibliothek/kmbhome.html

Campus Westend

FB 06 bis 08; 10: Bibliothekszentrum Geisteswissenschaften (BzG)

Infotheke im Querbau 1: Tel: 798-32500

Infotheke im Querbau 6: Tel: 798-32653

www.bibliotheken.uni-frankfurt.de/bzg/

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15: Bibliothekszentrum Niederursel (BZNU)

Informationen: Tel: 798-29105

www.ub.uni-frankfurt.de/bznu/bznuhome.html

Campus Niederrad

FB 16: Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)

Informationen: Tel: 6301-5058

www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

Literatursuche leicht gemacht – alle Termine auf einen Klick: www.ub.uni-frankfurt.de/



Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität e.V.

Klimawechsel – die chronische Krankheit der Erde?

Frankfurter Paläontologen untersuchen den Klimawandel im Unteren Jura

Klimaforschung ist derzeit ein sehr aktuelles Thema, das viel Beachtung in den Medien findet. Der aktuelle Klimawandel und seine Folgen beschäftigt nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft, die sich der Bedeutung des Themas zunehmend bewusst werden. Meist vergessen wird dabei allerdings, dass es auch in der erdgeschichtlichen Vergangenheit extreme Klimaschwankungen gegeben hat, die uns helfen können, die zukünftig zu erwartenden Veränderungen zu bewerten.

Die bisherigen Klimaschwankungen in der Erdgeschichte sind nicht durch den Menschen verursacht worden. Sie gehen vielmehr auf die Wanderung der Kontinente durch die Plattentektonik, auf Änderungen in den Stoffkreisläufen oder auch auf extra-terrestrische Einflüsse (zum Beispiel Meteoriteneinschläge) zurück. Heute sind die klimatischen Verhältnisse der jeweiligen erdgeschichtlichen Epoche in geeigneten Gesteinsablagerungen gespeichert. Aus den Gesteinen lassen sich verschiedene Elemente, wie zum Beispiel Kohlenstoff und Sauerstoff, isolieren und in ihre Isotope auftrennen. Durch deren Analyse erhält man Isotopenprofile der Gesteinsschichten und kann damit Änderungen in den Stoffkreisläufen einer Epoche direkt ablesen.

Ein solcher Zeitabschnitt extremer Klimaänderung, einhergehend mit dem Aussterben vieler Organismen, ist das Toarc im Unteren Jura vor etwa 185 Millionen Jahren. Damals waren die heutigen Kontinente

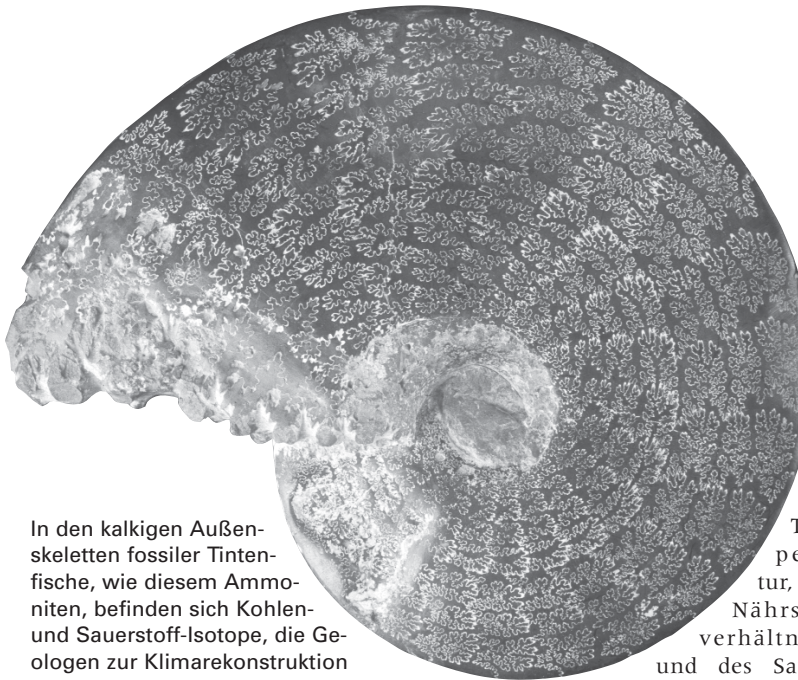


Foto: Forschung Senckenberg

In den kalkigen Außenskeletten fossiler Tintenfische, wie diesem Ammoniten, befinden sich Kohlen- und Sauerstoff-Isotope, die Geologen zur Klimarekonstruktion nutzen.

im Superkontinent Pangaea vereint und wurden vor allem von Dinosauriern und anderen Reptilien bevölkert. Europa lag zu dieser Zeit in den Tropen nur wenig nördlich des Äquators, allerdings war es, bis auf eine größere Zahl von Inseln, überwiegend von einem flachen Meer bedeckt.

Das Leben und die Lebensbedingungen im Unteren Jura unterschieden sich demzufolge deutlich vom heutigen Zustand. Im Meer lebten Fischsaurier, Paddelsaurier und Meereskrokodile, außerdem in großer Anzahl schwimmende Weichtiere wie Ammoniten und Belemniten, die den großen räuberischen Reptilien als Beutetiere dienten. Ammoniten haben ein spiralförmig aufgerolltes Gehäuse als Schale (Außenskelett), Belemniten ähneln den heutigen Tintenfischen und besitzen ein kalkiges Innenskelett. Neben diesen Tintenfischskeletten sind auch die dunklen, an organischer Substanz reichen Sedimente des Toarc Zeugnisse der damaligen Klimaänderungen. Die Sedimente sind in vielen Teilen Europas zu finden, besonders gut aber im Süden Frankreichs. Sowohl die Belemniten als auch die Sedimentproben werden zur Rekonstruktion der

Temperatur, der Nährstoffverhältnisse und des Sauerstoffgehalts des damaligen Meerwassers herangezogen – was wiederum Rückschlüsse auf das einstige Klima ermöglicht.

Aus diesem Grund wurden von Mitte August bis Ende September 2007 detaillierte paläontologisch-geologische Untersuchungen in der Umgebung der südfranzösischen Stadt Mende (Departement de la Lozère) durchgeführt. Neben einer geologischen Kartierung des Gebiets wurden Sedimentprofile des Toarc aufgenommen und intensiv beprobt sowie Fossilien (Ammoniten, Belemniten, Muscheln und Schnecken) gesammelt. Die organikreichen Sedimentproben sollen nun im Labor auf die Elemente Kohlenstoff und Schwefel, die kalkigen Sklettelemente der Belemniten auf Kohlenstoff und Sauerstoff untersucht werden. Mithilfe der daraus erstellten Isotopenprofile wird dann der Verlauf der Klimaerwärmung des Toarc rekonstruiert und in seinen möglichen Ursachen diskutiert werden. Ziel der Arbeit ist es, die Ursachen und Folgen der damaligen Klimaänderungen besser zu verstehen. Im Hinblick auf die aktuelle Klimadiskussion kann aus den Veränderungen im Toarc das Ausmaß von Klimavariationen ohne Einfluss des Menschen erkannt werden. Für zu erwartende zukünftige Klimaveränderungen ist es wichtig, diese natürlichen Schwankungen zu kennen.

Katrin Sorichter & Dario Harazim



VFF Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Schöner Nebeneffekt: Es entstehen dabei keine Portokosten. Wenn Sie noch keine E-Mail-Einladung von uns erhalten haben, teilen Sie uns Ihre E-Mail-Adresse bitte mit: freunde@vff.uni-frankfurt.de

VFF Termine

- 14. März 2008, 10 Uhr**
Verleihung des Paul Ehrlich und Ludwig Darmstaedter-Preises, Paulskirche
- 26. Juni 2008, 16 Uhr**
Akademische Feier, Campus Westend
- 23. Oktober 2008, 17 Uhr**
Mitgliederversammlung, Campus Westend

VFF Kontakt

Geschäftsführung
Alexander Trog / Petra Dinges
petra.dinges@db.com
Tel.: (069) 910-47801
Fax: (069) 910-48700

Für die Universitätsstiftung:
Jörg F. Troester, Tel.: (06051) 888486
universitaetsstiftung@vff.uni-frankfurt.de

Kontaktstelle in der Universität
Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 60054 Frankfurt
Lucia Lentes, Tel.: 798-28285
Fax: 798-28530
freunde@vff.uni-frankfurt.de

Für Förderanträge:
Beate Braungart, Tel.: 798-28047
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de

www.muk.uni-frankfurt.de/kfa/vff/index.html



»Bildung ist für den einzelnen Menschen von existenzieller Bedeutung, zur Entfaltung seiner Talente und Begabung. Sie ist aber auch Voraussetzung einer Gesellschaft, die im Wesentlichen von ihren intelligenten, begabten und kreativen Menschen lebt. Deshalb unterstütze ich die Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, die mir als junge Frau die Chancen der Bildung vermittelt hat.«

Ruth Wagner, Vizepräsidentin des Hessischen Landtags, ehemalige Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Mitglied des Kuratoriums der VFF

Fördern und Feiern

10 Jahre Verein Alumni und Freunde des Fachbereichs Rechtswissenschaften

Am 7. Juli 1997 gründeten neun Mitglieder des Fachbereichs Rechtswissenschaft der Universität Frankfurt auf Initiative des damaligen Dekans, Prof. Peter-Alexis Albrecht, einen Verein, der die Möglichkeiten des Fachbereichs auf den Gebieten Ausbildung, Wissenschaften, Forschung sowie bei der Verbindung von Theorie und Praxis ideell und finanziell fördern sollte. Der Verein wurde am 22. September 1997 in das Vereinsregister Frankfurt am Main eingetragen.

Die Idee, mit privater Initiative noch in der Ausbildung befindliche jüngere KollegInnen zu unterstützen, war vor zehn Jahren in Deutschland recht neu. Sie wird heute, wie schon lange im angelsächsischen Raum, zunehmend zur Unterstützung der sich mehr und mehr dem Wettbewerb stellenden Universitäten übernommen. Im sich schnell verändernden Umfeld der akademischen Ausbildung sind zehn Jahre eine lange Zeit, so dass die Frankfurter Rechtswissenschaftler, was ihren Alumni-Verein angeht, schon auf eine »Tradition« zurückblicken können.

Die Aktivitäten des Vereins sind auf wiederkehrende Veranstaltungen und Fördermaßnahmen ausgerichtet. So gestaltet der Verein die semesterweise stattfindenden Absolventenfeiern mit. Er sorgt dafür, dass ein dem Ereignis angemessener Rahmen zur Verfügung gestellt wird und dass die AbsolventInnen, die üblicherweise auf dem Abrsprung von der Universität sind, gleich mit dem Gedanken vertraut gemacht werden, auch weiterhin mit ihrer Ausbildungsstätte in Verbindung zu bleiben. Den AbsolventInnen wird in diesem Zusammenhang eine kostenlose Schnuppermitgliedschaft angeboten. Im Jahre 2001 fand das erste Ehemaligentreffen mit einer Beteiligung von 92 Alumni des Fachbereichs statt. Seitdem wird jeweils im Herbst eines Jahres gefeiert, neue Bekanntschaften werden geschlossen und alte Freundschaften gepflegt. Mitglieder und Nichtmitglieder sind herzlich willkommen. Es werden ein Festvortrag sowie ein anschließendes Abendessen mit ei-

nem Buffet hessischer Spezialitäten, üblicherweise bis tief in die Nacht, geboten. Die Vorträge, die sich selbstverständlich um ein juristisches Thema drehen, erfreuen sich hohen Ansehens und großen Unterhaltungswertes, eine seltene Mischung im juristischen Bereich. Neben dem nunmehr zusätzlich stattfindenden Alumni-Tag der Universität wird die so gewachsene Veranstaltung als Treffpunkt und Katalysator für die Aktivitäten des Vereins weitergeführt werden. In diesem Jahr fand das Ehemaligentreffen aus Anlass des 10-jährigen Bestehens des Vereins am 22. November im Casino-Gebäude auf dem Campus Westend statt.

Neben den Absolventenfeiern und Ehemaligentreffen unterstützt der Verein den Fachbereich beim Erwerb von Büchern, die im Rahmen der üblichen Budgets nicht ohne weiteres angeschafft werden können. Dabei wird insbesondere Literatur über internationale und europäische Themen gefördert. Zur Förderpolitik gehört auch die jährliche Ausschreibung von Reisekostenzuschüssen für Stipendiaten der Sommerkurse der Akademie für europäisches Recht in Florenz. Außerdem werden verschiedene am Fachbereich initiierte Moot-Court-Projekte unterstützt.

Der Verein hat bislang 259 Mitglieder. Diese bekleiden die unterschiedlichsten juristischen Berufe und umfassen alle Ausbildungsstufen. Auch der heutige 10-köpfige Vorstand unter der Leitung von Prof. Jürgen Götz repräsentiert einen Querschnitt juristischer Berufsbilder. So engagieren sich dort unter anderem eine Richterin des Bundesverfassungsgerichts, eine Leitende Oberstaatsanwältin, Universitätsprofessoren, Unternehmensjuristen, Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte, ein Richter und eine Verwaltungsjuristin. Ziel bleibt es, auch nach 10 Jahren, weiterhin die Basis zu verbreitern und möglichst viele Mitglieder zu werben, damit diese den Zusammenhalt und die Betreuung von ehemaligen und aktuellen Studierenden und Lehrenden lebendig halten.

Klaus Kupka & Susanne Pelster

Informationen: www.jura.uni-frankfurt.de

Kurz berichtet

Einblick – der kostenlose Alumni-Newsletter

In diesen Tagen erscheint erstmals der neue Newsletter für alle Ehemaligen der Universität Frankfurt. Unter dem Namen »Einblick« stellt er den Alumni fortan vierteljährlich die wichtigsten aktuellen Informationen aus ihrer Alma mater kurz und knackig zusammen. Hinzu kommen Neuigkeiten aus der Alumni-Arbeit sowie Veranstaltungshinweise. Der neue Newsletter ist kostenlos und wird ausschließlich per E-Mail versandt. Interessierte werden gebeten, sich unter alumni@uni-frankfurt.de zu registrieren.

Alumni-Verein Evangelische Theologie

Und noch einen weiteren neuen Alumni-Verein können wir vorstellen: Den »Verein der Freunde und Förderer des Fachbereichs Evangelische Theologie in Frankfurt/Main«, gegründet am 8. Mai 2007. Erster Vorsitzender ist Prof. Markus Witte (m.witte@em.uni-frankfurt.de), Dekan des Fachbereichs. Dr. Johannes Friedrich Diehl (j.f.diehl@em.uni-frankfurt.de), Akademischer Rat im Fachbereich Evangelische Theologie, ist der zweite Vorsitzende.

Alumni-Verein Biowissenschaften

Am 16. November fand im Institut für Evolution, Ökologie und Diversität die Gründungsversammlung des neuen Alumni-Vereins der Biowissenschaften statt. Er wird den Namen »Alumni und Freunde des Fachbereichs Biowissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e. V.« (AFFB) tragen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Prof. Rüdiger Wittig (r.wittig@bio.uni-frankfurt.de) gewählt, zum zweiten Stephan M. Hübner. Schriftführerin ist Dr. Marion Weil, Schatzmeisterin Dr. Roswitha Jurat-Wild.

Wir brauchen Sie!

Ihr Alumni-Verein hat gerade eine bemerkenswerte Veranstaltung organisiert? Er hat Studierende der Universität Frankfurt bei einem Forschungsprojekt unterstützt? Oder Sie wollen Ihren Verein »einfach so« einmal vorstellen?

Für unsere Rubrik »Alumni« suchen wir laufend Artikel, die über das aktuelle Geschehen in den Frankfurter Alumni-Vereinen berichten. Bitte wenden Sie sich bei Interesse an:

- Stephan M. Hübner, Tel: 798-23753, s.huebner@vdv.uni-frankfurt.de
- Lucia Lentes, Tel: 798-22756, l.lentes@vdv.uni-frankfurt.de



Forschungs-Referentin Carola Zimmermann

Dr. Carola Zimmermann ist seit dem 1. November die neue Forschungsreferentin der Universität Frankfurt. Sie trat damit die Nachfolge von Dr. Susanne Eickemeier an, die künftig für das Hochschul-Exzellenzprogramm des Landes Hessen, LOEWE, tätig ist. »Besonders wichtig ist mir, die Forscherinnen und Forscher im Drittmittelbereich gut und umfassend zu betreuen und eine Schnittstelle zwischen den verschiedenen inner- und außeruniversitären Akteuren zu sein«, sagt Zimmermann. Wie bedeutend für die Universität der Erfolg im Drittmittelbereich sei, habe zuletzt die Exzellenzinitiative deutlich gemacht, in der das Prädikat »Eliteuniversität« ausschließlich an begutachtete, nachvollziehbare Forschungsleistungen und an Konzepte zur Umsetzung ebendieser gekoppelt war. »Ein wichtiges Anliegen«, so Zimmermann, »ist mir ferner, die weitere Professionalisierung des Forschungsmanagements voranzutreiben und die Anreize und Voraussetzungen für die erfolgreiche Drittmittelinwerbung im Sinne der Wissenschaftler mitzugestalten.« Vor ihrem Wechsel nach Frankfurt war Zimmermann von 2003 bis 2005 als persönliche Referentin des Vor-



Foto: Dettmar

stands der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Bonn tätig sowie von 2005 bis 2007 in verschiedenen Positionen an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg: als persönliche Referentin des Prorektors für Internationale Angelegenheiten, als Antrags-Koordinatorin in der Exzellenzinitiative und als Leiterin der Geschäftsstelle des Universitätsrates. Zimmermann studierte von 1995 bis 2000 Alte Geschichte, Altgriechisch und Klassische Archäologie ebenfalls in Heidelberg. Von 1997 bis 1999 ab-

solvierte sie in diesem Rahmen zwei mehrmonatige Auslandsaufenthalte an den Universitäten Sheffield und Cambridge (King's College). 2002 wurde sie mit dem Thema »Handwerkervereine im griechischen Osten des Imperium Romanum« promoviert, wiederum in Heidelberg, und war anschließend als wissenschaftliche Angestellte im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz tätig. Im Studium stellte die Papyrologie einen wesentlichen Interessenschwerpunkt der 31-Jährigen dar, die Praktika am Cabinet des Médailles und am Louvre absolvierte und zudem durch freiberufliche Tätigkeiten für den Verlag Philipp von Zabern (Redaktion »Antike Welt«), außerdem als Praktikantin am Historischen Museum der Pfalz in Speyer sowie am Reiss-Museum Mannheim, auch Erfahrungen in den Bereichen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sammeln konnte. Zimmermann ist verheiratet und hat eine dreijährige Tochter, die den privaten Alltag fest im Griff hat. Nach Dienstschluss warten zudem zwei Katzen darauf, zu ihrem Recht zu kommen. Zu ihren Interessen zählen Reisen, Museumsbesuche, Lesen, Gartenarbeit und Kulinarik. *hü*

Ehrenpromotion Geoffrey Burnstock

Der britische Neurobiologe Prof. Geoffrey Burnstock ist am 14. November mit der Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Biowissenschaften ausgezeichnet worden. Der 1929 geborene Wissenschaftler widmet sich seit über 40 Jahren der Rolle einer Nukleotide genannten Molekülgruppe bei der Informationsübermittlung im Nervensystem. Unter anderem entdeckte er, dass das als Energiespeicher (»Energiewährung«) bekannte Adenosintriphosphat (ATP) auch als Botenstoff für die Weiterleitung von Nervensignalen dient. Burnstock widerlegte zudem die Hypothese, dass pro Nerv immer nur ein Signalstoff für die Informationsweiterleitung zuständig ist: Bereits 1976 entdeckte er das Prinzip der »Cotransmission«, das von der fallabhängigen Ausschüttung von Transmitter-Mischungen ausgeht. Ein völlig neues Forschungsgebiet war geboren, das in den Folgejahren unter anderem die Er-

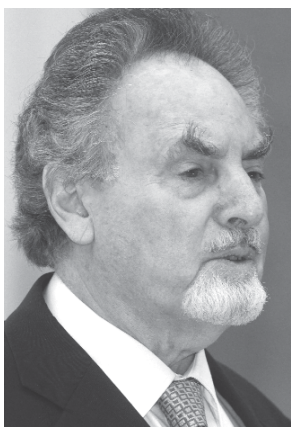


Foto: Dettmar

kenntnis hervorbrachte, dass Nukleotide nicht nur eine wichtige Rolle bei der Signalübertragung an Nervenzellenden spielen, sondern am Informationsaustausch zwischen Zellen in vielen Geweben des Körpers, so auch bei der Schmerzentstehung, beteiligt sind.

Burnstock studierte in London, arbeitete danach unter anderem an der University of Oxford und der University of Illinois und folgte 1959 einem Ruf an die Universität Melbourne (Senior Lecturer, später Professor und Chairman of Zoology). 1975 kehrte er nach London zurück und trat am Department of Anatomy des University College die Nachfolge von John Zachary Young an. Young gilt als einer der einflussreichsten Biologen des 20. Jahrhunderts und etablierte unter anderem Kalmar-Tintenfische als Modellorganismen in der Neurobiologie. Nach seiner Pensionierung im Jahr 1994 übernahm Burnstock den Direktorenposten des Autonomic Neuroscience Institute am Royal Free Hospital, School of Medicine, London. Ebenfalls seit 1994 führt er kontinuierlich die Liste der weltweit meistzitierten Wissenschaftler auf dem Gebiet der Pharmakologie und Toxikologie an. *hü*

Georgi-Preis Ulrich Schmidt

Prof. Ulrich Schmidt, Sprecher des Sonderforschungsbereiches 641 »Die troposphärische Eisphase – TROPEIS« und Leiter der Arbeitsgruppe »Physik der Atmosphäre« am Institut für Atmosphäre und Umwelt des Fachbereichs Geowissenschaften/Geographie hat den mit 7.000 Euro dotierten Georgi-Preis der GeoUnion Alfred-Wegener-Stiftung erhalten. Der seit den 1980er-Jahren vom Dachverband der geowissenschaftlichen Verbände in Deutschland an hervorragende Fachvertreter auf dem Gebiet der atmosphärischen Wissenschaften (Meteorologie, Klimatologie) verliehene Preis würdigt die auch in zahlreichen Fachpublikationen dokumentierten herausragenden wissenschaftlichen Leistungen, mit denen Ulrich Schmidt sich um die Erforschung luftchemischer Prozesse und der atmosphärischen Eisphase verdient gemacht hat. Anlässlich der am Rande der Deutschen Meteorologen-Tagung in Hamburg erfolgten Preisverleihung durch das Georgi-Preis-Kuratorium zeigte sich der Preisträger hocheifrig über die nationale Würdigung und Anerkennung seiner von einem vielköpfigen Team un-



Foto: Privat

terstützten Arbeiten zur Atmosphärenforschung. Die Auszeichnung stellt einen weiteren Höhepunkt im beruflichen Werdegang des international anerkannten Wissenschaftlers dar. Ulrich Schmidt, der in Kürze aus dem Berufsleben ausscheiden und in den offiziellen Ruhestand treten wird, zeigte sich denn auch überzeugt von der erfolgreichen Zukunft des von ihm mitbegründeten SFB 641, der Mitte

2008 in die zweite Förderphase gehen wird. Ab 2009 wird dann auch das neue Forschungsflugzeug HALO als Messplattform für die experimentellen Messprogramme zur Verfügung stehen und neue Daten liefern (siehe UniReport 6/2007). Am Schwerpunktprogramm TROPEIS sind verschiedene Institute der Universität Frankfurt, Wissenschaftler der Universitäten Mainz und Darmstadt sowie das Max-Planck-Institut für Chemie (Otto-Hahn-Institut) Mainz beteiligt. Die Forschungskooperation ist langfristig darauf angelegt, die globale Verteilung der für den atmosphärischen Kreislauf des Wasserdampfes höchst bedeutenden troposphärischen Eisphase sowie ihre Rolle für das System Atmosphäre umfassend zu analysieren und zu bewerten. Eine genaue Bewertung der Eisphase in der Troposphäre erscheint umso dringlicher, weil davon auszugehen ist, dass die Einflüsse der Prozesse des globalen Klimawandels vor allem die Häufigkeit und Eigenschaften der Eiskeime und deren potenzielle temporäre Änderungen entscheidend beeinflussen. *Rainer Dambeck*

Lichtenberg-Professor Peter Güntert

Zum 15. Oktober ist Peter Güntert vom japanischen RIKEN Yokohama Institute auf die erste Lichtenberg-Professur an der Universität Frankfurt gewechselt. Die auf W3-Niveau angesiedelten Lichtenberg-Professuren werden von der Volkswagen-Stiftung an exzellente Forscher vergeben, die aus dem Ausland (zurück) nach Deutschland geholt werden sollen. Güntert gilt als einer der weltweit führenden Experten, wenn es darum geht, aus der Fülle von Mess-Signalen, die bei der Untersuchung komplizierter Proteine entstehen, eine räumliche Struktur abzuleiten. »Mit der Software, die Peter während seiner Doktorarbeit entwickelt und im Laufe der Jahre immer weiter verfeinert hat, rechnet heute die halbe NMR-Community«, sagt der Frankfurter NMR-Spezialist Prof. Volker Dötsch. Die Magnetische Kernspinresonanz-Spektroskopie (NMR) ist eines von zwei grundlegenden Verfahren zur Untersuchung von Proteinstrukturen auf atomarer Ebene. Die Universität Frankfurt hat mit bisher drei Professuren und dem Zentrum für Biomolekulare Magnetische Resonanz (BMRZ) eine international herausragende Expertise auf diesem Gebiet.

Güntert, geboren 1964 in Schaffhausen an Rhein, promovierte an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich (ETH) in der Arbeitsgruppe des späteren Nobelpreisträgers Prof. Kurt Wüthrich. Im Physik-Studium war er nach eigener Aussage eher durchschnittlich. Als er jedoch begann, die Gesetze der Physik auf komplexe lebende Materie anzuwenden, fing er Feuer und erbrachte herausragende Leistungen. Sowohl für seine Diplomas auch für seine Doktorarbeit wurde er von der ETH mit Preisen ausgezeichnet. Seine heute weltweit genutzte Software schrieb er ursprünglich »nur zu Übungszwecken, damit ich es einmal selbst gemacht und verstanden habe«. In Frankfurt wird Güntert gemeinsam mit seinen Kollegen am BMRZ eine be-



Foto: Privat

sondere Gruppe von Proteinen, die Membranproteine, mit Hilfe der NMR-Spektroskopie untersuchen. Die Erforschung der Membranproteine wird derzeit im Rahmen des Exzellenzclusters Makromolekulare Komplexe stark ausgebaut – nicht zuletzt, weil sie der Angriffspunkt von 80 Prozent aller heute verfügbaren Medikamente sind. Sie sind für zahlreiche lebenswichtige Prozesse wie Zellatmung, Signalübermittlung und Stoffwechsel verantwortlich. Bisher werden Membranproteine mit Röntgenkristallographie oder Elektronenmikroskopie untersucht. Dötsch und Güntert entwickeln nun Methoden, mit denen man die Proteine in gelöster Form auch der NMR-Spektroskopie zugänglich machen kann. Das ist schwierig, denn die komplexen Gebilde sind »wasserscheu« und ändern in Lösung ihre Struktur. Die NMR-Spektroskopie ist nun in der Lage, Membranproteinstrukturen zu lösen. Bisher sind nur sehr wenige solcher Strukturen bekannt.

In seiner Freizeit geht Peter Güntert gern Bergwandern. Er freut sich, dass er von Frankfurt aus schnell im Grünen ist. Seine japanische Frau, die Teile ihrer Jugend in Belgien verbracht hat, ist mit dem Umzug nach Frankfurt ebenfalls einverstanden – auch wegen der Nähe zu Frankreich. *Anne Hardy*

Personalia & Jubiläen

25-jähriges Dienstjubiläum

Sigrid Kämmerer, Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie
Wilhelm Lohbeck, Bereich Sicherheit

60. Geburtstag

Prof. Heinz-Dieter Mathes, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften
Prof. Walter E. Müller, Fachbereich Biochemie, Chemie und Pharmazie

Vertretung von Professuren

Dr. Jean L. Cohen, Professur für Politische Theorie und Ideengeschichte (Fachbereich 03), bis 29. Februar 2008
Dr. Michael Philipp, Professur für neuere allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Frühen Neuzeit (Fachbereich 08), bis 31. März 2008
Dr. Heinz Zimmer, Professur für Allgemeine Psychologie II (Fachbereich 05), bis 30. September 2008

Impressum

UniReport. Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main • **V.i.S.d.P.** Dr. Olaf Kaltenborn (ok) • **Redaktion** Stephan M. Hübner (hü, UR), s.huebner@vdv.uni-frankfurt.de; Carolin Richter (Assistenz), c.richter@vdv.uni-frankfurt.de; Elke Födisch (Bildredaktion), foedisch@pvw.uni-frankfurt.de. Abteilung Marketing und Kommunikation, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23753 /-23819 /-22472, Fax: (069) 798-28530, unireport@uni-frankfurt.de, www.uni-frankfurt.de • **Freie Mitarbeit** Daniela Halder (dh), Tobias Röben (trö) • **Anzeigenverwaltung** CampusService, Birgit Wollenweber, Beethovenplatz 1, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 715857-15; Fax: (069) 715857-10, bw@uni-frankfurt-campuservice.de • **Gestaltung** Jutta Schneider, Basaltstr. 21, 60487 Frankfurt am Main • **Druck** Carodruck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main. Tel: (069) 792097-21, Fax: (069) 792097-29 • **Vertrieb** HRZ Druckzentrum der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel acht Mal pro Jahr mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReports (1/2008) erscheint am 23. Januar 2008. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 7. Januar 2008.



Neu berufen

Hans Peter Hahn

Zum Wintersemester 2007/2008 wurde Hans Peter Hahn auf eine Professur für Ethnologie mit Schwerpunkt Afrika am Institut für historische Ethnologie berufen. Hahn kehrt damit zurück an den Ort seines Studiums und seiner Promotion über materielle Kultur in Togo, die er im Jahr 1994 auf der Grundlage von Forschungen durchführte, die durch den Frankfurter Sonderforschungsbereich 268 ermöglicht worden waren. Seine Arbeit in Westafrika setzte er dann am Afrikazentrum der Universität Bayreuth fort, wo er zunächst als Postdoc-Stipendiat und ab 1997 als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Ethnologie (Prof. Gerd Spittler) tätig war. Seine Habilitation an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth erfolgte im Jahr 2003. Hahns ethnographische Forschungen sind den wirtschaftlichen Verhältnissen der ländlichen Räume in Westafrika gewidmet. Im Mittelpunkt steht dabei die langfristige stationäre Forschung an ausgewählten Orten, zum Beispiel in Burkina Faso. Das Ziel der Studien in Westafrika ist es, auf diese Weise ein vertrauensvolles Verhältnis



Foto: Privat

zu den Partnern dieser Forschungen zu gewinnen und dabei auch langfristige Strategien der Einkommenssicherung kennen zu lernen. Die Beherrschung der lokalen Sprache und das Mitleben in einem Haushalt sind für Hahn Voraussetzungen, um zu verstehen, wie lokalspezifische Einkommensstrategien und Konsumententscheidungen kulturell begründet werden. Diese Forschungen konnte Hahn ab 2000 in einem neuen Sonderfor-

schungsbereich an der Universität Bayreuth einbringen und mit einem neuen Fokus auf die Folgen globaler Einflüsse in seiner Fallstudie ergänzen. Wie seine Forschungen in den Jahren 2000 bis 2006 zeigten, haben globale Einflüsse in Afrika zum Teil drastische Konsequenzen, wenn die ausbleibenden Entwicklungsschritte vieler Länder als eine Folge davon verstanden werden. Globale Einflüsse führen aber auch zu neuen Handlungsmöglichkeiten und neuen Chancen der Partizipation, wenn zum Beispiel die Nutzung neuer Kommunikationstechnologien in Afrika mit berücksichtigt wird. Ein Schwerpunkt der Untersuchungen in Burkina Faso sind für Hahn daher auch neue Konsummuster und Lebensstile, die am besten als lokalisierte Form global zirkulierender Kulturphänomene zu verstehen sind.

Hahn hat bereits die Kooperation mit dem Zentrum für Interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) an der Universität Frankfurt aufgenommen und wird sich in unmittelbarer Zukunft intensiv der Stärkung der hiesigen Afrikaforschung widmen. UR

Neu berufen

Ulrich Achatz

Ulrich Achatz ist seit Oktober 2007 am Institut für Atmosphäre und Umwelt des Fachbereichs Geowissenschaften/Geographie als Professor für die ›Theorie der Atmosphärischen Dynamik und des Klimas‹ tätig. Achatz hat an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, der University of Nebraska (Lincoln, NE, USA) und an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Physik und Astronomie studiert. 1992 wurde er an der Universität Bonn in Astronomie promoviert, in der Arbeitsgruppe von Reinhold Schlickeiser am Max-Planck-Institut für Radioastronomie mit der Arbeit ›Dispersive Elektromagnetische Plasmawellen und ihr Einfluss auf den Transport geladener Teilchen in thermischen astrophysikalischen Plasmen‹. Von 1993 bis 2007 war Achatz dann als Wissenschaftler am Leibniz-Institut für Atmosphärenphysik (Kühlungsborn) an der Universität Rostock tätig, mit längeren Forschungsaufenthalten am National Center for Atmospheric Re-



Foto: Privat

search (Boulder, CO, USA) und am Königlich-Niederländischen Meteorologischen Institut, De Bilt. Forschungsschwerpunkte waren während dieser Zeit die Theorie der Klimavariabilität und die Dynamik mesoskaliger Schwerewellen. 2006 habilitierte er

sich an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Rostock in Atmosphärenphysik, mit der Habilitationsschrift ›Gravity-Wave Breakdown in a Rotating Bousinesq Fluid: Linear and Nonlinear Dynamics‹.

Zentrales Arbeitsthema in Achatz Arbeitsgruppe an der Universität Frankfurt wird die Dynamik von Wetter und Klima sein. Hierbei soll ein besonderes Augenmerk auf der Wechselwirkung verschiedener Skalen und atmosphärischer Schichten liegen. Diese Themen sind von großer Relevanz in der Entwicklung effizienter Klimamodelle und in der Verbesserung von Modellen zur Wettervorhersage. Großen Wert will Achatz dabei auf eine hierarchische Modellbildung legen (von linearen und konzeptionellen Modellen bis zu hochauflösenden direkten numerischen Simulationen), die zu einem größtmöglichen Verständnis der zugrunde liegenden Mechanismen beitragen soll. UR

Ruhestand

Gerd Freidhof

Mit Ablauf des Sommersemesters 2007 beendete Prof. Gerd Freidhof (Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften: Slavische Philologie) seinen aktiven Dienst als Hochschullehrer. Gerd Freidhof studierte an der Universität Frankfurt zunächst Sport und klassische Philologie, wechselte jedoch zur Slavischen Philologie und wurde 1972, nach längeren Auslandsaufenthalten in Prag und Moskau, zu einem Thema der slavistischen historischen Sprachwissenschaft promoviert. Der Titel seiner Arbeit lautete ›Vergleichende sprachliche Studien zur Genadius-Bibel (1499) und Ostroger Bibel (1580/81). Die Bücher Paralipomenon, Esra, Tobias, Judith, Sapientia und Makkabäer‹.

Als Mitglied des Konstanzer Linguistischen Kreises war Freidhof maßgeblich an der synchronen und systemlinguistischen Neuausrichtung der slavistischen Linguistik beteiligt, was bereits in seiner Habilitationsschrift aus dem Jahre 1978 (›Kasusgrammatik und lokaler Ausdruck im Russischen‹) deutlich wurde. Nachdem er 1978 einem Ruf nach Marburg gefolgt war, kehrte er 1981 an die Universität



Foto: Privat

Frankfurt zurück und übernahm hier die Professur für Slavische Sprachwissenschaft. Neuen Themen gegenüber immer aufgeschlossen rückten in den 80er-Jahren Lexikologie, Sprichwortforschung und Translationslinguistik, seit Anfang der 90er-Jahre dann Pragmalinguistik, Sprechakttheorie und Dialoganalyse ins Zentrum seiner Interessen in Lehre und Forschung. Ein besonderes Anliegen von Gerd Freidhof war stets die Förderung des

wissenschaftlichen Nachwuchses. In seiner fast 30-jährigen Tätigkeit als Professor hat er über zwanzig DoktorandInnen zu einem erfolgreichen Abschluss begleitet. Zwei seiner Schüler haben Lehrstühle für slavische Sprachwissenschaft inne. Er war Mitgründer und bis 2004 Herausgeber der slavistischen Reihe ›Specimina philologiae Slavicae‹, in deren Rahmen er 200 Bände zur Veröffentlichung brachte. Aufgrund seiner fachlichen Kompetenz und seiner Objektivität war Freidhof über Frankfurt hinaus gesucht, so war er viele Jahre als Gutachter für die Deutsche Forschungsgemeinschaft tätig und an vielen Berufungsverfahren deutscher Universitäten beteiligt. Dem Wissenschaftsrat stand er nach der deutschen Wiedervereinigung bei der Evaluierung der slavistischen Institute in den neuen Bundesländern mit Rat und Tat zur Seite. Kollegium und Studierende der Slavischen Philologie danken Gerd Freidhof für sein hervorragendes Engagement in Forschung und Lehre und wünschen ihm für seinen Ruhestand alles Gute, vor allem aber auch Gesundheit. UR

Beatrix Kress

80 Jahre

Klaus von See

Von Ruhestand keine Spur: Noch immer kann man dem Germanisten Klaus von See mehrmals wöchentlich in der Frankfurter Universität begegnen. Seit vielen Jahren leitet er hier das DFG-Projekt ›Edda-Kommentar‹, regelmäßig publiziert er neue Bücher und Aufsätze. Im laufenden Semester hält er ein Hauptseminar, fast ein halbes Jahrhundert nach seiner ersten Frankfurter Lehrveranstaltung! So lange schon, seit 1962, ist von See der Universität Frankfurt und dem von ihm gegründeten Institut für Skandinavistik als Professor für Germanische Philologie verbunden, ungeachtet vieler auswärtiger Rufe. Hinzu kommt ein großes Maß internationaler Anerkennung: Die Viking Society wählte ihn zum Honorary Life Member, die dänische Königin ernannte ihn zum Ritter des Dannebrogordens, der isländische Staatspräsident verlieh ihm das Ritterkreuz des Falkenordens.

Von See vertritt mit der Germanischen Philologie eine Disziplin, die aus dem Fächerkanon der Universitäten fast überall verschwunden ist. In seinem Œuvre jedoch sind die Themen dieses Faches noch beisammen, und das in ungewöhnlicher Breite: Von Sees Forschungsinteressen reichen vom frühen Mittelalter und der Wikingerzeit bis in das zwanzigste Jahrhundert; seine Arbeiten umfassen Rechtsgeschichte und altnordische Überlieferung, die Geschichte der Germanistik und der Germanideologie, die neuere Literatur Skandinaviens und anderes mehr. Unverwechselbar wird das Werk durch

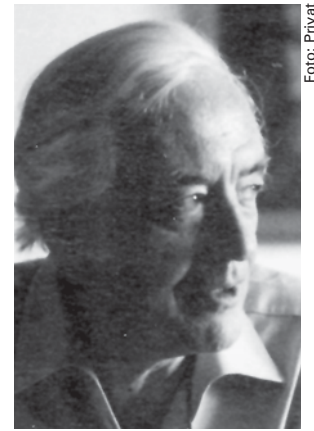


Foto: Privat

seine Forschungsperspektive: Diese sucht nicht nur die Gegenstände selbst – die überlieferten Texte – in ihren historischen Bezügen zu erkennen; sie möchte auch deren Erforschung wissenschaftsgeschichtlich verstehen. So hat von See oft gezeigt, wie viel die mittelalterliche Überlieferung Islands mit ihren Eddas und Sagas westeuropäischen Kultureinflüssen verdankt; zugleich hat er die lange vorherrschende Neigung, diese Literatur als ›germanisches Erbe‹ in Anspruch zu nehmen, als ideologisch zurückgewiesen und selbst zum Objekt der historischen Rekonstruktion gemacht. Dabei hat gerade die Kritik an den Ideologemen der dreißiger und vierziger Jahre teils heftige Debatten ausgelöst. Immer noch ein beharrlicher und unbequemer Wissenschaftshistoriker ist Klaus von See im Sommer 80 Jahre alt geworden. Julia Zernack

80 Jahre

Klaus Weltner

Seinen 80. Geburtstag feierte am 1. August Prof. Klaus Weltner, der von 1970 bis 1993 am Institut für Didaktik der Physik wirkte. 1927 in Rinteln geboren gehört Weltner zur Altersgruppe derer, die den Zweiten Weltkrieg unmittelbar miterlebten. Sein Elternhaus praktizierte von Anfang an Kritik und Opposition zur NSDAP-Regierung, was die gesamte Familie immer wieder zu spüren bekam. Wie fast alle seine Altersgenossen wurde auch Weltner als Luftwaffenelfer und für den Reichsarbeitsdienst herangezogen und schließlich als Soldat einberufen. Den Krieg überlebte er ohne Verwundung, im September 1945 kehrte er aus der Kriegsgefangenschaft zurück.

1947 begann Weltner an der Technischen Hochschule Hannover das Studium der Physik, und nach einem Auslandsaufenthalt in Bristol schloss er ebendort mit Diplom und Promotion (1956) ab. Die Habilitation erfolgte an der Universität Linz (1970). Bereits 1955, noch vor seiner Promotion, wurde Weltner pädagogischer Assistent an der Pädagogischen Hochschule Oldenburg, dann 1956 Dozent und 1961 Professor für Physik und ihre Didaktik an der Pädagogischen Hochschule Osnabrück. 1969/1970 bekleidete er an der Pädagogischen Hochschule Berlin eine Professur für Spezielle Didaktik, in deren Rahmen er sich der Kybernetischen Pädagogik annäherte. 1970 schließlich folgte er dem Ruf nach Frankfurt, wurde Professor für Didaktik der Physik an der Universität und Direktor einer Arbeitsgruppe im neu gegründeten Bildungstechnologischen Zentrum (BTZ) in Wiesbaden.

Wissenschaftlich wandte sich Weltner vor allem vier Bereichen zu: Zunächst der Arbeit am Experiment im tradierten Physikunterricht, aus der umfangreiche Arbeiten zur Flugphysik erwuchsen. Sodann der Behandlung technischer Sachverhalte im Physikunterricht, deren alltagsnaher Bildungswert auch heute noch nicht überall anerkannt ist. Drittens baute Weltner sein Interesse für Kybernetische Pädagogik aus: Unter anderem seine Ergebnisse zur Messung von In-

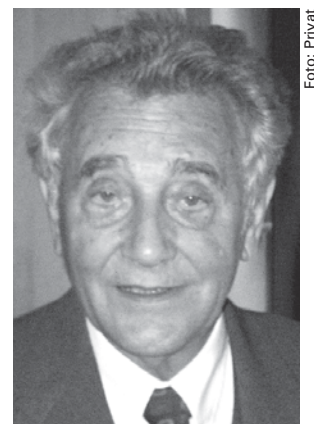


Foto: Privat

formation mit einem ›Rateverfahren‹ und der von ihm entwickelten ›Transformationsanalyse‹, außerdem sein Buch ›Informationstheorie und Erziehungswissenschaft‹, das 1998 mit dem Wiener-Schmidt-Preis ausgezeichnet wurde, machten ihn in diesem Bereich weit über die Grenzen der Fachdidaktik hinaus bekannt. Als viertes Thema seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung ist schließlich der Bereich der ›programmierten Unterweisung‹ zu nennen, aus dem das Werk ›Mathematik für Physiker‹, bestehend aus einem zweibändigen Lehrbuch und einem dreibändigen Leitprogramm, erwuchs. Noch heute arbeitet er an Ergänzungen, Erweiterungen und Verbesserungen in deutscher und in englischer Sprache.

In der akademischen Selbstverwaltung war Weltner 16 Jahre lang Geschäftsführender Direktor des Instituts für Didaktik der Physik, er arbeitete in fakultätsübergreifenden Universitätsausschüssen und gehörte acht Jahre dem Universitätskonvent an. Zudem förderte Weltner nach anfänglicher Zurückhaltung die Entstehung der Gesellschaft für Didaktik der Chemie und Physik (GDGP), deren Vorstandssprecher er zudem von 1976 bis 1980 war. 1993 trat Weltner in den offiziellen Ruhestand ein und lehrt seitdem als Gastprofessor an der Universidade Federal da Bahia in Brasilien, dem Land, in dem er auch seine heutige Ehefrau kennen lernte. UR



Termine: Ausgewählte Veranstaltungen

➤ 17. Dezember 2007 bis 27. Januar 2008

Umfassende Informationen zu den vielfältigen täglichen Veranstaltungen an der Universität: <http://univis.uni-frankfurt.de/go/cal>

➤ 18. Dezember 2007

Rezitationsabend
**Charles Dickens:
Weihnachtserzählung**
Pfarrer Martin Löwenstein SJ.

Rezitation ist die Kunst des Vorlesens, die sich immer größerer Beliebtheit erfreut. Zu einem vorweihnachtlichen Rezitationsabend bei Glühwein und Gebäck lädt nun die Katholische Hochschulgemeinde ein. Im Mittelpunkt des Abends steht die wohl berühmteste literarische Weihnachtsgeschichte: Die Erzählung vom griessgrämigen, egoistischen Kaufmann Ebenzer Scrooge, dem am Weihnachtstag von drei Geistern sein eigenes Leben vor Augen geführt wird. Pater Martin Löwenstein liest die deutsche Fassung des britischen Klassikers, der letztlich damit endet, dass Scrooge ein Ausweg aus der Sackgasse seines Lebens gezeigt wird und er so wieder einen Weg zurück zu Menschlichkeit und liebevoller Anerkennung findet.

Veranstalter: Katholische Hochschulgemeinde

19 Uhr c.t., Katholische Hochschulgemeinde, Beethovenstr. 28 60325 Frankfurt
www.khg-frankfurt.de

➤ 19. Dezember 2007

Ringvorlesung »Socioeconomics, Markets and Space«
From Pipes to Scopes, Scoping Technologies in Markets
Prof. Karin Knorr-Cetina (Konstanz)

Der Gebrauch des Begriffs »Markt« ist in der Wissenschaft ebenso wie im Alltag längst zu einer unhinterfragten Selbstverständlichkeit geworden. Eigentumsrechte, Güter und die Kriterien ihrer Bewertung sowie der anonyme Tausch werden dabei meist wie natürliche Tatsachen behandelt, auf deren Grundlage wirtschaftliche Entscheidungen getroffen werden. Die Science Studies als kritische Analyse der Produktion wissenschaftlicher Wahrheiten sowie die praxistheoretische Wende in den Sozialwissenschaften stellen diese Perspektive in Frage. Was als »Objekt« wissenschaftlichen Arbeitens erscheint, wird hier zu dessen »Produkt« und vermeintliche Selbstverständlichkeiten zu erklärungsbedürftigen Einzelfällen. Wie wird ein Markt ein Markt und aus einem Modell von Welt eine Welt nach Modell?

Das Institut für Humangeographie des Fachbereiches Geowissenschaften/Geographie greift diese Fragen nun in einer mehrsemestrigen Ringvorlesung auf. Den Auftakt bilden in diesem Semester sechs Vorträge, die sich unter dem Rahmenthema »Performing Markets« mit den konzeptionellen Grundlagen eines veränderten Blicks auf Märkte befassen. Der Vortrags Knorr-Cetinas geht der Frage nach, welche Koordinations- und Steuerungsmechanismen moderne Finanzmärkte kennzeichnen.

Veranstalter: Prof. Christian Berndt und Prof. Peter Lindner, Institut für Humangeographie

16 Uhr c.t., Raum 302, Institut für Humangeographie, Campus Bockenheimer, Robert-Mayer-Str. 8 60325 Frankfurt.

➤ Weitere Termine: 9./23. Januar 2008
www.humangeographie.de/kolloquium

➤ 7. Januar 2008

Stiftungsgastdozentur
»Klug und Endlich leben«
Geschichte und Grundhaltungen der Hospizarbeit im gesellschaftlichen Kontext
Dr. Verena Begemann

Seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wird das Sterben aus dem häuslichen und familiären Rahmen in gesellschaftlich geschaffene Versorgungseinrichtungen verlagert. In Altenheimen, Pflegeheimen oder Krankenhäusern sterben heute, je nach Örtlichkeit, etwa sieben bis neunzig Prozent der Bevölkerung. Die soziale Verdrängung ist die Folge unserer umfassenden Zivilisation. Die Hospizbewegung in der modernen Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, sterbende Menschen und ihre Angehörigen und Freunde an unterschiedlichen Orten (zu Hause, in einem stationären Hospiz, auf Palliativstationen in Krankenhäusern, in Alten- und Pflegeheimen) auf dem letzten Lebensweg zu begleiten. Das Konzept der Hospizarbeit ist an der Person in ihrer Ganzheitlichkeit ausgerichtet. Das soziale, körperliche, psychische und spirituelle Erleben ist wechselseitig aufeinander bezogen.
Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters (U3L)

14 Uhr, Hörsaal H1, Campus Bockenheimer, Mertonstr. 17-21 60325 Frankfurt

➤ Weitere Termine: 14./21./28. Januar, 4. Februar 2008
www.u3l.uni-frankfurt.de

➤ 18./19. Januar 2007

Symposium & Filmreihe
InsideOut!

In der trüben Zeit des Jahresanfangs veranstalten Studierende des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft das Symposium »InsideOut!« zum Splatterfilm. Die Veranstaltung mit begleitender Filmreihe findet im Rahmen der 2. Instituts-Projektwoche zum Thema »Wahrnehmungsverhältnisse – Zuschauen und Zuhören in der Medienwelt« statt. Splatter – also das Darstellen exzessiv-gewalttätiger Fragmentierung von Körpern – ist spätestens seit Mel Gibsons »The Passion of the Christ« als filmisches Gestaltungselement auch in Mainstream-Produktionen aus Hollywood angekommen. Trotzdem findet der Splatterfilm nicht nur als filmwissenschaftliches, sondern generell als ästhetisches und soziokulturelles Forschungsgebiet in Deutschland kaum Beachtung, obwohl er seit Jahrzehnten immer wieder Grenzen der Wahrnehmung neu auslotet und Tabus bricht. »InsideOut!« will den Splatterfilm deswegen mit Vorträgen, Podiumsgesprächen und Diskussionen umfassend wissenschaftlich thematisieren. Das Besondere dabei ist, dass erstmals renommierte Wissenschaftler verschiedener Fachdisziplinen mit Filmkritikern, Regisseuren, Produzenten, Medienpädagogen, Fans und der Öffentlichkeit zusammentreffen. Die sich aus dieser Kombination ergeben-

den vielfältigen Blickwinkel ermöglichen einen differenzierten und kritischen Zugang zum Phänomen des Splatterfilms.

Veranstalter: Studierende des Instituts für Theater-, Film- und Medienwissenschaft

Symposium:
Raum 7.214 (Film-Seminarraum)
IG Hochhaus, Campus Westend
Grüneburgplatz 1, 60323 Frankfurt
Film-Reihe:
Kino Pupille, Campus Bockenheimer
Mertonstr. 26-28, 60325 Frankfurt
www.insideout-symposium.de

➤ 17. Januar 2008

Informationsveranstaltung
Empfang für Studierende, Graduierte und Referendare

Das Institute for Law and Finance informiert an diesem Abend alle interessierten Studierenden, Graduierte und Referendare über den LL.M. Finance-Studiengang sowie den Frühjahrs- und den Sommerlehrgang 2008. Es besteht Gelegenheit das Institut näher kennen zu lernen, die Bibliothek zu besichtigen und mit den derzeitigen Studierenden ins Gespräch zu kommen.

Das ILF ist ein internationales Kompetenzzentrum im Bereich Recht und Finanzen und als private Stiftung an der Universität Frankfurt angesiedelt. In seinem Masterstudiengang LL.M. Finance sind über 30 hoch qualifizierte Studierende aus 20 Nationen eingeschrieben. Einen Großteil der Kurse unterrichten Praktiker aus Kanzleien, Banken und Regulierungsbehörden. Auf wissenschaftlicher Ebene begleitet das ILF die finanzmarktbezogene Gesetzgebung auf deutscher und europäischer Ebene.

Veranstalter: Institute for Law and Finance, Anmeldung unter info@ilf.uni-frankfurt.de

18 Uhr, ILF, Georg-Voigt-Str. 4 60325 Frankfurt.
www.ilf-frankfurt.de

➤ 21. Januar 2008

Vortrag
Frühkindliches Lernen – wie entsteht die innere Welt?

Prof. Ruxandra Sireteanu, MPI für Hirnforschung und Universität Frankfurt

Was nimmt ein Neugeborenes wahr? Wie werden die lauten, bunten Einflüsse der äußeren Welt zu einem sinnvollen Ganzen zusammengefügt? Und welche Rolle spielt frühkindliche Erfahrung? Ist es möglich und sinnvoll, pränatale Förderung zu betreiben? Was ist angeboren, was wird erlernt? Und ist es für Lernen jemals zu spät? Welche Umwelteinflüsse können die frühkindliche Entwicklung beeinflussen? Und welche Hirnmechanismen liegen dieser Entwicklung zugrunde? Diese und andere Fragen wird Prof. Ruxandra Sireteanu in ihrem Vortrag beantworten.
Veranstalter: Interdisziplinäres Zentrum für Neurowissenschaft (IZN)

18 Uhr c.t., Haus 22, Hörsaal 1 Campus Niederrad (Universitätsklinikum), Theodor-Stern-Kai 7 60528 Frankfurt.
www.izn.uni-frankfurt.de

➤ 23. Januar 2008

Vortrag
Pflegebedürftige und Pflegende – zwei Gesichter der Altenpflege

Mit dem Thema »Pflegerbedürftige und Pflegende« stehen bei dieser Veranstaltung Forschungsergebnisse und Praxiskonzepte im Vordergrund. Die Arbeitsbedingungen und Fortbildungskonzepte von und für Altenpflegeberufe nehmen Dr. Angela Joost und Julia Haberstroh in den Blick. Nach verbreiteter Ansicht führen ungenügende Arbeitsbedingungen zu Unzufriedenheit und zu vorzeitigem Ausscheiden aus dem Altenpflegeberuf. Die Referentinnen gehen der Frage nach, ob dem so ist, und spüren dem »Ausbrennen« im Altenpflegeberuf nach. Die Perspektive der Pflegebedürftigen wird durch die Vorträge von Petra Schönemann-Gieck und Dr. Gisela Bockenheimer-Lucius erhellt, einerseits mit der Vorstellung des Wiesbadener Netzwerks für geriatrische Rehabilitation (GeReNet.Wi), andererseits mit der Frage nach der Sinnhaftigkeit von Ethikkomitees und Ethikberatung im Altenpflegeheim.
Veranstalter: Forum Alterswissenschaften und Alterspolitik

16.30 Uhr, Raum 1.801, Casino Campus Westend, Grüneburgplatz 1 60323 Frankfurt
www.uni-frankfurt.de/org/fp/alter

➤ 26. Januar 2008

Workshop
A Saturday on Discrete Mathematics

Mathematik wird immer dann als »diskret« bezeichnet, wenn die auftretenden Strukturen endlich oder »eckig« sind. Beim »Saturday on Discrete Mathematics« treffen sich führende internationale Wissenschaftler der diskreten Mathematik in Frankfurt. Die Rhein-Main-Region bildet eines der Zentren der diskreten Mathematik in Deutschland. Den Eröffnungsvortrag hält Humboldt-Preisträger Prof. Bernd Sturmfels von der University of California (Berkeley). In seinem Vortrag »Can biology lead to new theorems?« spricht er über die immer wichtigeren Verbindungen zwischen Biologie und Mathematik. Die weiteren Vortragenden sind Prof. Monique Laurent (Amsterdam), Prof. Martin Henk (Magdeburg) und Prof. Friedrich Eisenbrand (Paderborn). Die Veranstaltung ist Teil der Frankfurter Aktivitäten zum »Jahr der Mathematik« 2008.

Veranstalter: Prof. Thorsten Theobald, Institut für Mathematik, und Prof. Michael Joswig (TU Darmstadt)

18 Uhr, Raum 1.741a, IG Hochhaus Campus Westend, Grüneburgplatz 1 60323 Frankfurt
www.math.uni-frankfurt.de/~theobald/saturday/

➤ Weitere Veranstaltungen

➤ Zentrale Einrichtungen
International Office www.uni-frankfurt.de/international

➤ Fachbereiche
Colloquium Linguisticum Africanum www.uni-frankfurt.de/fb/fb09/afr/
Neue archäologische Funde und Forschungen web.uni-frankfurt.de/fb09/klassarch/Lehre.html
Institut für molekulare Biowissenschaften www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/inst-3-mol-biowiss/kolloquium
Weitere Kolloquien der biowissenschaftlichen Institute: www.bio.uni-frankfurt.de/zool/

➤ Sonderforschungsbereiche / Graduiertenkollegs

Graduiertenkolleg »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung« web.uni-frankfurt.de/fb10/grakozeit/
Graduiertenkolleg »Politische Kommunikation von der Antike bis in das 20. Jahrhundert« web.uni-frankfurt.de/fb08/HS/Schorn/IGK
Sonderforschungsbereich / Forschungskolleg 435 »Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel« web.uni-frankfurt.de/SFB435/
Sonderforschungsbereich 472 »Molekulare Bioenergetik« www.sfb472.uni-frankfurt.de/
Sonderforschungsbereich 579 »RNA-Liganden-Wechselwirkungen« www.sfb579.uni-frankfurt.de/
Sonderforschungsbereich 628 »Functional Membrane Proteomics« www.sfb628.de/
Überblick über alle Kollegs / Programme www.uni-frankfurt.de/forschung/profil/gr/

➤ Interdisziplinäre Einrichtungen
Zentrum für interdisziplinäre Afrikaforschung (ZIAF) www.ziaf.de

➤ Kirchen
Evangelische Hochschulgemeinde www.esg-uni-frankfurt.de
Katholische Hochschulgemeinde www.khg-frankfurt.de

➤ Sonstige
Goethe Finance Association www.gfa-frankfurt.org
Pupille – Kino in der Uni www.pupille.org
Universität des 3. Lebensalters www.u3l.uni-frankfurt.de

➤ Außeruniversitär
Frankfurter Geographische Gesellschaft: www.fgg-info.de
Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte www.mpier.uni-frankfurt.de
Paul-Ehrlich-Institut www.pei.de
Physikalischer Verein www.physikalischer-verein.de
Polytechnische Gesellschaft www.fraspa1822.de/index.html?url=#/cbd980bea985557/c/pb8.htm